Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 217 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 15. September 1936 — 32. Jahrgang

Ausklang in Nürnberg — Tag der Wehrmacht

Vorführungen des Heeres auf dem Zeppelinfeld / Die Schlußrede des Führers / Der Kampf gegen Moskau

Heerschau der Nation

Der letzte Tag des Reichsparteitages beschloß mit einem machtvollen, echostarken Ausklang eine politische Kundgebung, die in der politischen Geschichte unseres Kontinents nicht ihresgleichen hat. Wann ist es je möglich gewesen, die Schicksalsfragen eines ganzen Volkes, ja der gesamten Kulturmenschheit in einem solchen Rahmen und mit einem so überzeugenden Ausdruck politischer Kraft darzulegen und den Weg zur Lösung zu zeigen? Rom, die Hauptstadt des alten Imperiums, hatte ein Forum, das aber nie mehr war als ein politischer Schauplatz dritter oder vierter Ordnung. In der Neuzeit gab es in den modernen Demokratien die auch unserer Generation noch genugsam bekannten Versuche, eine Plattform für politische Erörterungen und Gestaltungen im Volke zu finden. Die Herrschaftssysteme bestanden mit oder besser trotz dieser Experimente. Es ergab sich das merkwürdige Resultat, daß angebliche Mehrheitsregierungen kein wirkliches Volksforum kannten, daß sie in ihren Worten, Dekreten und Aktionen nur den Willen einer hauchdünnen Oberschicht oder einer Clique spiegelten. Wo gab es den wirklichen Thing des Volkes? Nürnberg ist das moderne Volksthing geworden. Hier geben die Hunderttausende Zeugnis für ein ganzes Volk, hier ist das Forum der Nation Wirklichkeit geworden. In einer bisher unvorstellbaren Weise werden hier in Proklamationen und Bekenntnissen die Gedanken und Tatsachen erörtert, die alle angehen, die Europa angehen. Der Lichtdom über dem Zeppelinfeld hat den Raum dieses Forums symbolisch grenzenlos gemacht. Der Raum Nürnberg ist der Raum Deutschland. Und wenn wir die letzte Rede des Führers lesen, wissen wir: Auf diesem politischen Forum des neuen Deutschlands wird auch um das Schicksal Europas gerungen.

Der Führer nannte den Reichsparteitag die Heerschau der Nation und beschwor dann die Erinnerung an den herrlichen Ablauf der Olympischen Spiele in Berlin. Ein neues Olympia soll Nürnberg werden, unter anderem Namen und in modernen Formen. Zum eigenen, deutschen und nationalsozialistischen Stil dieses Olympias gehören die nach Inhalt und Form abgestuften Kundgebungen der einzelnen Parteigliederungen, gehören die schon Tradition gewordenen Aufmärsche und Manifestationen. Der Tag der SA, SS und des NSKK sowie der Tag der Wehrmacht, der gestern mit einem grandiosen Schauspiel dem Schlußtag das Gepräge gab, sind mehr als demonstrative Tage gewesen. Sie sind wie die flammenden Bekenntnisse und aufrüttelnden Reden des Führers und seiner Mitarbeiter Ausdruck einer neuen Gesinnung. Es sind die neuen Menschen, die aus Nürnberg das große, in die Zukunft wirkende Forum Deutschlands gemacht haben.

Es war eine Heerschau auf politischem, militärischem, geistigem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete. Immer wieder hat der Führer betont, daß dieses Wunder der deutschen Volkwerdung ein deutsches Wunder ist, daß die Wandlung nach innen gewandt ist. Das neue Vierjahresprogramm, die große Kulturrede und die weltanschauliche Begründung des antibolschewistischen Kampfes ließen keinen Zweifel darüber. Die Wiederherstellung der deutschen Ehre und die von Deutschland selber vollzogene Gleichberechtigung haben eine Entwicklung abgeschlossen, an deren Zielpunkt das Wort Friede steht. Niemand kann füglich den Friedenswillen des Führers verdächtigen. Umso eindrucksvoller war die uneingeschränkte Kampfansage gegen den Bolschewismus, die in der Schlußrede wiederholt wurde. Diese Rede gegen die kommunistische Weltgefahr hatte europäisches Format.

Die Schlußrede gab die Perspektiven für ein Europa, das keine Widerstandskraft gegen die Weltseuche aufbringt und in einem „Meer von Blut und Trauer" versinkt. Noch einmal wurde das Für und Wider — mit schlagenden Formulierungen an die Adresse gewisser Leitartikler in London und anderswo — abgewogen. Ja, Europa ist in zwei Teile geteilt, aber allein durch Moskau, das die Lebens- und Glaubensgrundlagen des Abendlandes unterminiert. Deutschland hat sich entschieden, mit entschlossener Zuversicht und mit dem Optimismus eines Volkes, das an seine Zukunft glaubt.

Dr. R.

Der letzte Tag

Nürnberg, 14. September.

Das Schicksal Deutschlands wird von den Deutschen selbst gestaltet, seitdem Adolf Hitler das Reich und das Volk wieder frei gemacht hat. Der Führer hat mit seinen Getreuen den inneren Machtkampf für Deutschland durchgefochten und dann die Gestaltung des deutschen Schicksals in seine Hand genommen. Was in den Jahren der inneren Entscheidung die Männer der Bewegung erkämpft haben, das neue stolze Reich, gilt es nun nach innen zu stärken und nach außen zu sichern. Und so ruht nunmehr das deutsche Schicksal in Gegenwart und Zukunft auf zwei festgefügten starken Fundamenten: der nationalsozialistischen Partei und der deutschen Wehrmacht. In ihren Aufgaben treffen sich Bewegung und Wehrmacht zum gemeinsamen Dienst, zur gemeinsamen Gestaltung der deutschen Zukunft und damit des deutschen Schicksals. So ist es selbstverständlich, daß am Parteitag der nationalsozialistischen Bewegung auch die deutsche Wehrmacht teilnimmt. Die Partei ist heute Repräsentantin des Volkes und Trägerin seines Willens. Dieses Volk ist mit der Wehrmacht eins, nachdem wir wieder ein Volksheer haben, in dessen Reihen jeder deutsche Mann seine Pflicht erfüllt.

Diese Einheit und unlösbare Verbundenheit kam am Montag, dem Tag der deutschen Wehrmacht, auch auf dem Parteitag der Ehre in Nürnberg sinnfällig zum Ausdruck. Die Eingliederung dieses Tages in den Rahmen der großen Parteitagsveranstaltungen ist mehr als Symbol; es ist die Bekundung deutscher Kraft auf allen Linien der politischen und der militärischen Macht, die eins sind und nur das eine und nichts anderes wollen: Ein glückliches, freies deutsches Volk inmitten einer friedlichen Welt!

Herrlicher Sonnenschein lag über der Zeppelinwiese, wo die Zuschauerränge seit Stunden Kopf an Kopf meistens von den Angehörigen der Organisationen im Braunhemd besetzt sind. Auch die 10 000 KdF-Fahrer sind zugegen. An der großen Einmarschstraße, die der Haupttribüne gegenüber liegt und bis in den Stadtwald führt, stehen auf der ganzen Breite von 90 Meter schon die an den Vorführungen beteiligten Formationen der Wehrmacht. Auf der Ehrentribüne sieht man neben dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und in Vertretung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generaloberst Göring, den Staatssekretär der Luftfahrt, General der Flieger Milch, umgeben von der gesamten in Nürnberg anwesenden hohen Generalität und Admiralität.

400 Flugzeuge über der Zeppelinwiese

Mit militärischer Pünktlichkeit brausen um 8 Uhr vom Osten her in geöffneter Ordnung die Geschwader der Luftwaffe heran, voran die Kampfgeschwader, unter ihnen die Kampfgeschwader „Hindenburg" und „General Wever". Ebenfalls in geöffneter Ordnung schließen sich die Jagdgeschwader „Horst Wessel", „Richthofen", „Boelcke" und „Immelmann" an. Alle Geschwader schwenken über dem Zeppelinfeld ein, das sie unter dem Jubel der Massen umkreisen. Eine Jagdgruppe zeigt ein Lufterzieren, bei dem die Maschinen mit wundervoll eingehaltenem Abstand einen großen Kreis bilden, aus dem sie im Sturzflug heruntergehen, um die Maschinen in etwa 50 Meter Höhe wieder abzufangen. Ein schneidiges Manöver, das ihnen begeisterten Beifall einbringt. Auf dem „Schlachtfeld" sind inzwischen leichte und schwere Flakabteilungen in Stellung gegangen. Urplötzlich tauchen dicht hinter den Tribünen Tiefflieger auf, die in ein mörderisches Abwehrfeuer genommen werden. Zur gleichen Zeit nehmen die schweren Flakabteilungen einen für die Zuschauer zunächst noch unsichtbaren Gegner unter Feuer, der sich in mehreren tausend Meter Höhe nähert und beim Tiefergehen auch von den leichten Batterien beschossen wird. Den Abschluß der Vorführungen der Luftwaffe bildet eine Luftparade der etwa 400 Flugzeuge, die in V-Formationen in mustergültiger Ausrichtung in geringer Höhe die Zeppelinwiese überfliegen, Geschwader um Geschwader, jeweils an der Spitze die Führungsgruppe.

Vorführungen der Kavallerie und Artillerie

In gestrecktem Galopp braust das Trompeterkorps des Reiter-Regiments 10 mit einem schneidigen Reitermarsch ins Feld, pariert vor der Ehrentribüne durch und begleitet den Eintritt der fünf Schwadronen, die in Schwadronenfront ebenfalls vor der Ehrentribüne aufreitet. Kaum haben sie das Feld verlassen, geht die bespannte leichte Feldartillerie in Stellung, um einige Feuerarten zu zeigen, protzt wieder auf und fährt im Galopp quer über das Feld wieder aus. Die unglaubliche Schnelligkeit, mit der dies alles geschieht — die ganze Vorführung nimmt nur wenige Minuten in Anspruch — löst einen stürmischen Beifall aus.

Die Gefechtsübung beginnt

Der beschränkte Platz läßt ein einheitliches Bild der Zusammenarbeit der verschiedenen Waffengattungen nicht zu, sodaß die Entwicklung eines modernen Gefechtsbildes gewissermaßen nur in Teilabschnitten möglich ist. Diese aber sind so geschickt ineinander gefügt, daß die Zuschauer trotzdem einen guten Eindruck von der Notwendigkeit engster Verbundenheit und Zusammenarbeit der verschiedenen Verbände erhalten. Der Reiterspähtrupp eines Reiter-Regiments auf dem Vormarsch stößt auf feindliche Spähtrupps-Panzerwagen und gibt diese Erkundung durch rote Leuchtkugeln nach hinten. Die Spitzengruppe der Reiter sitzt ab, während zur Abwehr der feindlichen Panzerspähwagen die eigenen Panzerabwehrgeschütze vorgezogen werden, denen es gelingt, den Gegner abzuwehren, worauf der Vormarsch mit den erforderlichen Sicherungen fortgesetzt wird.

Einsatz der Artillerie

Eine motorisierte Aufklärungsabteilung trifft auf eine feindliche Sperre, die aus Schützen, leichten MG's und Panzerabwehrgeschützen besteht. Der erste Angriff der leichten und schweren Panzerspähwagen auf diese Sperre, der den Schützen den Weg ebnen soll, wird abgewehrt, sodaß Artillerieeinsatz erforderlich wird. Inzwischen rücken die Schützen sprungweise gegen die Sperre vor. Kraftwagen bringen als Verstärkung schwere MG's heran, bis der Gegner die Sperre nicht mehr zu halten vermag. Panzerspähwagen und Kraftradschützen nehmen in mörderischer Fahrt die Verfolgung auf, um zu verhindern, daß sich der Gegner wieder festsetzen kann.

Das Instellunggehen der Batterie, die bei dem Angriff auf die Sperre eingesetzt wird, zeigt dann die 2. Abteilung des Artillerie-Lehrregiments Jüterbog, die sich unter Fliegerbeobachtung und dem erforderlichen Einsatz der Funktrupps erst auf den Gegner einschießt und dann die verschiedenen Feuerarten des Wirkungsschießens vorführt.

Großkampf

Inzwischen sind die Formationen auf dem Vormarsch an eine ausgebaute Stellung des Verteidigers mit Schützengräben, MG-Nestern, Minenfeldern und einer getarnten Feuerstellung der Panzerabwehrgeschütze und Artillerie geraten. Es entwickelt sich das Bild eines Großkampfes, bei dem der Angreifer die Infanterie-Geschütze mit in die vordersten Linien zieht. Aber erst dem Einsatz der zweiten Welle der Panzerkraftwagen gelingt der Einbruch in die feindliche Stellung. Das Gefechtsbild war außerordentlich anschaulich und wurde mit dankbarem Jubel aufgenommen.

Das Panzer-Regiment 1 hatte zwischen den Vorführungen formales Exerzieren gezeigt. Während des Gefechtes traf der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring auf der Zeppelinwiese ein.

Einmarsch zur Paradeaufstellung

Durch fünf Tore ziehen nun die an den Wehrmachtvorführungen beteiligten Truppen zur Paradeaufstellung auf die Zeppelinwiese. Durch das große Einmarschtor gegenüber der Haupttribüne kommen die blauen Jungs der 2. Marine-Unteroffizierlehrabteilung. Ihr wundervoll ausgerichteter Aufmarsch und ihre prachtvoll klappenden „Griffe" werden mit einem Sonderapplaus belohnt. Hinter ihnen ziehen das Reiter-Regiment 10, die bespannten Abteilungen der Artillerie-Regimenter 14 und 17, ein Bataillon des Flak-Regiments und die motorisierten Teile des Pionier-Bataillons 14, die motorisierte MG- und Panzerabwehr-Kompagnie des Infanterie-Lehrbataillons, das Panzer-Regiment 1, die Nachrichtenzüge und die motorisierte Artillerie-Abteilung auf, während durch das Westtor die Regimenter der Luftwaffe, durch das Osttor die Infanterie-Regimenter 11 und 21 mit den MG-, Panzerabwehr- und Infanterieschützen-Kompagnien einmarschieren.

Stillgestanden!

Nach dem Aufmarsch, der sich mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit vollzieht, ertönt das Kommando: „Stillgestanden!", und die Truppen präsentieren. Ueber die Straße, die vor der großen neuen Tribüne vorbeiführt, ziehen mit klingendem Spiel die 112 Fahnen des alten Heeres, unter ihnen die Fahnen der ältesten Regimenter der ehemaligen Armeekorps und vier Fahnen der alten Kriegsmarine, eskortiert von Ehrenkompagnien des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe, in das gewaltige Rechteck ein.

Die Hunderttausend, die dem prächtigen militärischen Schauspiel beiwohnen, haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die stolzen Feldzeichen der ruhmreichen alten deutschen Armee mit erhobener Rechten. Im mittleren Block des Fahnen-Bataillons werden die neuen Fahnen aller an dem Aufmarsch beteiligten Truppenteile mitgeführt.

Zur Parade angetreten

Der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, meldet die Paradeaufstellung. Die Ausführung der einzelnen Kommandos zur Meldung an den Oberbefehlshaber der Wehrmacht klappt ganz hervorragend und ruft wiederum stürmischen Beifall der Massen hervor. Nach der Meldung wendet sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht,



Der Führer weiht neue Feldzeichen mit der Blutfahne (Scherl-Bilderdienst-M)

Generalfeldmarschall von Blomberg

an die Soldaten mit folgender Ansprache:

„Soldaten!

Am 16. März 1936 hat unser Führer und Reichskanzler der neuerstandenen Wehrmacht Truppenfahnen verliehen. Eine geheiligte Tradition ward damit zu neuem Leben erweckt. Heute wird Euch die Ehre zuteil, daß am Tage der Wehrmacht des Reichsparteitages Ihr die neuen Fahnen und Standarten zu treuen Händen empfangt. Sie sind ein Kleinod, das Ihr zu bewahren und rein zu erhalten habt. In diesen Feldzeichen verkörpert sich für Euch die Ehre Eurer Truppe. Sie sind zugleich das Symbol aller soldatischen Tugenden. Der Fahne zu folgen im Leben und im Sterben ist von nun an Euer höchstes Gesetz."

Der Generalfeldmarschall bittet dann die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, die neuen Feldzeichen der Truppe zu übergeben. Das Fahnen-Bataillon rückt bis unmittelbar unter die Ehrentribüne vor, während die neuen Fahnen vor den einzelnen Blocks ihrer Truppenteile Aufstellung nehmen, die der Luftwaffe auf dem rechten Flügel, die der Kriegsmarine und der Panzertruppen in dem Mittelfeld und die der Infanterie, der Artillerie und der Reiter auf dem linken Flügel.

Während die Truppen präsentieren, übergeben die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile unter den Klängen des Präsentiermarsches und dem Donnern der Geschütze den Kommandeuren der Regimenter die neuen Feldzeichen. Die Hunderttausend haben sich von ihren Plätzen erhoben und grüßen die Fahnen.

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, fährt dann fort:

„Soldaten!

In dieser Stunde gedenken wir des Mannes, der uns die neuen Feldzeichen gab und dem wir in unerschütterlicher Treue verbunden sind, Adolf Hitler, unser Führer und Reichskanzler, der Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, unser deutsches Volk und Vaterland Sieg-Heil!"

Machtvoll brausen die Heilrufe über das weite Feld. Die Lieder der Nation beschließen die feierliche Fahnenweihe.

Der Führer bei der Wehrmacht

Die große militärische Schau auf der Zeppelinwiese

Der Tag der Wehrmacht auf dem Parteitag der Ehre erreichte am Nachmittag mit der Anwesenheit des Führers bei den Vorführungen auf der Zeppelinwiese seinen Höhepunkt.

Mit dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht wohnten der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, der Oberbefehlshaber der Wehrmacht Generalfeldmarschall von Blomberg und die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile Generaloberst Freiherr von Fritsch, Generaloberst Göring und Generaladmiral Raeder den Vorführungen bei. Auf der Ehrentribüne waren ferner neben der Generalität und Admiralität das gesamte Führerkorps der Bewegung, die ausländischen Diplomaten, zahlreiche ausländische Militärattachees und die führenden Persönlichkeiten der Reichs- und Staatsbehörden anwesend.

Die weiten Ränge waren dicht besetzt. Das schöne Wetter hatte sich gehalten. An den Toren des Zeppelinfeldes wehten an den schlanken Masten die Reichskriegsflaggen, die zusammen mit den unzähligen Hakenkreuzfahnen an diesem Ehrentage der Wehrmacht ein schönes Symbol für die unlösliche Verbundenheit der jungen deutschen Wehrmacht mit der nationalsozialistischen Bewegung sind.

In südlicher Richtung kreuzte in der Ferne das Luftschiff „Hindenburg" am Himmel, ein schönes Sinnbild deutschen Fliegergeistes.

Flieger über dem Feld

Mit militärischer Pünktlichkeit brausten um 14 Uhr die schweren Kampfflugzeuge über das Zeppelinfeld dahin und gaben damit das Zeichen für den Beginn der größten militärischen Schau, die jemals in Deutschland gezeigt wurde und die zugleich in unübertrefflicher Eindringlichkeit die deutsche junge Wehr dem ganzen deutschen Volk und der gesamten Weltöffentlichkeit vor Augen führte.

In pausenloser Folge wickelt sich nun das vielseitige Programm der Wehrmachtvorführungen ab, das ebenso wie am Vortag auch jetzt die Massen immer wieder zu stürmischen Beifallskundgebungen hinreißt.

In dieser Stunde wurde den Hunderttausenden bildhaft klar, warum dieser Parteitag den Namen „Parteitag der Ehre" erhalten hat: machtvoller als mit

Der Führer gibt die Parole

Bericht über den Schlußkongreß im 4. Blatt!

dieser Heerschau konnte nicht vor aller Welt bezeugt werden, daß mit der deutschen Wehr auch die deutsche Ehre dem deutschen Volke zurückgegeben ist.

Während das

Luftschiff „Hindenburg"

über dem Felde kreuzte, wurde der Wortlaut eines Funktelegramms von Bord des Luftschiffes an den Führer bekanntgegeben, in dem die Besatzung und die Ehrengäste des Schiffes den Führer grüßten. Ihr Sieg-Heil auf den Führer fand bei den Massen ein vielseitiges Echo.

Nach kaum 30 Minuten steht die Paradeaufstellung angetreten vor ihrem Obersten Befehlshaber, in der Mitte der Front gegen die Ehrentribüne die Kriegsmarine mit Spielmanns- und Musikzug, im Anschluß rechts und links die Infanterieverbände, dahinter die Reiter und in breiter Front die Panzertruppen, Artillerie, Pioniere und die Flakabteilungen.

Nachdem die Fahnen-Kompagnie mit den ruhmreichen Fahnen des alten Heeres vor der Ehrentribüne mit Front zum Führer und Obersten Befehlshaber Aufstellung genommen und der Kommandeur der 17. Division, Generalmajor Haase, dem Führer die Paradeaufstellung gemeldet hat, nimmt der Führer das Wort.

Die Ansprache des Führers an die Wehrmacht

Der Führer sagte u. a.:

Soldaten!

Zum drittenmal seid Ihr auf diesem Platz hier in Nürnberg angetreten!

Zum erstenmal wehen vor Euch die Kriegsfahnen des neuen Reiches!

Zum erstenmal haltet Ihr in Euren Fäusten die neuen Fahnen Eurer Regimenter!

So zeigt sich schon in diesem äußeren Bild der Wandel, den Deutschland, unser, Euer Deutschland, durchgemacht hat.

Dieser Wandel aber ist das Ergebnis einer sehr großen Erziehungsarbeit an unserem Volke und einer nicht weniger großen Arbeit auf allen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Daß wir heute so hier stehen und diese Tage so zu feiern vermögen, verdanken wir der unendlichen Tatkraft, dem unendlichen Fleiß, der unendlichen Arbeit unseres Volkes. Aber all diese Arbeit würde vergeblich sein, wenn es dem Reiche nicht möglich wäre, sich seinen inneren und seinen äußeren Frieden zu sichern. Was uns heute mit so großem Stolz erfüllt, sind die Leistungen unserer Friedensarbeit. Was uns als höchste Aufgabe gestellt ist, ist die Sicherung und damit Erhaltung dieser Leistung und dieser Arbeit. Und wenn Millionen Menschen jahraus, jahrein für diese Arbeit ihr Leben einsetzen, in Fabrik und Werkstatt, in Betrieb und Kontor, dann ist es verständlich und vernünftig, wenn auch alle genau so bereit sind, ihr Leben einzusetzen für die Erhaltung dessen, was so geschaffen wurde.

Deshalb, meine Soldaten, seid Ihr von der Nation gerufen worden. Nicht um irgendeinem frivolen Versuch eines überspannten Chauvinismus zu dienen — sondern um Wache zu stehen vor unserer Arbeit! Wache zu stehen vor unserem Volk! Wache zu stehen vor unserem Deutschland! Wenn ich Euch so vor mir sehe, dann fühle ich und ich weiß es, daß diese Wache allen Gefahren und allen Drohungen gegenüber standhalten wird.

Der Deutsche war stets ein guter Soldat. Das Heer, aus dem Ihr gewachsen seid, trägt die stolzeste Ueberlieferung aller Zeiten. Wenn Deutschland einst zerbrach, dann war das die Folge seines inneren politischen Zerbrechens.

Heute steht die Nation so gerade ausgerichtet, wie Ihr, meine jungen Kameraden, hier vor mir steht. Deutschland ist heute wieder seiner Soldaten würdig, und Ihr, das weiß ich, werdet dieses Reiches würdige Soldaten sein.

Wir bilden in Volk, Partei und Wehrmacht eine unlösbar verschworene Gemeinschaft! Es mögen Zeiten kommen, die ernst sind. Sie werden uns niemals schwankend, niemals mutlos und niemals feige antreffen! Denn wir alle wissen: Das Himmelreich erringen keine Halben! Die Freiheit bewahren keine Feigen! Und die Zukunft gehört nur den Mutigen allein!

Was Ihr in Eurer Jugend dem Vaterland gebt, wird Euch im Alter wieder zurückerstattet! Ihr werdet ein gesundes Geschlecht sein, nicht erstickt in Büros und in Fabrikräumen, sondern erzogen in Sonne und Luft, gestählt durch Bewegung und vor allem erhärtet in Eurem Charakter.

Und glaubt mir: Deutschland hat Euch als seine Soldaten lieb!

Die Verehrung, die Bewunderung und die Liebe zur einstigen großen Armee, sie hat sich auf Euch übertragen. Und Ihr werdet dessen würdig sein!

In dieser Stunde vereinen wir uns alle in dem Bekenntnis zu diesem unserem deutschen Volk und zu den Millionen arbeitenden Volksgenossen in Stadt und Land in dem Bekenntnis zum Deutschen Reich.

Unser Deutschland: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!

Mit stürmischem Beifall unterstreichen die Hunderttausende die Worte des Führers, der betont, daß der deutsche Soldat nicht zum Heeresdienst einberufen wurde, um irgendeinem chauvinistischen Abenteuer zu dienen, sondern um Wache zu stehen vor der deutschen Arbeit, vor Deutschland und vor dem deutschen Volk. Wiederholte Kundgebungen der Begeisterung begleiten die Worte des Führers, als er erklärt, daß die Soldaten der jungen deutschen Wehrmacht des neuen deutschen Volkes würdig sind. Als der Führer dann davon spricht, daß das Himmelreich keine Halben erringen und daß die Zukunft nur dem Mutigen gehört, da finden diese Worte des Führers ein zehntausendfaches Echo, das immer wieder aufflammt. Größte Zustimmung löst die Erklärung des Führers aus, daß jeder junge Deutsche aus seinem zweijährigen Ehrendienst gesunder an Leib und Seele hervorgehen werde.

Dann rücken die Truppen ab, um zum Parademarsch vor dem Führer und Oberiten Befehlshaber anzutreten.

Der Vorbeimarsch vor dem Führer

Nach dem Abschluß der Vorführungen der Wehrmacht begab sich der Führer, begleitet von dem Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn von Fritsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, und dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, zu einem Podium vor der Ehrentribüne, um dort den Vorbeimarsch der Truppen abzunehmen.

Und wieder zeigt sich ein Bild von unerhörter Eindringlichkeit, als das Infanterie-Lehrbataillon Döberitz als Fahnenbataillon mit den Feldzeichen des alten Heeres den Parademarsch vor dem Führer eröffnet und im gleichen Augenblick 21 Flugzeuge der Luftwaffe in Hakenkreusformation über dem Felde heranbrausen. Wenige Minuten später erscheint auch das Luftschiff „Hindenburg" nochmals über dem Feld, und während die Hunderttausende die alten Feldzeichen mit erhobener Rechten grüßen, verharrt es fast unbeweglich über dem Platz, an dem der Führer steht. Dann ziehen in Kompagniefront die Truppen vor ihrem Obersten Befehlshaber in Parade vorüber.

Den Abschluß des prachtvollen militärischen Schauspiels bildet der Vorbeimarsch des Panzerregiments. Nochmals recken sich die Arme und grüßen das Feldzeichen, das in dem Kampfwagen des Kommandeurs der Abteilung vorüberflattert.

Triumphfahrt des Führers

Damit ist nach fast zwei Stunden die Parade vor dem Führer beendet. Und nun ist für die Hunderttausende, die Zeugen dieser herrlichen Bekundung deutscher Abwehrbereitschaft waren, kein Halten mehr. Mauern von Menschen sammeln sich hinter den Sperrketten der SS, um dem Mann zu danken, der der Schöpfer der neuen deutschen Wehrmacht und damit der Garant der Sicherheit Deutschlands ist.

Heilrufe brauden auf, als der Führer, begleitet von dem Reichskriegsminister und den drei Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile, seinen Wagen besteigt.

Ein unbeschreiblicher Orkan der Begeisterung aller umbraust ihn, als er mit seinen engsten militärischen Mitarbeitern unerwartet an der östlichen Seitentribüne von der Fahrstraße abbiegt und nun das weite Feld längs der Tribünen in ganz langsamer Fahrt umrundet.

Im Wagen stehend, muß der Führer immer und immer wieder mit seinen Mitarbeitern für den begeisterten Gruß der Hunderttausende danken, der ihm mit einer Herzlichkeit ohnegleichen entgegengetragen wird. Von Tribüne zu Tribüne scheint sich der Jubel zu steigern. Die Größe dieser Augenblicke läßt die Massen spontan das Deutschland-Lied anstimmen, und während die Abendsonne das unvergeßliche Bild dieser triumphalen Fahrt des Führers mit ihren letzten Strahlen vergoldet, verabschiedet sich der Führer mit herzlichem Händedruck von seinen Mitarbeitern, um dann, erneut umbrandet von jubelnder Begeisterung, die Stätte dieses denkwürdigen militärischen Schauspiels zu verlassen.

Rudolf Heß an die Führerschaft der Partei

Große Rede auf der Gau- und Kreisleitertagung / Die besondere geschichtliche Bedeutung des diesjährigen Parteitages / Die Partei als ursprüngliche Trägerin des Kampfes gegen den Bolschewismus

Nürnberg, 14. September.

Auch in diesem Jahre stand die Gau- und Kreisleitertagung des Reichsparteitages, an der auch die Reichsleiter und führende Parteigenossen teilnahmen, im Zeichen einer großen Rede des Stellvertreters des Führers.

Nach einleitenden herzlichen Begrüßungsworten des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley nahm Rudolf Heß das Wort zu seinen Ausführungen, in denen er sich, wie die NSK meldet, in umfassender Weise von der Warte der Partei aus mit den politischen Problemen der Zeit ebenso auseinandersetzte wie mit den Forderungen und Aufgaben des Tages.

Er ging von einer Kennzeichnung der besonderen geschichtlichen Bedeutung des diesjährigen Reichsparteitages aus und unterstrich Größe und Ausmaß der vom Führer in seiner Proklamation neu gestellten Aufgaben: **„Sind wir einst für ein neues politisches Denken im Volk eingetreten und haben wir in langen Jahren des Kampfes ein neues politisches Denken herbeigeführt, haben wir eine neue weltanschauliche Durchblutung des deutschen Volkes, eine seelische Verwandlung durchgeführt, so stehen wir jetzt vor der Aufgabe, nun ein neues wirtschaftliches Denken und Handeln zu vermitteln.** Wie in der Politik, so wird auch in der Wirtschaft unkompliziertes und gesundes Denken zum Erfolge führen."

Die zweite Seite der besonderen Bedeutung des diesjährigen Parteitages charakterisierte der Stellvertreter des Führers dahin, daß in diesem Jahre in besonderm Umfang ausländische Gäste Zeugen des Nürnberger Geschehens sind, und es so der Partei möglich gewesen ist, hier eine Reihe von bedeutenden politischen Persönlichkeiten gewissermaßen die Visitenkarte der NSDAP abzugeben.

In den Worten Rudolf Heß' kam hier unter dem begeisterten Beifall der Führerschaft der Bewegung der Stolz über unser herrliches neues Reich und das Glück zum Ausdruck, das wir darüber empfinden, **Weltgeschichte in konzentriertester Form zu erleben und Weltgeschichte mitgestalten zu dürfen.** Die schicksalhafte Bedeutung des Führers und seiner Bewegung habe aber ebenso der jüdische Bolschewismus erkannt, der mit allen Mitteln den Kampf gegen den Nationalsozialismus zu organisieren versuche. „Nicht umsonst überschlagen sich neuerdings die „Prawda" und andere sowjetrussische Blätter in geradezu alttestamentarischen Haßausbrüchen über uns. Mit dem Ausmaß allerdings, das dieser Weltkampf annimmt, steigt naturgemäß die Bedeutung der Partei, welche die ursprüngliche Trägerin des Kampfes gegen den Bolschewismus ist. Es steigt die Bedeutung der Partei, die diesen Kampf aufnahm in einem Lande, in dem die ideenmäßigen Voraussetzungen geboren wurden, die Bedeutung der Partei, die den Beweis erbrachte für die übrige Welt, daß dieser Kampf kein hoffnungsloses Beginnen ist, wie dies die Juden bisher so geschickt der Welt suggeriert haben."

Zur Behandlung innenpolitischer Fragen übergehend, befaßte sich der Stellvertreter des Führers mit einer Reihe von Aufgaben, die vor allem für die interne Arbeit der Partei Bedeutung haben. In einem kurzen Streiflicht auf das Verhältnis zwischen Partei und Wehrmacht erklärte Rudolf Heß unter starkem Beifall, daß dies Verhältnis **ein erfreulich gutes** sei. In eingehender Weise befaßte sich der Stellvertreter des Führers dann mit den auch im Vierjahresplan des Führers im Mittelpunkt sowohl des Interesses wie der Arbeit gerückten wirtschaftlichen Fragen. Er legte der Führerschaft der Partei in außergewöhnlich anschaulicher Weise die Gesichtspunkte der gegenwärtigen Lohn- und Preispolitik dar. „Es müssen dabei gewiß manche Opfer gebracht werden, doch keine Opfer, die nicht im Interesse der Gesamtheit wirklich gebracht werden müssen."

Der Sinn der Neuproduktion

Rudolf Heß bekannte sich dabei auch im Hinblick auf die zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Maßnahmen — zu einer optimistischen Beurteilung der weiteren Entwicklung der wirtschaftspolitischen Lage.

Es sei nicht die Absicht des Rohstoffplanes, mit den neugewonnenen Rohstoffen den Export zu steigern; das Ausland könne darüber beruhigt sein. Die Neuproduktion solle vor allem für den eigenen Bedarf Verwendung finden, d. h. für das Volk wichtige Verbrauchsgüter in großen Mengen zur Verfügung stellen und auf diese Weise den Lebensstandard ebenso heben, wie dies der Sinn des künftigen Wohnungsprogramms sei, mit dem der Kampf gegen das Wohnungselend aufgenommen wird.

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede, die ebenso durch klare und schlagkräftige Formulierungen wie oft auch durch humorvolle Ueberlegenheit die Führerschaft der Partei zu immer neuen Beifallsstürmen hinriß, mit dem eindrucksvollen Bekenntnis zu unserer Lebensaufgabe in der NSDAP: „Wir wollen uns alle immer wieder vor Augen führen, daß die Bewegung unser Schicksal war und unser Schicksal ist. Mit der Bewegung sind wir groß geworden. Die Bewegung hat uns die Aufgaben unseres Lebens gestellt. Sie ist die Erfüllung unseres Daseins.

Und diesen schönen Lebensinhalt danken wir nächst dem Führer den Parteigenossen, deren Treue und Opfer, die die Bewegung werden und siegen ließen. Das gleiche, was die Größe des letzten Blockwarts oder SA-Mannes in Deutschland ausmacht, macht auch unsere eigene Größe aus: die Treue zur Bewegung und zum Führer und die Kameradschaft untereinander."

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley brachte in bewegten Worten dem Stellvertreter des Führers den Dank für seine packenden Worte zum Ausdruck. Mit neuer Kraft gehe die Führerschaft zurück an das gemeinsame herrliche Werk und jeder Tag bringe neuen Stolz und neue Schaffensfreude.

Mit einem dreifachen Sieg-Heil brachten die Versammelten in dieser schönen Stunde dem Führer ein Gelöbnis treuen Dienstes und unermüdlichen Schaffens dar.

Die besten Autostraßen der Welt

Dr. Todt meldet die Fertigstellung der ersten 1000 Kilometer Reichsautobahn

Nürnberg, 14. September.

Auf dem Parteikongreß gab auch in diesem Jahre wieder Hauptamtsleiter Dr.-Ing. Fritz Todt einen Ueberblick über die gewaltige Leistung der deutschen Arbeiter bei dem Bau der Reichsautobahnen. Er meldete, knapp drei Jahre nach dem ersten Spatenstich, die Fertigstellung der ersten 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers.

Dr. Todt führte laut NSK in seiner Rede u. a. aus: Rund 600 Kilometer Reichsautobahnen sind schon seit Wochen und Monaten vom deutschen Arbeiter und Ingenieur dem Kraftfahrer übergeben, und der deutsche Kraftfahrer hat von diesen neuen Straßen begeistert Besitz ergriffen.

Ueber 14 000 Fahrzeuge verkehren jeden Sonntag auf der Strecke München—Rosenheim — Richtung Berchtesgaden, 6000 bis 10 000 jeweils auf den anderen bereits eröffneten Teilstrecken bei Frankfurt, Köln, Leipzig, Hannover, Stettin, Breslau usw.

Mit dieser gewaltigen Verkehrsleistung sind die ersten Teilstrecken der Reichsautobahnen schon heute die stärkst befahrenen Straßen der Welt.

In den Sommermonaten dieses Jahres wurden täglich rund zehn Kilometer Reichsautobahn fertiggestellt. Die bis heute erreichte Leistung der wichtigsten Arbeiten sind: rund 170 Millionen Kubikmeter Bodenbewegung (ein Rollwagenzug von der vierfachen Länge des Erdumfanges);

rund 5 Millionen Kubikmeter Beton und Eisenbeton (darin verarbeitet 100 000 Eisenbahnwaggon Zement).

Der deutsche Arbeiter wird bei dieser gewaltigen Arbeit unterstützt durch einen Gerätepark von rund 50 000 Rollwagen, rund 2300 Baulokomotiven, rund 3000 Kilometer Baugeleise und rund 1000 Betonmaschinen.

Die Aeußerungen der zahlreichen Gäste des Auslandes, die zur Olympiade in Deutschland weilten, berühren immer wieder unseren Straßenbau.

Ein maßgebender Amerikaner schreibt: „Sagen Sie Herrn Dr. Todt, daß er die besten und schönsten Straßen der Welt baut."

23 Schweden berichten in der Tageszeitung ihrer Hauptstadt: „Die Autobahnen sind die besten Automobilstraßen der Welt."

Eine französische Tageszeitung bedauert: „Frankreich, das auf dem Gebiete des Straßenbaues lange in der Welt führend gewesen ist, ist durch den Bau der Autobahnen weit hinter Deutschland zurückgetreten."

Mitglieder des Schweizer Automobil-Clubs schreiben: „Der Autotourist, der einmal die Reichsautobahnen befahren hat, ist verwöhnt."

Eine dänische Tageszeitung: „Sie sind der Ausdruck nationaler Energie, die einem die größte Bewunderung abringt."

Und in einer englischen Zeitung steht über einem

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

19. Fortsetzung.

Als er sich eines Morgens genauer im Spiegel besah, erschrak er zwar für einen Moment. Schmal sah ihm sein Gesicht aus dem Glas entgegen. Alles Runde und Weiche war verschwunden. Um die Mundwinkel hatten sich zwei scharfe Falten gelegt. Die Augen erschienen größer und lagen tiefer; aber — und das freute Jus — sie glänzten frisch — — und hart.

Während er sich noch so betrachtete, durchzuckte ihn ein Einfall, über den er in der gleichen Sekunde lachen mußte. Er hatte sich nämlich innerlich gefragt, ob so ungefähr die Männer aussähen, die Eindruck auf Frauen machen — auf schlanke, stolze Frauen.

„Verrückt!" murmelte er vor sich hin. Aber im Grunde freute er sich über diese gedankliche Regung. Schien sie ihm doch ein Beweis dafür, daß sich nun bei ihm Körper und Geist wieder zu der ehemaligen Harmonie, Spannkraft und Beweglichkeit zusammengefunden hatten. In einem jähen Frocklocken tauchte er den Rasierpinsel so heftig in die schaumige Masse, daß die seifigen Flocken weit umherspritzten. —

Am nächsten Tage passierte das Unglück! Die Männer holzten an einer besonders dichten Waldstelle. Es war vormittags. Lonteff hatte sich eben bei den Leuten eingefunden von einem mehrtägigen Kontrollgang in die beiden anderen Lager. Er und Jus wechselten einige Worte. Im Augenblick achtete Holck weniger auf die Vorgänge um sich herum.

Plötzlich schrien einige Männer auf: „Vorsicht!! Baumfall! — Vorsicht, Herr!"

Jus schrak aus der Unterhaltung auf. Entsetzt bemerkte er, wie sich ein nahestehender Baum auf ihn zuneigte. — Sogleich erfaßte er die bedrohliche Situation. Kräftig schlug er Lonteff auf die Schulter und rief ihm zu: „Fort! — Schnell!"

Scheinbar vollkommen verstört schleuderte Lonteff die lange Axt, die er wie absichtslos während der Unterhaltung mit Holck vom Boden aufgenommen hatte, von sich. Mit wenigen riesenhaften Schritten schnellte er aus der Gefahrenzone.

Auch Jus hatte in derselben Sekunde zum Sprung angesetzt. Schon hob sich sein linker Fuß — da schlug der harte Stiel der Axt, die Lonteff weggeschleudert hatte, gegen sein Schienbein. Ein rasender Schmerz durchzuckte ihn. Trotzdem sprang er. Aber er kam nicht weit genug. Zu allem Unglück blieb er an einer gekappten Baumkrone hängen. Eine Sekunde nur, aber die entschied.

Der fallende Baum prasselte nach unten. Von der Seite sah Holck etwas Dunkels auf sich zufallen. Er verspürte ein brennendes Reißen und Kratzen im Gesicht. Dann wußte er von nichts mehr.

Die Männer standen wie gelähmt da. Säge und Aexte ruhten. Das unvermittelte Schweigen kroch die Leute wie ein eiskalter Todeshauch an.

Als erster löste sich Latti aus der schreckhaften Erstarrung. „Der junge Herr! — Der junge Herr!" brüllte er fast tierisch auf. „So helft doch!" Das Gesicht des Finnen verzerrte sich. Schon stand er neben der Krone des gestürzten Baumes, die Jus Holck unter sich begraben hatte.

Jetzt stürmten auch die anderen herbei. Nur Lonteff hielt sich abseits; ein Schütteln durchlief seinen Körper.

Latti war niedergekniet. Mit seinen langen Armen griff er fahrig in den Zweigen herum. Man half ihm. Beile mußten heran. Holck lag tief unter dem Astwerk, daß man ihn mit den bloßen Händen allein nicht befreien konnte.

Endlich war das hindernde Gestrüpp beseitigt. Behutsam nahm der Finne Holcks Kopf in seine breiten Hände.

Jus rührte sich nicht. Die Pelzkappe war ihm vom Kopf gerutscht. Durch das Haupthaar, mehr seitlich, sickerte ein klebriger roter Strom. Die Augen hielt er geschlossen. Das Antlitz war bös zerschunden, roh zerfetzt; Blut schmierte sich über das ganze Gesicht.

Bei diesem trostlosen Anblick schlich sich das Naß in Lattis Augen. Unendlich vorsichtig tastete er den Körper des Regungslosen ab. Dann beugte er sich dicht an Holcks Mund. Hoffnungsfreudig verklärte sich sein verwittertes Gesicht, da er sich nun umwandte und die anderen beruhigte. „Er atmet noch — er lebt!"

Einer der Holzfäller reichte Latti eine flache Branntweinflasche. Verstehend nahm sie ihm der Vorarbeiter ab. Zufällig fand er in der ersten Tasche von Holcks Kleidung, die er jetzt durchsuchte, dessen Taschentuch. Er brachte einige Tropfen des scharfen Wodkis auf das Gewebe. Dann fuhr er mit dem Tuch reinigend über Holcks Gesicht.

Der Verwundete zuckte wie elektrisiert zusammen. Latti biß sich auf die Lippen. Das hätte er vorher bedenken sollen: dar scharfe Branntwein mußte ätzend in Holcks Gesichtswunden eingedrungen sein.

Der beißende Schmerz aber schien Holck zu beleben. Er schlug die Augen auf. Zunächst blickte er verständnislos auf die Männer über sich. Dann aber wurde sein Blick klar und begreifend.

Latti flüsterte einmal über das andere: „Junger Herr — lieber junger Herr . . ."

Jus hob die Arme. Sie gehorchten. Langsam richtete er dann den Oberkörper hoch. Auch das ging. Und mit beinahe liebevoller Unterstützung aller stellte er sich schließlich auf die Beine.

Nun stand er! Alles schwieg. Jus lächelte tapfer mit dem zerschundenen Gesicht, was ihm ein schauriges Aussehen gab.

„Nichts weiter passiert, Herr!" beruhigte Latti tröstend. „Bloß eine kleine Wunde am Kopf und ein zerschrammtes Gesicht. Das tötet den Wolf nicht. — Den Heiligen sei Dank!"

Für heute wurde die Arbeit eingestellt. Man brachte Jus nach Hause in die Baracke. Die Männer benahmen sich dabei, als hätten sie etwas Kostbares zu behüten.

Der breite Djoprin war erstarrt. Als grünäläsernes Band ruhte er unbeweglich zwischen den stillen weißen Waldufern. Die Seiten des zugefrorenen Stromes blinkten in der Abendsonne. Sie lagen glatt. Mit Schlittschuhen hätte man sich über sie sicher hinwegbewegen können. Nur die Mittelbahn des vom Frost gebändigten Flusses zog sich großhalperig dahin; dort hatten sich die Eisschollen noch beim Zufrieren durch- und übereinandergeschoben.

An diesem Abend taumelte am Westufer eine Männergestalt dahin. Sie bewegte sich nach Süden. Wahrscheinlich kam sie aus den nördlichen Waldbistrikten.

Der einsame Wanderer, der sich in der unendlichen sibirischen Winterweite wie ein bedeutungsloses Nichts verlor, war in einen schweren Pelz gehüllt. Vom Gesicht ließ sich auch nicht das kleinste Hautteilchen erkennen; denn den Kopf trug der Mann eingehüllt in ein derbes Tuch, so, daß gerade noch die Augen hervorsahen — zwei tiefliegende, fiebrig leuchtende Augen.

Unsicher setzte der Vermummte einen Fuß vor den anderen. Hin und wieder stolperte er wie ein unsicheres Kind. Dies schien weniger auf die Glätte des Randeises, als vielmehr auf eine Entkräftung des Taumelnden zurückzuführen zu sein. Verschiedene Male blieb der leicht Schwankende stehen. Dar straffte er den ganzen Körper. Ersichtlich mühte sich, Halt in seine Glieder zu bringen — sich selbst aufzurichten. Nach solchen kleinen Pausen schritt er eiligst weiter. Aber nur kurze Strecken ging es so. Bald wurde sein Gang wieder müder, unsicher, torkelnd, der Mann sackte immer mehr in sich zusammen.

Nur noch kurze Zeit konnte es währen, und der Erschöpfte mußte zusammenbrechen. Gefährlich für ihn, hier am Strom, allein und ohne kameradschaftliche Hilfe; hier am entlegenen Fluß, in der grimmigen Kälte. Dazu noch abends.

Anja Krasno sauste im Schlitten über das Eis. Sie hatte sich unterwegs verspätet. Bei diesem Tempo allerdings würde sie noch rechtzeitig vor Einbruch der Dunkelheit die Sibirsk-Siedlung erreichen, zu der sie wollte, um Vera Wrangel einen mehrtätigen Besuch abzustatten. Ihr Bruder Wolje weilte mit den meisten Leuten ihrer Siedlung in den Wäldern beim Holzschlag; und sie gedachte, die jetzige Eintönigkeit des Lebens durch diesen Besuch angenehm zu unterbrechen.

Die dreispferdige Troika bog um eine Flußkrümmung. Anja hielt das Gespann fest in der Hand. Die eisenbeschlagenen Schlittenkufen gaben einen hellen Ton von sich. Die Aussicht auf baldige Gesellschaft, die herrliche Natur um sie und das Erregende der Fahrt prickelten so daseinsfreudig in Anja Krasno, daß sie hätte jauchzen mögen.

Auf einmal wurde ihre Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt gelenkt. Weit vor ihr auf dem Eise bewegte sich etwas. Sie befand sich einstweilen zu entfernt, um unterscheiden zu können, um was es sich bei diesem beweglichen Gegenstand vor ihr handelte. — Doch nein! Dann dachte sie an ein wildes Tier — ein Wolf vielleicht? Aber nein! Dann würden die Pferde bereits unruhig geworden sein.

(Fortsetzung folgt.)

300 Mark bringen 1 Million

Wie wird das große Los gezogen? — Trommeln und Röllchen. — Kommissare des Glücks.

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie, die als Staatsbehörde im gemeinnützigen Interesse des Staates arbeitet, ist das größte Lotterieunternehmen der Welt. Alljährlich werden zwei Lotterien zu je fünf Klassen ausgespielt. Da nach dem amtlichen Gewinnplan in jeder Klasse 800 000 Lose zur Ausgabe gelangen, ist jede Nummer von 1 bis 400 000 einmal in der Abteilung 1 und einmal in der Abteilung 2 vorhanden. Es entfallen also auf jede gezogene Nummer zwei gleich hohe Gewinne.

Um jedem Lotteriespieler die Aussicht auf das Große Los zu geben, wird dieser Gewinn in Höhe von 1 Million Mark zweimal im Jahr am letzten Tage der „Hauptklasse", d. h. der fünften Klasse, ausgespielt. Die Mehrzahl der Teilnehmer spielt Achtellose, sodaß sich das Große Los auf acht Partner verteilt, von denen jeder einen Nettobetrag von 100 000 Mark ausgezahlt erhält.

Wie geschieht es nun, daß das Große Los gerade am letzten Tage zur Auspielung kommt? Nach dem amtlichen Gewinnplan werden in jeder der beiden Lotterien 343 000 Gewinne gezogen. Am Anfang der einzelnen Klassen werden insgesamt jedoch nur 342 999 Gewinne eingeschüttet. Auf den ersten Gewinn von 300 Mark, der am letzten Tage der Hauptklasse der Gewinntrommel entnommen wird, fällt statt dieses Gewinnes das Große Los. Damit aber am letzten Ziehungstage an den insgesamt 343 000 zur Auspielung gelangenden Gewinnen nicht ein Gewinn fehlt, muß vor Beginn dieser Ziehung noch ein Gewinnröllchen von 300 Mark in das Rad zugeschüttet werden.

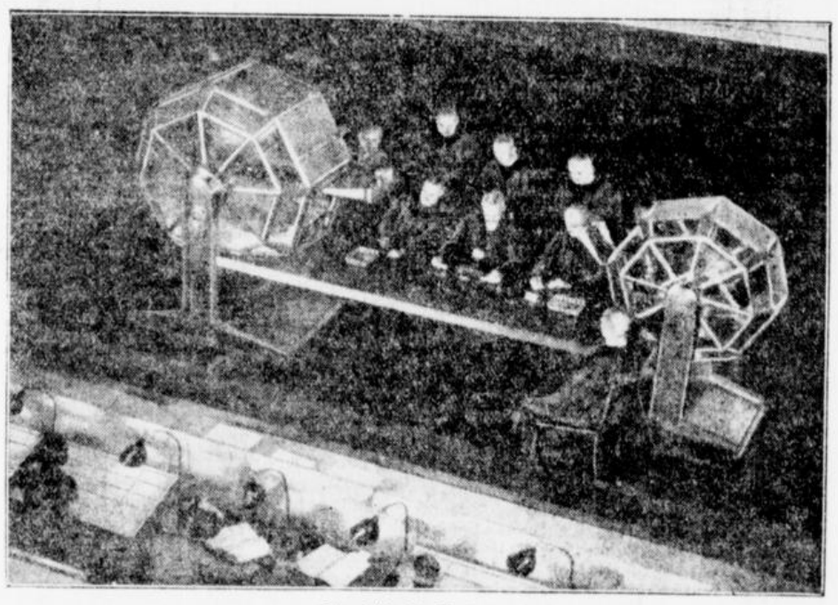
Die Reichsdruckerei fertigt die Lotterielose, die Nummern- und Gewinnröllchen an. Für jede Lotterie werden sämtliche Röllchen neu beschafft. Nachdem sie in der Staatslotterie mehrfach eingehend geprüft worden sind, verwahrt man sie in wabenartigen Gitterkästen, in denen jedes Nummern- und Gewinnröllchen seinen bestimmten Platz hat. Auf diese Weise ist Gewähr gegeben, daß bei jeder Lotterie sämtliche Nummern zur Einschüttung gelangen.

Das Einschütten und Mischen der Nummern- und Gewinnröllchen erfolgt vor jeder Ziehung öffentlich im Ziehungssaal der Staatslotterie. Naturgemäß sind die Zuschauerplätze am Ziehungstage des Großen Loses, der in diesem Herbst auf den 11. September fiel, von mehreren hundert Losinhabern bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der Ziehungsbühne befindet sich, vom Zuschauer gesehen, links die Gewinntrommel, rechts das Nummernrad. Jede Einschüttung wird von 7 vereidigten Ziehungskommissaren vorgenommen, die nicht Beamte der Staatslotterie sein dürfen, sondern von anderen staatlichen Behörden gestellt werden.

Ist das von der Staatslotterie an die Kommissare übergebene Ziehungsmaterial noch einmal geprüft, so werden auf Wunsch vor Beginn jeder Lotterie anwesenden Losinhabern deren Nummernröllchen vorgezeigt. Es hat also jeder Lotteriespieler die Möglichkeit, sich selbst davon zu überzeugen, ob seine Nummer auch mit zur Einschüttung gelangt. Darauf öffnet man die beiden versiegelten und verschlossenen Trommeln. Die Gewinnröllchen mit den aufgedruckten Gewinnbeträgen werden in die Gewinntrommel, die Nummernröllchen aus den Gitterkästen in das Nummernrad eingeschüttet. Hierbei nimmt man einen größtmöglichsten Wechsel der Kästen vor, um bereits ein gründliches Mischen zu erreichen. Danach werden die Räder mehrfach mit der Hand umgedreht.

Bei der folgenden Ziehung entnimmt der am Nummernrad sitzende Kommissar der Trommel ein Röllchen. Das gleiche tut der Kommissar an der Gewinntrommel. Beide verkünden laut Nummer und Gewinn der gezogenen Röllchen und übergeben sie dem zwischen ihnen sitzenden Kommissar, der die zwei Röllchen auf einen Faden zieht. Die vier übrigen Beamten kontrollieren den Vorgang. Nach 100 gezogenen Nummern und Gewinnen wird der Faden versiegelt, denn die in dieser Reihenfolge zusammengefaßten Nummern und Gewinne gelten als urkundlicher Beweis, welche Losnummer mit welchem Gewinn gezogen worden ist.

Zugleich werden nach jedem Hundert die Räder gründlich gedreht und die Röllchen damit neu vermischt. Nach je 500 Nummern und Gewinnen wechseln die Kommissare auf der Bühne ihre Plätze nach einem bestimmten Plan, der jedesmal erst kurz vor der Ziehung bekanntgegeben wird. Nach der Ziehung einer jeden Klasse muß das Gewinnrad leer sein. Die nach Ziehung der Schlußklasse noch im Nummernrad liegenden Nummerröllchen sind Nieten. Sie werden nach Abschluß der Lotterie in versiegelten Säcken aufbewahrt. Die Bekanntgabe des Ziehungsergebnisses erfolgt nach jeder Klasse durch die amtliche Gewinnliste.



Hier lächelte Fortuna.

Blick in den Ziehungssaal der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, wo am Freitagvormittag das Große Los gezogen wurde. Rechts und links sind die Trommeln, aus denen die Lose, die Nummern und die Gewinnlose gezogen werden (Scherl-Bilderdienst-M)

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe im Frühjahr 1937

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1937 werden bei der Fliegertruppe und Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Bewerber können sich schon jetzt melden und zwar bei jedem Truppenteil der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe.

Auskunft über die sonstigen Bedingungen für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die Truppenteile der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrmeldeämter. Sie werden außerdem in der Tagespresse und im Rundfunk wiederholt bekanntgegeben werden.

2. Einstellungsanträge bei anderen militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment „General Göring" werden im Frühjahr 1937 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldung von Freiwilligen für die Herbsteinstellungen bei der Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment „General Göring" wird im Laufe des Monats September durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben werden.

Die Herner in Nürnberg

Unvergeßliche Stunden — Ueberwältigender Eindruck

Signale eines wachenden Volkes.

Presseamtsleiter Alfred Bongardt vom Städt. Verkehrs- und Presseamt schreibt uns aus Nürnberg:

Der Reichsparteitag 1936 in Nürnberg ist für alle Herner Teilnehmer ein gewaltiges Erlebnis. Am Eröffnungskongreß nahmen teil: Oberbürgermeister Pg. Meister, Kreisleiter Pg. Nieper, die Ortsgruppenleiter Ewert, Kuhn und Woide, die Kreisamtsleiter Pgg. Arnold, Bongardt, Boldt, Buchholz, H. Grümer, Hütte und Nordmann.

Das Wetter während der Hinfahrt war regnerisch. Aber sobald der Kongreß eröffnet wurde, brach die Sonne durch und schuf das schönste „Hitlerwetter", das bis zur Stunde anhält. Die Herner Marschteilnehmer trafen als nächste planmäßig in Nürnberg ein. Die Quartiere der Herner befinden sich alle in nächster Nähe des Adolf-Hitler-Platzes. Die Kongreßteilnehmer haben Privatquartiere, während die Marschteilnehmer, Politische Leiter, in der Weberschule, am Berghang der Hohenstaufischen Kaiserburg und der Hohenzollern-Burggrafenburg untergebracht sind. Die NS-Frauenschaft ist ebenfalls in diesem Jahr in Massenquartieren untergebracht, die SA-Formationen haben das Lager Langwasser bezogen. Die Verpflegung ist gut, die Organisation vorzüglich, die Stimmung ausgezeichnet. Der Führer wohnt allen größeren Tagungen bei, und orkanartige Begeisterung schallt ihm überall entgegen. Wie im Vorjahre stieg ein erhebender Appell des Arbeitsdienstes, 30 000 Politische Leiter als Fackelträger huldigten ferner dem Führer. Am Freitagabend aber erlebten alle Reichsparteitagteilnehmer eine Stunde, die allen unvergeßlich sein wird und die man in Worten nicht zu schildern vermag. 140 000 Politische Leiter stehen nach eingetretener Dunkelheit zum Appell vor dem Führer auf der Zeppelinwiese. Die Tribünen sind von ungeheuren Zuschauermengen gefüllt, plötzlich erstrahlen unzählige Scheinwerfer und bilden einen Riesendom bis zum Firmament. Der Eindruck auf jeden einzelnen Teilnehmer ist gewaltig und groß, denn hier versammelt sich das deutsche Volk in feierlicher Stunde, um seinem großen Führer ein Treugelöbnis darzubringen, das Gelöbnis der Ehre, Treue und Kraft eines stolzen Volkes in großer Zeit.

Am Sonnabend warfen große Ereignisse ihre Schatten voraus. Hunderte von Jagd-, Kampf- und Bombenflugzeugen zeigen sich über Nürnberg und künden das Nahen des Tages der Wehrmacht an. Ein Bild strotzender Kraft. Am Deutschen Hof lebhaftes Gedränge, der Führer kommt gerade von der NSV-Kundgebung zurück, die Wache der SS-Leibstandarte tritt unter Gewehr, Trommelwirbel, der Führer kommt, die Menschenmassen jubeln ihm zu, der Führer erscheint sofort auf dem Balkon, dankt und grüßt seine Volksgenossen. So sind die Tage von Nürnberg Signale eines wachenden Volkes.

*

Rückkehr der Nürnbergfahrer

am Mittwoch nachmittag.

Wie wir hören, sollen die etwa 25 Herner Nürnbergfahrer der SA-Standarte am Mittwoch nachmittag in Herne eintreffen. Die HJ ist bereits am Sonntagabend aus Nürnberg in Herne eingetroffen.

Nur noch 1 Million Arbeitslose

Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes im Monat August.

Die Zahl der Arbeitslosen nahm, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet, im August weiter, und zwar um 72 000, ab. Insgesamt wurden bei den Arbeitsämtern im Reich 1 098 000 Arbeitslose, also nur noch wenig über eine Million, gezählt, wobei diese Zahl auch die nur ganz vorübergehend Arbeitslosen einschließt.

Dieses günstige Ergebnis wurde bei verschiedenartigen, teilweise entgegengesetzt wirkenden Strömungen im Arbeitseinsatz erreicht. Durch die Pause zwischen Halm- und Hackfruchternte wurden, wie alljährlich, auch diesmal im August die für die Getreideernte eingestellten Aushilfskräfte frei. Wenn auch der größere Teil dieser Entlassenen wieder untergebracht werden konnte, so führten diese zum Teil als vorübergehend anzusehenden Freiwerdenden doch zu einem leichten Anstieg der Arbeitslosenzahl der betreffenden Berufsgruppe. Auch im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe stiegen durch die Beendigung des sommerlichen Reiseverkehrs und der Olympischen Spiele die Arbeitslosenzahlen leicht an. Die Verschlechterung des Arbeitseinsatzes in diesen Berufsgruppen ist an sich geringfügig, immerhin aber führte sie in Ostpreußen (plus 302) und Pommern (plus 1232) zu einer leichten Erhöhung der Arbeitslosenzahl.

Diese ungünstigen saisonmäßigen Zugänge wurden aber mehr als ausgeglichen durch die günstigen Auftriebskräfte, die im Arbeitseinsatz wie bisher, besonders in der Metallindustrie weiterwirken. Daneben hob sich die Konjunktur auch in den anderen Wirtschaftszweigen, und die Besserung hatte erneute und zum Teil starke Rückgänge der Arbeitslosigkeit in den Berufsgruppen des Holz- und Schnitzstoffgewerbes, des Verkehrsgewerbes und bei den ungelernten Arbeitern zur Folge. Im Bekleidungsgewerbe setzte die Saison mit ihrer belebenden Rückwirkung auf den Arbeitseinsatz der Berufsgruppen des Bekleidungsgewerbes und des Spinnstoffgewerbes ein und im Baugewerbe mit seinen Lieferindustrien änderte sich der hohe Beschäftigungsstand der Vormonate nicht.

Das Gesamtergebnis dieser Kräfteeinwirkungen auf den Arbeitseinsatz war die für den Monat August beachtliche Abnahme der Arbeitslosigkeit, die stärker war als in den beiden Vorjahren. Trotzdem die Schwierigkeiten der Unterbringung der Arbeitslosen mit sinkender Arbeitslosigkeit zuzunehmen pflegen, konnte in diesem Jahre in den Monaten Juni, Juli und August die Arbeitslosigkeit um 393 000 gesenkt werden gegenüber einer Abnahme um 313 000 im Vorjahre. Dabei ist die Zahl der Notstandsarbeiter in der ganzen Zeit planmäßig gesenkt worden. Gegenüber 155 000 Notstandsarbeitern Ende August 1935 standen Ende August 1936 nur noch 80 800 Volksgenossen bei Maßnahmen, die für zusätzliche Beschäftigung, vor allem in Notgebieten, gedacht sind und von der Reichsanstalt gefördert werden, in Arbeit. Im August d. J. ist die Notstandsarbeiterzahl um 5300 zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung sank im August um 9000 auf 132 000. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge nahm im gleichen Zeitraum um über 35 000 ab. 487 000 Hauptunterstützungsempfänger wurden am 31. August in der Krisenfürsorge gezählt. Die Zahl der arbeitslosen anerkannten Wohl-

Wenn ich nicht den ersten Preis kriege ...

Zum Herner Lichtbildwettbewerb.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Sie wissen ja, wat unsere Stadtverwaltung ist, die hat auch ein Verkehrsamt, und diese Leute von ihr Verkehrsamt haben zusammen mit dem Verkehrsverein ein Fotowettbewerb ausgeschrieben. Der Verkehrsverein ist wieder etwas anderes als dat Verkehrsamt, müssen Sie wissen, denn jede Stadt hat auch ein Verkehrsamt, wo man alles gewahr werden kann, man braucht nur anzufragen. Ich werde bald auch mal anfragen müssen, denn ich habe mir auch an dat Fotowettbewerb beteiligt. — Aber dat sage ich schon jetzt, wenn ich nich den ersten Preis kriege und zwar den allerersten, dann gibt et ein Unglück in Herne. Auch werde ich in die Volkssprechstunde von unseren Oberbürgermeister gehen und mich beschweren; dat is sicher und dann wollen wir mal sehen, wer den ersten Preis, ich wollte sagen, den allerersten Preis zugesprochen kriegt! —

Sie müssen nämlich wissen daß ich ein ganz feines, ach was, feines ist gar nich der richtige Ausdruck, ein ganz erstklassiges Foto zum Wettbewerb eingeschickt habe! Ein Foto sage ich Ihnen, — da werde se auf dem Verkehrsamt Augen machen — und was für Augen! Eigentlich könnte ich ja auf den allerersten Preis verzichten, denn ich habe schon sowieso allerhand Freude, wenn ick mir bloß die Augen von die Leute vorstelle! — Wenn Sie sich ja nun an dat Schriftleitergesetz halten und nicht weiter erzählen, wat für ein ganz hervorragendes Foto ich eingeschickt habe, dann will ich et Ihnen unter dem Schwergewicht der Siegelverwahrung vertraulich mitteilen, denn man weiß ja nicht, ob sich nicht son Lorbaß findet und mir dat Motiv klaut. Wat is dat für ein schönes Motiv! Und daruf soll ich nicht den allerersten Preis kriegen? Dat wär doch gelacht, und kriege ich ihn nicht, dann is alles Schiebung. Auch meine Frau, wat die Kathrin is, sagt, es wäre ein schönes Foto und mein Nachbar, der Stanislaus, sagt dasselbe. Also für mir is es klar, daß ich den allerersten Preis kriege, aber wat die auf dem Verkehrsamt denken und machen — dat ist ja gerade der schwierige Punkt. Es kann ja mal sein, dat die anders denken als ich, oder kann dat nich vorkommen? Ich meine, dafür sind Sie Schriftleiter, um das zu wissen, und wissen Sie es nich, und dat sage ich schon jetzt, bestelle ich Ihre Zeitung ab! —

Also passen Sie mal auf, von wegen dat Motiv. Sie kennen doch den Herner Bahnhof, dat is ja ein ganz schönes Gebäude und macht viel aus. Sehen Sie, dat habe ich mir ausgesucht und wie. Nich dat Sie denken, ich hätte mir da mit der Strahlenkiste so einfach hingestellt und geknipst, ne, da bin ich doch zu rumitiert oder rutiniert (weiß der Deifel, wie die ausländischen Namen geschrieben werden). Für einfach zu knüpfen, is dat Gebäude zu einfach. Nun is am vergangenen Sonntag meine Schwiegermutter von Bottrop bei uns auf Besuch gekommen, und dat ist verdammt eine ansehnliche Person, und wat soll ich Ihnen sagen, ick habe se mit dem Bahnhof geknipst und Sie glauben nich, wat dat für ein Betrieb vorm Bahnhof is; ich sagte schon, dat meine Schwiergermutter eine ansehnliche Person is und so allerhand Verkehr ausmacht.

Jetzt stellen Sie sich einmal dat Bild vor. So ganz im Hintergrund sehen Se den schönen Bahnhof (es macht ja nicht viel aus, dat mir gerade einer so quer über dat Bild jelaufen is und wie eine Geistererscheinung aussieht; dat hebt ja auch nun wieder den Verkehr, man sieht mal wieder, wat es die Leute eilig haben und von wegen dem Verkehr.) Also ganz hinten is der schöne Bahnhof auf das Bild. Sogar die Uhr können Se sehen; es is 3 Uhr drauf. Links sehen Sie son bißchen von die Lädens am Bahnhof, vom Bahnhof ein Auto und rechts durch die Tür kommt einer gegangen; allerdings etwas schnell, man sieht es auf dat Bild, denn man erkennt kaum Umrisse von der Person (es is eben Verkehr da, und kein Bahnhof in Wildwest). Wie meine ansehnliche Schwiegermutter kam, habe ich gewartet, bis sie ungefähr bis an dat Blumenbeet vorm Bahnhof war, dann habe ich geknipst. Und dat Bild is soo schön geworden! —

Nun meine ich, dat ja gerade Bilder von dat Verkehr erwünscht sind, damit die anderen in die Umgebung sehen, wat eigentlich in Herne von Betrieb is. Damit dat schöne Bild auch richtig wirkt, habe ich et auf 40mal 50 Zentimeter vergrößern lassen, aber dem Fotograf nicht gesagt, dat dat Bild für den Wettbewerb is, man kann nich wissen, vielleicht klaut er mich dat Motiv!? Man kann ja nicht wissen, ob bei dat Preisgericht nich einige kurzsichtige Leute sitzen und mein schönes Bild nich richtig sehen, nich wahr. Ja, man muß immer vorsichtig sein, man kann nich wissen! —

Nun frage ich Sie, meinen Se nich auch, dat ich den ersten, ich meine, den allerersten Preis kriege? Und wissen Sie auch nicht, wat die fürn Gesicht gemacht haben auf dat Verkehrsamt? Und kriege ich keinen Preis, dann tu ich mich überhaupt nich mehr beteiligen in Herne und schicke meine Preisbilder nur nach auswärts, wo ich bestimmt preisgekrönt werde.

Aber unter uns, dat is ja man alles nur eine Drohung, weil ich ja den allerersten Preis haben will, — wenn ich nämlich keinen kriege, dann haben wir wenigstens ein schönet Bild von unserer Schwiegermutter, und unter dem Schwergewicht der Verschwiegenheit kann ich Ihnen ja sagen, dat ich ja eigentlich dat Bild gar nich für dat Preisausschreiben gemacht habe, aber weil ich den allerersten Preis haben will und alle sagen, dat Bild wär so schön, habe ich mir mal beteiligt. Aber dat brauch ja dat Verkehrsamt nich zu wissen, verstehnse mir?

Auf Ihre Antwort wartend verbleibe ich

Ihr treuer Abonnehemd
A. Kp., Herne.

Heimat und Welt

Nun sind sie zu allermeist zurückgekehrt, die in diesen Wochen und Monaten der sommerlichen Fülle hinausgestrebt haben in die deutsche Welt, in eine andere Landschaft, und mit weiten Augen die Schönheit dieser Welt getrunken haben. Sie sind zurückgekehrt in ihren Pflichtenkreis, zur Arbeitsstätte; der Alltag umgibt sie wieder mit all den kleinen Widerwärtigkeiten und dem Staub, der sich auf alle Dinge legt, die von Gewohnheit umfangen werden.

Auch mitten in dem Getriebe des Alltags und der Pflichten wird dann und wann einmal ein Gedanke aufflattern und das alles wieder suchen, was frohes Erlebnis gewesen ist. Denn schön ist die Welt, schön und reich für das Auge und das Herz. Aber sie ist nur schön für den, der diese Schönheit auch empfindet. Sie ist nicht schön an sich, und der grübelnde Gedanke könnte zu der Frage kommen, ob Gottes Schöpferwerk die Absicht der Schönheit zugrunde lag, ob es nicht allein dem Menschen vorbehalten ist, diese Schönheit zu sehen, indem er sie mit dem Herzen erfaßt. Immerhin, aus Gottes Schöpferhand haben wir die Fähigkeit empfangen, diese Welt als schön zu empfinden, sie in unser Herz aufzunehmen und uns ihrer bewußt zu sein.

Aber auch der Wunsch und Wille, dieser Welt Schönheit dankbar zu empfangen, hat sich in uns gewandelt. Wohl wissen wir von altersher, daß sich eine Freude, ein Glück uns nur dann recht erschließt, wenn wir es teilen können. Erst wenn sich ein fühlendes Herz dem unseren neigt und teil hat an dem, was uns erfreut und beglückt, werden wir auch recht empfangen, was diese Welt zu geben hat.

Und so haben wir in Fortführung dieses Gedankens ein weiteres hinzugefügt. Unsere Zeit weiß um die große Bedeutung der Gemeinsamkeit des Erlebens. Der deutsche Mensch hat zusammengefunden, er weiß um das Gemeinsame seines Schicksals und seiner Ziele, er weiß aber auch darum, daß tiefe Freude ihn nur dann erfüllen kann, wenn er vertrauensvoll sich zuneigen kann den Gleichstrebenden und denen, die bereit sind, mit gleichem Empfinden sich an die Welt zu verlieren. Der deutsche Mensch hat so seine Heimat, seine Welt für sich neu entdeckt, und er wird auf dem Wege wahrer Gemeinschaft zu immer weiteren und größeren Entdeckungen dieser Schönheit kommen.

Das große Gemeinschaftserlebnis aber wird emporreißen zu dem mächtigen Gefühl, ein großes gemeinsames Schicksal zu tragen und zu zwingen. Es wird die Heimat und die Welt schauen lassen mit den weiten Augen, die alles erfassen, was deutsche Heimat ist, und zutiefst die Verbundenheit verankern mit allem, was deutschen Wesens ist und deutschen Blutes. =

fahrtserwerbslosen verminderte sich in der Berichtszeit um 17 000 auf 168 000.

Während Anfang 1933 im Reich auf 1000 Einwohner 92,2 Arbeitslose kamen, entfielen Ende August 1936 auf 1000 Einwohner nur noch 16,6 Arbeitslose, von denen 9,4 von der Reichsanstalt und 2,5 von der öffentlichen Fürsorge unterstützt wurden.

Aus und für Herne

Versagter Wunsch

Ja, wenn man das könnte! Noch einmal anfangen mit all den Plänen, Wünschen und Hoffnungen, mit all dem Beginnen von einst, von dem so manches gelang und so manches fehlschlug. Noch einmal anfangen mit alle den guten Vorsätzen, die man gehegt und gepflegt hat, und die doch eines Tages vergessen waren. Noch einmal anfangen mit all dem, was in das bißchen Leben ein wenig Freude und Glück getragen hat.

Leider, es ist nicht möglich. So manches könnte man, nun man zu ganz anderen Auffassungen, zu einer größeren Uebersicht gelangt ist, besser beginnen und besser vollenden. So manches, das nur halb getan wurde, würde nun mit der ganzen Kraft des Willens zum Ziele geführt. So vieles, was die Hand, die einem flüchtigen Wunsche folgte, schlecht getan hat, könnte viel besser getan werden.

Könnte? Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Gewiß könnte man so manches besser ordnen und besser pflegen, aber man müßte dafür wieder auf anderes verzichten, von dem man sich auch ein wenig Glück, vielleicht auch nur einen Schimmer der Freude geschaffen hat. Und bestimmt würde auch bei größerer Einsicht der Fehler und der Irrtum nicht ganz abzuwenden sein. Man würde trotz aller Umsicht hier einen falschen Weg gehen, dort über einen Stein stolpern und hier sich an Dornen ritzen. Und man würde vielleicht erkennen müssen, daß man mit aller Einsicht dem Leben auch nicht mehr an Freude abzuringen vermag, als man abgerungen hat.

Der Weg freilich würde ein ganz anderer sein. Er würde vielleicht gradliniger verlaufen, würde möglicherweise auch mehr äußeren Erfolg bezwingen. Aber wer vermag es zu sagen, ob auf diesem Wege mehr an innerer Freude und mehr an Glück läge, als auf dem gelegen hat, den man gegangen ist? Unser Weg durch das Leben wird immer mit dem Unbestimmten und Unerklärlichen zu rechnen haben, das wir als Schicksal verehren. Und uns bleibt nur, gewissenhaft nach bester Erkenntnis und mit reinem Herzen das zu tun, was die Stunde von uns fordert.

Noch einmal anfangen können! Gewiß ein schöner und berechtigter Wunsch. Aber das Schicksal weiß wohl auch, warum es uns diesen Wunsch ebenso versagen muß wie so manchen anderen.

* * *

Schließung des Sommerbades

Heute letzter Badetag.

Die Stadtverwaltung teilt mit: Wegen des geringen Besuches wird das Sommerbad mit Ablauf des 15. September d. J. geschlossen.

* * *

Das Herner Damenschneiderhandwerk wirbt

40 Modenschauen der westfälischen Damenschneiderinnen.

Die Innungen des Damenschneiderinnenhandwerks im Bezirk des Treuhänders Westfalen warten im beginnenden Herbst mit einer groß angelegten Werbung auf. Es werden im Bezirk Westfalen 40 Modenschauen an 30 verschiedenen Orten für Damen-, Herbst- und Winterkleidung veranstaltet, so in Bochum, Herne, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen, Recklinghausen, Dortmund, Bielefeld, Gütersloh, Paderborn, Bünde, Hamm, Münster, Iserlohn, Hagen, Soest, Paderborn, Minden und Oennhausen. Die Herner Modenschau soll heute abend in einer Innungsversammlung besprochen werden.

* * *

Besuch der Verwaltungsakademien wünschenswert

Der Pressedienst der Regierung in Arnsberg schreibt: Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat bereits in mehreren Erlassen darauf hingewiesen, daß der Besuch der Verwaltungsakademien durch die Beamtenschaft mit allem Nachdruck gefördert werden muß. Es ist ein vornehmes Ziel der Verwaltungsakademien, der Beamtenschaft zu helfen, sich in die Neugestaltung des staatlichen Lebens alsbald hineinzufinden und das neue Recht nach Inhalt und Sinn kennenzulernen. Wie notwendig die Erziehungsarbeit der Verwaltungsakademien zur Erreichung höchster fachlicher Leistung entsprechend dem Leistungsgrundsatz des nationalsozialistischen Staates ist, und wie diese Arbeit zu immer engerer gesinnungsmäßiger Verbundenheit der Beamtenschaft mit dem Staate führt, wird am besten dadurch bewiesen, daß die Zahl der Besucher der Verwaltungsakademien im Jahre 1935 sich gegenüber 1932 nicht weniger als vervierfacht hat. Es besteht bei dem gesunden Sinn der deutschen Beamtenschaft, bei ihrem Pflichtgefühl und bei ihrer Einsatzbereitschaft kein Zweifel, daß diese Aufwärtsentwicklung noch keinesfalls abgeschlossen ist. Bescheinigungen und Abschlußzeugnisse über den Besuch der Verwaltungsakademien sind nach einem Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern zu bewerten. Bei der Einstellung und bei sonst gleicher Eignung sind Beamte zu bevorzugen, die das Abschlußzeugnis einer Verwaltungsakademie besitzen.

* * *

Eltern, warnt eure Kinder!

Der Polizeipräsident teilt mit:

Am 31. August, gegen 17.30 Uhr, hat der Schüler Friedel Middelmann, Bochum, Drusenbergstr. 149, in Begleitung des Schülers Heinz Spitzermann, Bochum, Schubertstr. 3, in der Wasserstraße zu Bochum die or dem Hause 485 aufgestellte **Warnungstafel** (Beschränkter Eisenbahnübergang) **mutwillig mit Steinen zertrümmert.** Ich bitte die Eltern und Erzieher, auf die Kinder dahingehend einzuwirken, daß sie derartige Beschädigungen unterlassen. Den Kindern ist vor Augen zu führen, daß abgesehen von der Schadenersatzpflicht der Eltern, gegen sie Anzeige wegen schwerer Sachbeschädigung erstattet werden wird, infolgedessen die Eltern zu Gefängnis oder hoher Geldstrafe verurteilt werden können.

* * *

Anordnung des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendführer hat angeordnet, daß Banne und Jungbanne in Zukunft nur mit Führern zu besetzen sind, die ihrer Wehrpflicht genügt haben.

* * *

* **73 Jahre alt.**

Heute vollendet Herr Karl Wahle, Von-der-Heydt-Straße 67, sein 73. Lebensjahr. Er ist am 15. September 1863 in Höhn (Westerwald) geboren und seit dem 14. Lebensjahr beim Schuhmachermeister Klein in Herne in Diensten. Bis in sein hohes Alter hat er sich ein starkes Interesse für den Fußballsport bewahrt und ist eifriger Anhänger des Sport-Clubs Westfalia. Auch unsererseits herzl. Glückwunsch!

* **Der Richtkranz baumelt.**

Auf der Körnerstraße ist wiederum ein großes Haus gerichtet worden. Die am Bau Beteiligten konnten gestern das Richtfest feiern.

* **Augen auf, Taschen zu!**

Als gestern nachmittag die Ehefrau P. aus der Poststraße in einem Geschäft an der Bahnhofstraße eingekauft hatte und bezahlen wollte, mußte sie feststellen, daß man ihr die Geldbörse aus der Manteltasche gestohlen hatte.

* **Wegen Diebstahls festgenommen.**

Am Samstag wurde eine ledige Hausangestellte ohne feste Wohnung festgenommen, weil sie ihre Dienstherrschaft in letzter Zeit bestohlen hatte. Sie wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Gleichfalls wegen Diebstahls wurde ein Mann aus Herne festgenommen, der in einer Wirtschaft an der Bahnhofstraße eine Flasche Weinbrand gestohlen hatte.

* **Schaukasten erbrochen.**

In der Nacht zum Donnerstag wurde der Schaukasten an dem Hause Mont-Cenis-Straße 182 erbrochen. Aus der Auslage wurden etwa 30 bunte seidene Krawatten gestohlen. Vor Ankauf der Krawatten wird gewarnt. Wer hat den Diebstahl beobachtet? Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt Zimmer 230.

* **Radler von einem Personenauto angefahren.**

Der Radfahrer August R. von hier wurde gestern morgen auf der Brunnenstraße von einem Personenwagen angefahren und auf die Straße geschleudert. Er erlitt neben erheblichem Materialschaden eine Beckenverletzung, so daß er in das Marienhospital gebracht werden mußte.

* **Mit kochendheißer Lauge verbrüht.**

Als die Ehefrau K. aus der Kronenstraße gestern morgen in der Waschküche den Kessel mit kochendheißer Lauge vom Ofen auf den Boden setzen wollte, kam ein großer Guß Lauge aus dem Kessel heraus und traf den Körper der Frau. Beim Zurückstoßen des Kessels griff sie auch in die kochende Lauge hinein, so daß sie schwere Handverbrühungen und erhebliche sonstige Körperverbrennungen erlitt. Die Bedauernswerte wurde mit dem Rettungsauto dem Evgl. Krankenhaus zugeführt. Ihr Befinden ist sehr ernst.

* **Ein schwerer Verkehrsunfall.**

Gestern vormittag wollte ein Dreiradlieferwagen des Bäckermeisters H. aus Horsthausen von der Hiberniastraße über die Shamrockstraße in die Courriesstraße gelangen, wurde aber mitten auf der Kreuzung von einem die Shamrockstraße herunterfahrenden Personenauto erfaßt. Hierbei wurde die Tür des Dreiradwagens völlig abgerissen. Auch der vordere Teil sowie der Motor wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Fahrer des Wagens wurde durch die bei dem Zusammenstoß zu Bruch gegangene Scheibe im Gesicht verletzt. Das Personenauto erlitt geringeren Sachschaden.

* **Radfahrer von hinten auf ein Auto gefahren.**

Als gestern nachmittag ein junger Radler in schneller Fahrt aus der Bahnhof- in die Franz-Seldte-Straße einbog, prallte er mit Wucht auf ein abstoppendes Personenauto. Er flog mit dem Kopf in die hintere Scheibe des Personenwagens und erlitt eine schwere Kopfverletzung. Außerdem hatte er erheblichen Materialschaden zu beklagen.

* **„Burga von Alt-Herne" wurde Erste.**

Auf der Vereinsprüfung der Polizei- und Schutzhunde am Sonntag bei der Wanne-Eickeler PHV-Ortsgruppe errang ein Herner Polizeihund unter starker Konkurrenz den 1. Preis. Unter dem Leitmann Hermann Schimmel wurde „Burga von Alt-Herne", Besitzer Gastwirt Willi Flake, mit 293 Punkten und der Bewertung „vorzüglich" Erster. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als die Hündin fast 7 Jahre alt ist. Der Leitmann Hermann Schimmel erhielt außerdem den Führerpreis.

* **Die Krieger- und Landwehrkameradschaft Gysenberg-Sodingen**

hielt am Samstagabend ihre Monatsversammlung ab, die Kameradschaftsführer Karl Pflüger eröffnete und in der Kamerad Hartert einen interessanten und mit viel Beifall aufgenommenen Vortrag über Friedrich den Großen hielt. Kamerad Mousang, der infolge Fortzugs aus dem Verein scheidet, wurde für seine langjährigen treuen Dienste als 2. Kameradschaftsführer zum Ehrenmitglied ernannt und ihm der Dank der Kameradschaft ausgesprochen. Nach Schluß der Tagesordnung blieb man noch einige frohe Stunden beisammen. Kamerad Wiese trug durch seine Lieder viel zum Gelingen des Abends bei.

* **Herner Meisterschützen in Hagen.**

Die Meister-Schützengruppe und der Meisterschütze des Kreiskriegerverbandes Herne beteiligten sich am Sonntag an dem Landesverbandsschießen des Kyffhäuserbundes in Hagen und vermochte unter 48 Kameradschaften den elften Platz zu belegen.

* **Der Kaninchenzüchter-Verein Alt-Baukau**

veranstaltete am Sonntag im Vereinslokal Schneider, La-Roche-Straße, sein 4. Stiftungsfest. Der Vereinsführer Robert Markmann wies in seiner Ansprache besonders darauf hin, daß die Züchter noch mehr als bisher danach streben müßten, die Fellproduktion zu steigern. Die Feier des Stiftungsfestes wurde durch Preisschießen, Verlosung, humoristische Vorträge und Tanz, zu der die Stimmungskapelle Schulz, Gelsenkirchen, aufspielte, abwechslungsreich gestaltet, so daß jeder Besucher befriedigt nach Hause ging.

Stadt Wanne-Eickel.

Auf den Schienen tot aufgefunden.

Am Samstag gegen 5.15 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Eisenbahngüterstrecke Herne—Wanne-Eickel—Unser Fritz zwischen km-Stein 26,5 und 26,6 eine 32 Jahre alte Frau tot aufgefunden. Nach den getroffenen Feststellungen liegt Selbstmord vor.

Im Streit erstochen.

In den Abendstunden des Sonntags entstand zwischen zwei Hausbewohnern des Hauses Burgstr. 108a eine Streitigkeit, die in Tätlichkeiten ausartete. Im Verlauf dieses Streites wurde einer von diesen mit einem Messer derart verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der Täter wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Auszeichnung. Dem Betriebsführer Klostermann und dem Fahrsteiger Wiegand von der Kruppschen Zeche Hannover 1/2 wurde gestern für langjährige Verdienste im Grubenrettungswesen das ihnen von Reichswirtschaftsminister verliehene Grubenwehrerinnerungszeichen durch die Bergbehörde mit einer Ehrenurkunde überreicht.

Verkehrsunfall. Am 12. d. M. wurde auf der Dorstener Straße ein Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und derart verletzt, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

(s) **Von unseren Volksschulen.** In den Ruhestand versetzt wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1936 der katholische Rektor Franz Stute. Neueingestellt wurde mit Wirkung vom 1. Juli der evangelische Schulamtsbewerber Heinz Harms. Mit Wirkung vom 1. September wurden die nachfolgenden Lehrerstellen in unserem Stadtgebiet aufgehoben: 3 evangelische Lehrerinnenstellen (Inhaber Laumann, Dworak, Terjung), 3 katholische Lehrerstellen (Inhaber Wegener, Fischer und Bußmann) und 1 katholische Lehrerinnenstelle (Inhaber Lehmkuhl).

(s) **Die Eickeler Artilleristen tagten.** Die Artillerie-Kameradschaft Eickel hielt auf dem Schießstand „Auf der Wilbe" ihr Wanderpreis- und Preisschießen ab. Nach hartem Kampfe errang Kamerad Georg Ortwein den Wanderpreis. Im Preisschießen war Kamerad Jakob Fuchs der beste Schütze. Anschließend fand beim Kameraden Karl Brömelsieck der Monatsappell statt. Der Kameradschaftsführer sprach über Tradition im Reichskriegerbund. Am Sonntag, 13. September, beteiligt sich die Artillerie-Kameradschaft geschlossen am 60jährigen Jubiläum der Kriegerkameradschaft Günnigfeld. Abmarsch 14 Uhr. Nachdem noch manches schöne Soldatenlied verklungen war, fand die Preisverteilung statt.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 14. September 1936.

Auftrieb: 124 Rinder; darunter 7 Ochsen, 53 Bullen, 59 Kühe, 5 Färsen, 172 Kälber, 51 Schafe, 815 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurde bezahlt: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM.; Bullen: a) jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 39 RM., c) fleischige 33 RM.; Färsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 85—92 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 78—84 RM., c) geringere Saugkälber 70—76 RM., d) geringe Kälber 60—65 RM.; Schafe: beste 55—56 RM., mittlere 50 RM., geringe 45 RM., Schweine: a2) vollfl., über 150 kg 56.5 RM., b1) vollfl. 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) vollfl., von etwa 100—120 kg 52,5 RM., d) vollfl., von 80—100 kg 50,5 RM., fette Speckseuen 55,5 RM. Marktverlauf: Schweine und Rinder zugeteilt, Kälber lebhaft.

Ein Saarbefreiungsdenkmal in Herne

Außerordentliche Generalversammlung des Saar- und Pfalzvereins.

Der Saar- und Pfalzverein hatte Sonntag im Lokale Franke eine außerordentliche Generalversammlung, die besonders deshalb einberufen wurde, weil der Verein die Aufstellung eines Saarbefreiungsdenkmals auf einem besonders der Oeffentlichkeit zugänglichen Platz in Herne beschlossen hat. Es handelt sich um ein Denkmal von 4 Metern Gesamthöhe. Auf einem schlichten Sockel, auf welchem die Inschrift „Frei die Saar 13. 1. 1935" angebracht wird, soll sich eine 2,50 Meter hohe Figur erheben. Diese stellt einen Saarländer dar, der die Fesseln der Knechtschaft gesprengt hat. Das Denkmal soll eine bleibende Erinnerung an den denkwürdigen Tag der Saarabstimmung und an die Freiwerdung des Saargebietes darstellen. Die Ausführung der Arbeit ist dem heimischen Kunstbildhauer Wilhelm Hahn jr. übertragen worden, von dem auch der Entwurf stammt. Der Standort des Denkmals wird erst nach Rückkehr des Oberbürgermeisters, der zurzeit in Nürnberg weilt, festgelegt.

Die Generalversammlung wurde von dem Vereinsleiter Kratzsch mit einer Ansprache über die Saarkämpfe vor der Abstimmung, über die Abstimmung selbst und die Siegesfeiern nach der Abstimmung eröffnet. Nach dem Vortrag wurde den abstimmungsberechtigten Mitgliedern und den Mitgliedern des Vereins als Erinnerungsgabe ein Buch „Weltgeschichte an der Saar" überreicht. Um die Finanzierung des Denkmals zu gewährleisten, beschloß die Versammlung, den bisher bestehenden Beitrag um 20 Pfennig zu erhöhen. In Aussicht genommen wurde die Denkmalseinweihung am 6. und 7. März kommenden Jahres. Ueber den Frauenunterhaltungsnachmittag, welcher zur größten Zufriedenheit aller Anwesenden verlief, wurde Bericht erstattet. In anerkennenswerter Weise stellte die Frauengruppe des Vereins dem Denkmalsfonds 100 RM. zur Verfügung. Ein Werbeabend mit Filmvorführungen am 7. November soll ebenfalls zur Finanzierung des Denkmals beitragen. Nach der Aufnahme von acht neuen Mitgliedern gab der Vereinsvorsitzende einen Rückblick über die geleisteten Arbeiten des letzten Jahres. Der Kassenbericht zeugte von gesunden Finanzverhältnissen.

„Wenn der Hahn kräht"

Vorzügliche Aufführung der Hinrichschen Volkskomödie durch den 1. Herner Theaterverein.

Der 1. Herner Theaterverein e. V. von 1894 gab am Sonntag abend im Kath. Gesellenhaus den Auftakt zur neuen Spielzeit der Volksbühnenspielvereine. Er erfüllte die Erwartungen des vollbesetzten Hauses nach jeder Seite hin. An den einzelnen Spielleistungen erkannte man, daß Willy Schäfer als Spielleiter sich auf den Proben die Ausarbeitung selbst der kleinsten Rolle hatte angelegen sein lassen. Es mögen vielleicht viele Theatergäste festgestellt haben, daß die Hauptrollen hier und da verblüffend naturgetreue Kopien dessen waren, was man im Film oder Theater gesehen hat. Aber auch diese Nachahmung ist für Volksbühnenspieler eine meisterliche Kunst und beweist gerade das Können des Mimen. Selbst die großen Provinztheater werden vorerst den Hinrichschen Menschen möglichst in der Ausprägung geben, wie man sie bei den Uraufführungen gesehen hat und so ja wohl auch der Vorstellung des Dichters entsprachen. War das nicht ein vitaler Kerl, dieser Gemeindevorsteher Jan Krenenhorg des Bernhard Friedrichs? Dieser Darsteller ist für den Verein als Träger der Väterrollen wirklich fast unersetzlich und seinem Alter und Rollenfach nach der reifste Volksbühnenspieler. Mit seinem Spiel mußte das Spiel gefallen oder fallen. Es gefiel, und der Abend wurde ein Erfolg. W. Schäfer, der die die Spielleitung hatte, schuf als Knecht Wilhelm Tameling, in der Darstellung ein weiter Hoopts, den Gegensatz der Temperamente. Seiner mit Bauernschläue gepaarten Ruhe gab er so echten Ausdruck, daß das Publikum sich vor Lachen schütteln mußte. Die dritte große Leistung vollbrachte Frau Malin Simon als Toni Witt, die sich infolge des ausgewalzten vermeintlichen Einbruchs immer mehr in Lügen verstrickt. Dieser Diskant in der Stimme, diese gestenreiche Ausschöpfung einer Dorfschlampe, sie waren einfach köstlich und machten das Milieu noch echter. Albert Merten gab als Tierarzt Renken dem Liebhaber alle Züge eines forschen Mannes, der sich in jeder Lage sicher fühlt und eine Siegernatur ist. Man stellte fest, daß auch diese Rollen ihm gut liegen. Willy Knippschild war der Amtshauptmann Kröger, jede Faser ein großspuriger Besserwisser und Beamter, der sich der Situation haushoch überlegen glaubt, bis er ein Pflöckchen nach dem andern zurückstecken muß. Sein Auftreten würzt die Untersuchungsszenen, wobei Paul Grüter sich ihm als der Ortsgendarm würdig zur Seite stellt. Frau Böhme fand sich als die immer unwissend gehaltene und deshalb besonders neugierige Frau des Gemeindevorstehers, besonders im Dialekt, ebenfalls gut mit ihrer Rolle ab und hatte nicht wenige Lacher auf ihrer Seite. Frl. Martha Mark war ihr Töchterchen Lena, frisch in den Gebärden, unbekümmert jung und geschickt zwischen den zwei Anbetern lavierend. Die Rolle des trotteligen Bauernsohnes Gustav Piepers lag bei Heinrich Caspelherr in den besten Händen, er verstand die Unebenbürtigkeit als Liebhaber sinnfällig herauszuschälen. Seiner Type ähnlich war die kleinere Rolle des Dorfschneiders, von Franz Nemenarz trefflich dargestellt.

Neben der Darstellung darf das von Paul Grüter selbst entworfene und angefertigte Bühnenbild nicht vergessen werden, daß einem Berufstheater alle Ehre gemacht hätte und vor dem sich die bäuerlichen Ereignisse deshalb auch ungeschminkt abspielen konnten, ohne unecht zu wirken. Selbst die Pumpe lieferte ihr Wasser. Abschließend können wir feststellen, daß mit dieser Volkskomödie die Spieler des Vereins dem Volksbühnenspiel einen eindrucksvollen Triumph erkämpft haben. Beifall gab es vom überfüllten Hause nach jedem Aktschluß in verdient starkem Maße.

djbtfelb simbMz. ee Mbff senfi

Gartenkonzert in Sodingen

Das wegen ungünstigen Wetters vom vorletzten auf den letzten Sonntag verlegte Gartenkonzert bei Röthe wies bei dem herrlichen Spätsommerwetter einen verhältnismäßig guten Besuch auf. Der MGV Concordia und das Orchester Striemer-Holthausen bestritten die Vortragsfolge. Der Vokalklangkörper brachte in der Hauptsache durchlichtig-homophone Sätze, die durchweg gut ansprachen. Mit Cuttis stets wirksamer Arbeit „Mein ist die Welt", die die Sänger sicher beherrschten, eröffnete die Concordia ihre Vortragsreihe. „Das Ringlein" von Nagel kam sauber, hätte jedoch nicht gar so langsam genommen werden dürfen. Der flotte Satz „Kapitän und Leutenant" gefiel in der Bearbeitung von Heinrichs sehr. Der so humorvoll gehaltene „Lustige Peter" von der Beeks hat trotz seines Alters noch immer Wirksamkeit in seiner Art, mit heißa, juchhei in die Ehe hineinzuspringen. Noch immer wirksam ist auch das beschwingte und melodiöse Tanzlied „Mädel, flink auf den Kranz". Beide lösten, wie der Satz „Auf zum Fandango", viel Beifall aus. Sämtliche Vokaldarbietungen kamen unter dem stellvertretenden Dirigenten Kranz sicher. Vom Orchester wurden Charakterstücke, Märsche und Tänze in bunter Folge geboten.

„Es geschah in einer Nacht"

Schauburg.

Dieser geheimnisvolle Titel verbirgt eine uralte Fabel, die schon von den Klassikern aufgegriffen und in „Der Widerspenstigen Zähmung" ausgeschöpft wurde. Eine Dollarprinzessin, schön und verwöhnt, entzieht sich durch die Flucht der ihr verhaßten Ehe, bis der Richtige kommt und sie zur Frau seines Herzens und seines Hauses macht. Die Handlung besagt nicht besonders viel, um so größer ist die Darstellung. Aus dem Nichts wird eine künstlerisch wertvolle Unterhaltung. Die spielerische Leichtigkeit, die Stärke und der Hauptreiz dieses amerikanischen Lustspiels greifen nach den heiteren Dingen des Lebens mit der gleichen Unbekümmertheit wie nach den ernsten. Clark Gable ist der ideale Typ des jungen Amerikaners von heute, sportgestählt, zäh, selbstsicher, unsentimental, ein wenig romantisch-abenteuerlich und jungenhaft. Claudette Colbert findet für das Prinzeßchen viele reizvolle und feinste Töne. Daneben gibt es ein reichhaltiges Beiprogramm zu sehen.

Ausbau des Horsthauser Filmtheaters

Aus kleinen Anfängen und unter schwierigen Umständen hat das Horsthauser Filmtheater, das „Apollo", sich nach und nach zu einer modernen Kulturstätte entwickelt. Kinounternehmen in Vororten haben meist schwer zu ringen. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß der Inhaber des Apollotheaters sich nicht nur zu behaupten verstanden hat, sondern auch ständig sein Theater weiter ausbauen konnte. Erst vor kurzem wurde die gesamte Tonanlage durch die bekannte Spezialfirma „Klangfilm Berlin" einer gründlichen Ueberholung unterzogen, so daß die Wiedergabe des Tonfilms jetzt einwandfrei ist und auch den verwöhnten Besucher zufrieden zu stellen vermag. Ferner wurde das Theater renoviert und die Saalbeleuchtung durch die Firma Goebel, Herne, nach modernen Grundsätzen und in einer für das Auge des Zuschauers angenehmen Weise umgeändert. Weitere große Umänderungen resp. Neuanlagen sollen folgen, damit das „Apollo" immer mehr zu einem wirklich modernen Filmtheater und einer angenehmen Unterhaltsstätte für seine Besucher wird.

Sport-Rundschau

Ueberraschungen am laufenden Band

Auf den Fußballfeldern geht es drunter und drüber. — Verworrene Lage im Westfalengau — Schalke 04 am kommenden Sonntag vor einer schweren Aufgabe — Nur 1:1 gegen Polen. — Aus den anderen Sportlagern. — Bernd Rosemeyers großer Triumph. — Die dankbare Irma.

Die Fußballsaison ist nun im vollen Gange. Schon am Samstag gab es ein großes Ereignis, die Neuauflage des Treffens 1. FC Nürnberg — Schalke 04 im Rahmen der sportlichen Veranstaltungen des Reichsparteitages. Aber wieder glückte den Knappen die Revanche nicht. Zum dritten Mal in ununterbrochener Reihenfolge mußten sie eine Niederlage hinnehmen, die mit 5:3 recht torreich ausfiel. Bei den Schalkern vermißte man Urban und Kuzorra, die wegen Verletzung nicht mitwirken konnten. Aber auch sonst boten die Westfalen eine matte Leistung, so daß am Schluß des Spiels Sprechchöre laut wurden, wie: „Eins, zwei, drei, mit Schalke ist es vorbei!" In der Tat muß das mäßige Abschneiden der Schalker Mannschaft an den letzten Sonntagen zu denken geben. Die Elf scheint zurzeit außer Form zu sein, so daß der Sieg der Knappen am kommenden Sonntag in dem Wiederholungsspiel gegen den VfB Stuttgart, das in der Westfälischen Kampfbahn in Gladbeck zum Austrag kommt, durchaus noch nicht feststeht. Recht dürftig war auch

das erste Länderspiel der deutschen Nationalmannschaft.

Nur mit Mühe und Not kamen wir in Warschau gegen Polen zu einem 1:1. Die Polen waren weit angriffsfreudiger, und nur der deutschen Verteidigung Münzenberg — Janes, die in dem Hexenkessel — das polnische Publikum feuerte seine Mannschaft leidenschaftlich an — die Nerven behielt, ist es zu danken, daß wir an einer Niederlage vorbeikamen. Das 1:1 eröffnet für die weiteren Länderspiele der deutschen Elf, die gegen so starke Gegner wie Tschechoslowakei, Schottland und Italien absolviert werden müssen, keine gerade rosigen Aussichten. Die kalte Dusche die wir bei der Olympiade durch die Niederlage gegen Norwegen erhielten, scheint sich doch noch recht nachteilig auszuwirken. Jedenfalls bedarf es der größten Anstrengungen, um das etwas ramponierte Ansehen des deutschen Fußballsports, wenigstens international gesehen, wieder aufzufrischen.

Stärkstes Interesse brachte man natürlich dem weiteren Verlauf der Punktespiele entgegen.

In der westfälischen Gauliga

gab es Ueberraschungen am laufenden Band. Zunächst konnte der SV Höntrop in Gelsenkirchen gegen den Neuling SV Rotthausen nicht zu dem erwarteten Siege kommen sondern mußte sich mit einem 2:2 begnügen, nachdem Rotthausen bis 20 Minuten vor Schluß noch mit 2:0 geführt hatte. Der Gelsenkirchener Neuling gab ein recht gutes Debüt und wird auch weiterhin im Auge zu behalten sein. Tus Bochum konnte nicht an den Erfolg gegen Hüsten 09 anknüpfen und unterlag gegen den SV Erle 08, trotzdem er nur eine „Notmannschaft" auf die Beine brachte, mit 2:1. Herten ließ in Hüsten mit 1:1 einen Punkt.

Unerwartet kommt auch die 1:0-Niederlage, die Westfalia Herne auf eigenem Platz durch die Bochumer Germania bezog. Der Herner Sturm lieferte wieder ein bedenklich schwaches Spiel, obwohl man auf dem linken Flügel die beiden alten Kämpen Klein 1 und Wischnewski eingesetzt und sich davon eine größere Durchschlagskraft versprochen hatte. In dieser Verfassung wird der Westfalia-Angriff auch am kommenden Sonntag in Höntrop kaum etwas ausrichten können. Jedenfalls erscheinen die Aussichten der Herner Elf nach dieser peinlichen Niederlage alles andere als rosig. Die Elf tut gut, sich rechtzeitig zu besinnen, denn die Ergebnisse der beiden ersten Sonntage zeugten bereits, wie ausgeglichen auch diesmal das Gros der westfälischen Gauligisten ist und wie schwer es hier fällt, zum Punktegewinn zu kommen.

Eine Entschädigung für die Niederlage der Westfalia brachte der schöne Erfolg, den der Herner Neuling der Bezirksklasse, der

VfB Börnig

erringen konnte. Er schlug nach erbittertem Kampf die gefürchteten „Ruhrhusaren", den MBV Linden, mit 4:3. Damit haben die Börniger aus den beiden ersten Spielen bereits drei Punkte auf ihr Konto gebracht. Das ist weit mehr, als selbst der kühnste Optimist erwarten konnte. Hoffentlich behauptet sich die Elf nach diesem glänzenden Start auch weiterhin in ehrenvoller Weise.

In den übrigen westdeutschen Gauen kommt man nur langsam vom Fleck. Im Gau Niederrhein hat man erst ein Meisterschaftsspiel unter Dach und Fach gebracht. Schwarzweiß Essen feierte über Preußen Krefeld einen hohen 4:1-Sieg. Anscheinend wollen die Kruppstädter in diesem Jahre eine bessere Rolle spielen. Im Gau Mittelrhein kamen drei Punktespiele zum Austrag. Der Neuling, Rhenania Würselen, gab auch diesmal eine gute Vorstellung und holte gegen den VfR Köln ein 2:2 heraus. Hingegen blieb die Spielverg. Andernach gegen den Mülheimer SV mit 5:2 auf der Strecke. Völlig aus dem Gleise scheint der Bonner FV zu sein, der durch die 2:1-Niederlage gegen den Ortsrivalen Tura zwei weitere Punkte einbüßte. Einen hohen 6:1-Sieg feierte Almannia Aachen über den niederrheinischen Gauligisten, Hamborn 07. Ein weiteres Freundschaftsspiel stieg in Dortmund, wo die Borussia, die wieder ohne Lenz antrat, dem Kölner SC 99 mit 4:2 unterlag.

Im Reiche

gab es eine bunte Fülle von Ueberraschungen. So ließ sich in Ostpreußen der Meister Hindenburg Allenstein von dem RSV Ortelsburg mit 3:1 hereinlegen. In Schlesien zog gleichfalls der Gaumeister, Vorwärts Rasensport Gleiwitz, gegen Preußen Hindenburg mit 3:1 den kürzeren. In Sachsen trennten sich der Dresdener SC und Fortuna Leipzig mit 1:1. Auch Polizei Chemnitz büßte mit 3:3 gegen Wacker Leipzg den ersten Punkt ein. Der Hecht im Karpfenteich scheint hier der Altmeister, VfB Leipzig, zu sein, der die kampfstarke Tura Leipzig mit 4:0 abhängte. Im Gau Mitte rechtfertigte der Gaumeister 1. SV Jena, das Vertrauen seines Anhangs und schickte Wacker Halle mit 4:1 nach Haus. Im Gau Nordmark feierte Holstein Kiel einen 5:0-Sieg über Polizei Lübeck. Altona 93 unterlag gegen St. Pauli mit 4:0, und in einem Freundschaftsspiel gegen die Spielvg. Fürth lieferte der Hamburger Sportverein ein Spiel, das an frühere Tage erinnerte und nur knapp mit 4:3 verloren ging. Im Gau Niedersachsen meldet die durch ihre Spiele gegen Westfalia bei uns bekannte Borussia Harburg einen 5:4-Sieg über den Meister Werder Bremen. Im Gau Nordhessen scheint der Meister Hanau 93 bereits in großer Form zu sein. Germania Fulda mußte mit 5:0 dran glauben. Hingegen wartete Borussia Fulda mit einer schwachen Leistung auf. Der SV Kassel konnte mit 2:0 beide Punkte mit nach der hessischen Hauptstadt nehmen. VfB Friedberg und Hessen Hersfeld trennten sich mit 2:2. Im Gau Südwest unterlagen die Saarbrückener Sportfreunde den Offenbacher Kickers mit 4:3, Pirmasens schlug Borussia Neunkirchen mit 2:0, und der SV Wiesbaden gab der Frankfurter Eintracht sogar mit 4:0 das Nachsehen. Wormatia Worms behielt über Union Niederrad mit 4:2 die Oberhand, und der FSV Frankfurt fertigte den FV Saarbrücken sicher mit 4:1 ab. In Baden trumpfte der Meister Mannheim-Waldhof mit einem 5:0-Sieg über Rastatt auf. Der 1. FC Pforzheim schlug den VfL Neckerau mit 1:0, während der Karlsruher Fußballverein gegen Germ. Brötzingen mit 2:1 unterlag. In einem Freundschaftsspiel kam Fortuna Düsseldorf über den VfR Pforzheim zu einem knappen 2:1-Sieg. In Württemberg kehrten die Stuttgarter Sportfreunde, die vom 1. SSV Ulm mit 5:0 überfahren wurden. Das sensationellste Ergebnis aber wurde außerhalb der Punktespiele erzielt,

VfB Stuttgart — Fortuna Düsseldorf 6:0 (!)

Der Gegner des FC Schalke 04 am kommenden Sonntag in Gladbeck scheint demnach in Ueberform zu sein. Schalke ist jedenfalls gewarnt.

In Bayern ging es noch ziemlich geruhsam zu, was durch den Reichsparteitag in Nürnberg ohne weiteres erklärlich ist. Wacker München und München 1860 lieferten sich einen torreichen Kampf, wobei die 60er mit 5:4 das bessere Ende für sich behielten. Bayern München kam gegen den VfB Koburg nicht über ein 2:2 hinaus.

Vervollständigt wird das Fußballprogramm des Sonntags durch zwei Gauspiele, an denen in beiden Fällen der Gau Brandenburg beteiligt war. In Berlin kam es zu dem traditionellen Städtespiel Berlin — Hamburg, das die Gäste von der Wasserkante mit 3:2 für sich entschieden. Auch gegen Pommern konnten die Brandenburger keine Lorbeeren ernten, sondern mußten mit einer 2:1-Niederlage die Heimreise antreten.

Auch im Handballsport

sind jetzt die Meisterschaftskämpfe entbrannt. Der Auftakt im Westfalengau war jedoch recht dürftig. Schalke 04 siegte in Hagen über den DSC mit 9:7, und Arminia Bielefeld behielt über den Ortsrivalen mit 6:3 die Oberhand. Das war alles. Im Wasserball gab es ein Spiel Westdeutschland — Magdeburg, das in Altenessen zum Austrag kam und von den Westdeutschen mit 6:3 gewonnen wurde. Den Radländerkampf gegen Polen, der zum dritten Mal im Rahmen der Fernfahrt Berlin — Warschau ausgetragen wurde, gestalteten die Deutschen wiederum zu einem überlegenen Sieg. In der Einzelwertung behauptete sich der Bielefelder Scheller, der auch die letzte Etappe auf sein Konto brachte, an erster Stelle. Den Leichtathletikkampf gegen Luxemburg gewann Deutschland in völlig überlegener Manier. In der 4mal-100-Meter-Staffel hatten die Luxemburger eine Vorgabe von 25 Metern erhalten, wurden aber trotzdem sicher geschlagen. Das Endergebnis lautete 87:42 Punkte für Deutschland.

Zum sechsten Male: Bernd Rosemeyer!

Mit einem neuen großartigen Siege der Auto-Union-Rennwagen im letzten Großen Preis dieses Jahres hat die Automobilrennzeit 1936 offiziell ihren Abschluß gefunden. Sieger im Großen Preis von Monza wurde in einem grandiosen Rennen der junge deutsche Meisterfahrer Bernd Rosemeyer, vor dem Italiener Tazio Nuvolari auf Alfa Romeo. Damit errang Bernd Rosemeyer den sechsten großen Sieg in diesem Jahr und steht somit an der Spitze der europäischen Rennfahrer. Dieser Triumph ist dem tüchtigen Deutschen, der ein Sportsmann vom Scheitel bis zur Sohle ist, von Herzen zu gönnen. Seine Erfolge sind zugleich aber auch ein Beweis für die Qualität und Zuverlässigkeit der deutschen Wagen und ein Ruhmesblatt für die deutsche Autoindustrie, die seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler einen solch grandiosen Aufstieg genommen hat.

Die westdeutschen Turffreunde gaben sich in Horst-Emscher ein Stelldichein. Die schöne Bahn hatte bei dem prachtvollen Herbstwetter wieder Massenbesuch zu verzeichnen und setzte dem Publikum ausgezeichnete Rennen vor, bei denen diesmal die Berliner Pferde im Gegensatz zu sonst leer ausgingen. Die Horster Meile holte sich der Westdeutsche Polarstern, der zurzeit in glänzender Form ist, während das Horster Criterium auf das Konto von Ordensritter kam. Die fetteste Quote des Tages heimsten die Rennbahnbesucher ein, die für schöne Mädchennamen schwärmen. Eine „dunkle" Stute, die Irma hörte, brachte den wenigen, die sie mit in die Einlaufwette genommen hatten, das kleine Vermögen von 3500 Mark.

87:42 Punkte für uns

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Luxemburg

Die letzte internationale Veranstaltung der deutschen Leichtathleten im Olympiajahr brachte am Sonntag den „kleinen Länderkampf" Deutschland gegen Luxemburg in Mainz. Die durch einige Olympiakämpfer verstärkte deutsche Vertretung bestand zumeist aus süddeutschen Nachwuchskräften. Trotzdem reichte es aber zu einem überlegenen deutschen Siege mit 87:42 Punkten. Die Wettkämpfe begannen mit dem die Luxemburger durch Medinger in 4:14,2 zu ihrem einzigen Siege kamen. Einen neuen Landesrekord stellte der Luxemburger Wagner im Diskuswerfen mit 44.75 Meter auf, wo er aber hinter Lampert, der es auf die großartige Leistung von 49,68 Meter brachte, nur den zweiten Platz belegte Olympiasieger Hans Wölcke ließ sich im Kugelstoßen mit 15.59 Meter den Sieg nicht nehmen. Die deutsche 4mal-100-Meter-Staffel gab den Luxemburger 25 Meter Vorgabe, siegte aber dennoch unangefochten in 41,4 Sekunden.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Hornberger (D) 10,8, 2. Neckermann (D) 10,8, 3. Mersch (L) 11,3, 4. Bereike (L) 11,6.

200 Meter: 1. Neckermann (D) 21,9, 2. Kersch (D) 23,2, 3. Nero (L) 23,6, 4. Bereike (L) 24,8.

400 Meter: 1. Helmle (D) 50,7, 2. Schäfer (D) 51,1, 3. Aler (L) 53,6, 4. Paulin (L) 53,8.

800 Meter: 1. Holbein (D) 1:58,8, 2. Tölle (D) 1:58,9, 3. Stein (L) 2:02,2, 4. Schulz (L) 2:12,5.

1500 Meter: 1. Medinger (L) 4:14,2, 2. Dambach (D) 4:14,1, 3. Zinsner (L) 4:15,9, 4. Müller (D) 4:16,1.

5000 Meter: 1. Fornoff (D) 15:30,5, 2. Medinger (L) 15:41,8, 3. Siegel (D) 16232,2, 4. Deloge (L) 16:48,4.

4mal 100 Meter: 1. Deutschland (Leichum-Neckermann-Hornberger-Kertsch) 41,4, 2. Luxemburg. (Mersch-Boreike-Fejean-Nero) 42,0.

Olympische Staffel: 1. Deutschland (Holbein-Hornberger-Neckermann-Fath) 3:48,2, 2. Luxemburg. 3:56,4.

Kugelstoßen: 1. Wölcke (D) 15,59 Mtr., 2. Wagner (L) 14,58 Meter, 3. Lampert (D) 14.30 Meter, 4. Usseldinger (L) 12,04 Meter.

Speerwerfen: 1. Bohrmann (D) 55,30 Meter, 2. Dr. Ebner (D) 49,98 Meter, 3. Peles (L) 47,10 Meter, 4. Haferlin (L) 37,73 Meter.

Diskuswerfen: 1. Lampert (D) 49,68 Meter, 2. Wagner (L) 44,75 Meter (neuer Luxemburger Landesrekord), 3. Dertgen (D) 42,45 Meter, 4. Manbourg (L) 41,19 Meter.

Hochsprung: 1. Weinkötz (D) 1,90 Meter, 2. Holbein (D) 1,75 Meter, 3. Schanen (L) 1,65 Meter, 4. Wege (L) 1,60 Meter.

Weitsprung: 1. Leichum (D) 7,33 Meter, 2. Witte (D) 6,76 Meter., 3. Mersch (L) 6.71 Meter, 4. Fejen (L) 6,51 Meter.

Gesamt: Deutschland 87 Pkt., Luxemburg 42 Pkt.

Herrliche Kanu-Wettkämpfe auf dem Kanal

Die Vereinsmeisterschaften des Kanu-Clubs Herne waren ein voller Erfolg.

Endlich einmal eine Regatta, bei der die Kanuten nicht Wasser von unten und von oben hatten. Ein herrlicher Sommertag lockte unerwartete Zuschauermassen zum Kanal. Es mögen ca. 1000 Personen gewesen sein, die beide Ufer des Herner Hafens umsäumten und bis in die späten Nachmittagsstunden den Kämpfen und dem lustigen Treiben zusahen.

Am Bootshaus des Kanu-Clubs Herne war vormittags schon voller Betrieb. Lustig flatterten die Banner und die vielen Wimpel, die von den Herner Teilnehmern am Internationalen Zeltlager am Müggelsee anläßlich der olympischen Spiele ausgetauscht wurden, gaben ein farbenprächtiges Bild ab. Flotte Marschweisen erklangen von einem auf dem Bootshausdach aufmontierten Radiolautsprecher. Einige Zelte waren auf dem Rasen aufgebaut und vermittelten dem Beschauer, wie wohnlich und naturverbunden der Kanu-Sportler draußen lebt.

Die Schlachtenbummler, die sich bereits morgens eingefunden hatten, erlebten herrliche Kämpfe. Die Langstreckenregatte über 6000 Meter wurde morgens gestartet. Das Wetter war in den Vormittagsstunden wenigstens nicht schwül, so daß den Fahrern die Strecke nicht zu viel Schweiß kostete. In der Klasse **Zweier-Faltboot** siegte die Mannschaft Wente—Dubiel mit 16 Sekunden Vorsprung, nachdem bis zur Wende (3 km) die Mannschaft Kruphaus—Lefeber führte. Diese Mannschaft hatte sich an der Wendemarke jedoch versteuert, so daß sie auf den zweiten Platz zurückfiel.

Ein scharfes Rennen gab es im **Kajak-Zweier.** Da nur ein Renn-Kajak vorhanden war, mußte jede Mannschaft allein nach Zeit fahren. Die Mannschaft J. Schmidt — W. Kossak fuhr gegen die Mannschaft B. Mußmann — H. Mußmann eine um 56 Sekunden bessere Zeit. Der Sieg ist deshalb bemerkenswert, weil J. Schmidt mit einem Jugendlichen das Rennen fuhr, der erst seit kurzer Zeit zur Rennmannschaft gehört. Es ist erfreulich, daß der Nachwuchs sich so gut einführt.

Im **Einer-Faltboot** über die lange Strecke siegte für viele überraschend O. Schmidt, der vom Start weg das Feld anführte und mit 1,22 Min. Vorsprung vor dem Zweiten durchs Ziel ging. W. Fabri fuhr wohl sein schönstes Rennen und erkämpfte im wahrhaften Sinne des Wortes sich den zweiten Platz, hart gedrängt von A. Kock. Der Fahrer Rybicki endete auf den vierten Platz. Am Nachmittag erhielten die Kämpfe ersten den richtigen Rahmen. Dicht belagert waren die Ufer des Kanals, und gar mancher von den Zuschauern wird von dem schönen Faltbootsport begeistert gewesen sein.

Der Gelsenkirchener Kanu-Club war mit zwei Zehner-Kanadiern erschienen. Das leuchtende frische Rot der Boote und die exakte Zusammenarbeit der Besatzung war für die Augen ein wunderschönes Bild. Von diesem Verein, der für den Faltbootsport schon vieles getan hat, wurden auch die kleinen und wendigen Boote für das **Kanu-Polo-Spiel** zur Verfügung gestellt. Diese Boote zeigten weniger die rassige und elegante Form der Rennboote, vielmehr waren sie sehr klein und gedrungen, für ein Kanu-Polospiel aber richtig gebaut. Das Polospiel zwischen dem Gelsenkirchener und dem Herner Kanu-Club ging für die Herner Mannschaft mit 9:3 verloren. Die erfahrene Spielweise der Gelsenkirchener Mannschaft gab bei diesem Spiel den Ausschlag. Es handelt sich um eine Art Wasserballspiel. Die Spieler sitzen in ihren kleinen Booten und versuchen nun auf diese Weise den Ball, der nicht mit ins Boot genommen werden darf, ins gegnerische Tor zu werfen. Sehr oft passierte es, daß ein scharfer Zusammenstoß der Boote nicht zu vermeiden war, so daß mancher Spieler kopfüber ins Wasser mußte.

Vor und nach dem Kanu-Polospiel wurden die Rennen über die kurze Strecke entschieden. Auch hierbei gab es wieder heiße Kämpfe. In der Jugendklasse Einer-Faltboot gewann W. Kossak das Rennen. Im Faltboot-Zweier auf 1000 Meter war das Rennen bis auf 500 Meter noch nicht entschieden. Die Mannschaft A. Kock — Rybicki wurde noch bis 100 Meter vor dem Ziel hart bedrängt von der Mannschaft Kruphaus — Lefeber. Diese Mannschaft fiel dann jedoch etwas ab und kenterte ca. 70 Meter vor dem Ziel und fiel somit aus. Im Kajak-Zweier gewann wiederum J. Schmidt mit dem jugendlichen W. Kossak mit 7 Sek. Vorsprung. Besonders zu erwähnen ist noch das Rennen im gemischten Zweier. Hier gelang es der Mannschaft W. Fabri — Frl. Schneider, einen schönen Sieg nach Hause zu fahren.

Die humoristischen Einlagen brachten viel Freude und Unterhaltung und zeigten den Wassersportler in seinem ureigensten Element. Neuartig war auch die Vorführung des Wasserschießens.

Alles in allem war die Veranstaltung ein voller Erfolg für den schönen Kanusport und bildete den entsprechenden Abschluß des für den Kanusport so erfolgreichen Olympia-Jahres. Sie war eine hervorragende Werbung für den Kanusport bei der Herner Bevölkerung.

Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Rennen:

6000 Meter Zweier-Kajak: 1. J. Schmidt / Kossak 28,55 Min.; 2. Gebr. Mußmann 29,51 Min.

6000 Meter Faltboot-Zweier: 1. Wente / Dubiel 33,52 Min.; 2. Kruphaus / Lefeber 34,08 Min.

6000 Meter Einer-Faltboot: 1. O. Schmidt 35,08 Min.; 2. W. Fabri 36,34 Min.; 3. A. Kock 36,44 Min.; 4. P. Rybicki 36,59 Min.

1000 Meter Zweier-Faltboot: 1. Kock / Rybicki 5,38 Min.; 2. Wente / Dubiel.

600 Meter Jugend-Einer: 1. W. Kossak; 2. Welp; 3. Schneider; 4. Eistermann.

1000 Meter Kajak-Zweier: 1. J. Schmidt / Kossak 4,33 Min.; 2. Gebr. Mußmann 4,40 Min.

1000 Meter Sport-Einer: 1. F. Wrede; 2. Th. Klöter; 3. H. Ikemann.

1000 Meter Renn-Einer: 1. O. Schmidt 5,42 Min.; 2. A. Kock; 3. P. Rybicki.

800 Meter Sport-Zweier: 1. W. Fabri / Frl. Schneider; 2. B. Mußmann / Frl. Mertens; 3. H. Mußmann / Frl. M. Schmidt.

Länderspiel Finnland - England

Englands Fußball-Mannschaft, die bekanntlich im Mai 1937 eine Skandinavienreise unternimmt und bei dieser Gelegenheit einen Länderkampf gegen Norwegen austrägt, hat nun auch ein Spiel gegen Finnland abgeschlossen, dessen Austragungsort Helsingfors sein wird.

Wiener Klasse

Austria holt wieder den Mitropa-Pokal.

Mit einem feinen Triumph für den Wiener Fußball endete der Kampf um den Mitropapokal. Vor einer Woche trennten sich Austria Wien und Sparta Prag im ersten Entscheidungskampf torlos. Das Rückspiel in Prag lockte rund 60 000 Zuschauer in das Masaryk-Stadion, die aber von ihren Landsleuten arg enttäuscht wurden. Der Wiener Sindelar-Elf gelang es nach einem harten aber dennoch technisch hochwertigen Spiel, Sparta mit 1:0 (0:0) zu bezwingen. Gegen die starke Austria-Abwehr, die von ihren Außenläufern wirkungsvoll unterstützt wurde, war der Sparta-Sturm machtlos. Austria gewann damit zum dritten Male den so heiß umstrittenen Pokal. Das entscheidende Tor schoß der rechte Verbindungsstürmer Stroh.

3. Kreisklasse

Borussia Bochum — Postsportv. Wanne 8:0
Kortum Bochum — Borussia Langendreer 0:6
Teutonia Stiepel — Herne 16 verl.

Handballauftakt in Westfalen

Zwei Punktespiele der Zehnerliga.

Nachdem der Fußball bereits im Gau Westfalen rollt, blieb den Handballern der 13. September als Auftakt zur diesjährigen Spielzeit vorbehalten. Ursprünglich sollten an diesem Tage drei Spiele zum Austrag kommen, aber die Begegnung Jahn Werdohl — Eintracht Dortmund fiel aus, so daß mit zwei Begegnungen nicht sonderlich viel los war. Immerhin ist der Anfang getan und nun wird sich langsam alles einspielen. Die erste Begegnung bestritten DSC Hagen und Schalke 04. Ueberaus reich an Kampfmomenten war das Spiel, das Schalke bis zur Pause leicht mit 3:2 im Vorteil sah. Auch nach dem Wechsel hielt das scharfe Spiel an und brachte zum Schluß einen verdienten 9:7 Sieg für die Schalker, die sich im Sturm besser zurechtfanden. Arminia Bielefeld hatte Grün-Weiß Bielefeld zu Gast und siegte nach einem guten Vorsprung von 4:0 bei der Pause mit 6:3. Die Ergebnisse:

DSC Hagen — Schalke 04 7:9 (2:3)
Jahn Werdohl — Eintracht Dortmund ausgefallen
Arminia Bielefeld — Grün-Weiß Bielefeld 6:3 (4:0)

Großer Erfolg des H. T. C.

bei den Jubiläumskämpfen in Wattenscheid.

2. Sieger der Turner-Oberstufe im Mannschaftskampf

Bei herrlichem Sonnenwetter fanden in dem schönen Stadion in Wattenscheid die Jubiläumswettkämpfe des SC Wattenscheid 01 statt. An den Mehrkämpfen nahmen 500 Wettkämpfer teil. Im Fünfkampf der Männer-Oberstufe, bestehend aus 100-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Keulenwerfen, nahm der Herner Turn-Club mit den bewährten Kämpfern Strathmann, Wietelmann, Thöne und Rochol teil. Gleichzeitig beteiligten sich die vier Turner an dem Mannschaftskampf um den Ehrenpreis der Stadt Wattenscheid.

Hier wurde der H. T. C. 2. Sieger mit 340 Punkten hinter dem Sportverein Margaretenhöhe Essen mit 361 Punkten.

In der Einzelwertung wurde **Strathmann 3. Sieger** mit 97 Punkten hinter Kettgen mit 99 Punkten und Hellerforth mit 98 Punkten (beide Margaretenhöhe Essen). Strathmann, der durch eine Fehlentscheidung um den 1. Sieg gebracht wurde, hatte eigentlich 100 Punkte, Wietelmann erreichte 86 Punkte und wurde 8. Sieger, Thöne mit 81 Punkten 11. Sieger, Rochol mit 76 Punkten 15. Sieger. Im Jugendkampf wurde Berendt 8. Sieger und Kommeicher 27. Sieger. Berendt wurde im 100-Meter-Lauf der Jugendlichen 4. Sieger mit 11,8 Sek. Am 3000-Meter-Lauf beteiligte sich Altmeister Sievers und wurde nach erbittertem Kampf 3. Sieger

Drinnen und draußen

Aus den Volksfront-Ländern / Die bolschewistische Streikbewegung / Das Echo von Nürnberg

„Sowjetisierung der Renault-Werke angedroht", diese Alarmmeldung einer Pariser Zeitung erspart ausführliche Kommentare zu dem Tempo der linksradikalen Entwicklung in Frankreich. Die radikalisierten Arbeiter der Renault-Automobilwerke planen den Versuch, das riesige Unternehmen zu sowjetisieren. Die Ingenieure haben sich an den Ministerpräsidenten gewandt, weil sie fürchten, daß die 35 000 Arbeiter, wie in der Streikbewegung kurz vor dem Regierungsantritt Blums, radikalen Hetzern folgen würden. Im Laufe der letzten zwei Wochen sind wiederum mehrere Fabriken von Streikenden besetzt worden. In einem Falle haben christliche Arbeiter aktiven Widerstand geleistet. Das bedeutet ein neues Moment in der Entwicklung der radikalen Auseinandersetzungen in Frankreich. Aber das Nachgeben der Volksfrontregierung gegenüber der marxistischen Arbeiterschaft fördert indirekt die hintergründigen Machenschaften der Kommunistenführer. In den Autoreifenwerken Michelin — hier leisteten die christlichen Arbeiter Widerstand — nötigte die parteiische Haltung der Regierung die Werksleitung, die Forderungen der Streikenden zu erfüllen. Der Erfolg: Die Marxisten zogen, wie berichtet wird, mit roten Fahnen durch die Stadt und sangen die Internationale. Auch in Nordfrankreich und in Marseille geht die Streikbewegung weiter.

Hier ist das neue Lehrbeispiel für die Anwendung der Methoden, die auf dem vorjährigen Komintern-Kongreß für die Revolutionierung Europas vorgeschlagen werden. Reichsminister Dr. Goebbels hat auf dem Parteikongreß die verantwortlichen Staatsmänner Europas auf die gefährliche Entwicklung hingewiesen.

Der Alarmruf aus Nürnberg braucht keine Illustration aus der Vergangenheit. Die Gegenwart in den Volksfrontländern bringt Beweis über Beweis. In Spanien sind die „Anweisungen" Dimitroffs vom Sommer 1935 in allen vier Punkten erfüllt worden. (Volksfront der Massen — Unterweisung in „handfesten" Methoden gegen den Faschismus — Politische Streiks — Kommunistische Führung hinter den Kulissen.) Von der Not der Arbeiter wurde nicht gesprochen, sondern nur von den Zielen der Komintern. Sie sind es, die wie in einem riesigen Puppentheater die Fäden halten, an denen ihre Puppen tanzen, kämpfen und sich verbluten. In Spanien wirken sich die „handfesten Methoden" aus. Die neuere Geschichte kennt außer dem Fall Rußland kein Beispiel dieser Art. Die Ruinen von Irun, die Leichen von Kindern, Frauen und Priestern kennzeichnen den Weg.

In Frankreich hat das gleiche Spiel mit der Volksfrontverbrüderung begonnen. Punkt 1 und 4 der Komintern-Anweisungen sind erfüllt. Die Erfüllung der anderen Punkte wird vorbereitet, wie die Nachrichten beweisen. Schon wehten auf einigen Kirchtürmen die bolschewistischen Fahnen. Eine Pariser Zeitung verglich das gegenwärtig regierende Ministerium mit der Kerenski-Regierung im vorbolschewistischen Rußland. Kerenski hatte sich sozusagen in eine Volksfrontregierung mit den Bolschewiken eingelassen und mußte hinterdrein froh sein, daß er den Häschern der Tscheka entwich. Die Hetzarbeit in Frankreich wird fieberhaft betrieben. Soeben kommt die Nachricht, daß in roten Versammlungen junge Franzosen im Alter von 16 bis 18 Jahren gegen Zahlung von 1000 bis 2000 Franken für den Bürgerkrieg in Spanien angeworben wurden. Das Pariser „Journal" (nicht zur Opposition gehörend) wundert sich . . .

Wir in Deutschland wundern uns durchaus nicht. Wir haben die Praxis des Bolschewismus kennengelernt. Wir leben nicht weit von der Grenze, die Europa von der Sowjet-Union trennt. Adolf Hitler und Dr. Goebbels haben mit unzweideutiger Entschiedenheit in Nürnberg gesagt, warum Deutschland den Schutzwall gegen den roten Osten errichtet hat und verteidigt. Die Presse des Auslandes hat die mit nie dagewesener Schärfe erhobene Anklage gegen den Bolschewismus als höchsten Alarm gegen den Weltfeind verstanden. Sie ist der Alarm gegen die „Diktatur der Minderwertigen", deren Ziel die Versklavung der Völker und die Zerstörung aller Lebenswerte der abendländischen Kultur ist.

Der Ruf an die Völker Europas ist nicht ungehört verhallt. Mehr und mehr erkennt man in den Nachbarländern, daß ein Riß durch Europa geht, der nicht mit sogenannten Verträgen und schönen Phrasen verkleistert werden kann. England fürchtet die Spaltung Europas durch weltanschauliche Gegensätze. Diese Spaltung ist aber nicht Sache der Taktik! Sie ist das Ergebnis einer säkularen Entwicklung und zugleich des Gewaltdiktats von Versailles, dieser „Gotteslästerung von Versailles". Es ist nicht mehr möglich, neutral zu sein, denn die Gefahr bedroht nicht einen einzelnen, sondern den ganzen Kontinent und die ganze Welt.

Darum ist der Aufmarsch in Nürnberg — nach der „Daily Mail" das „herrlichste menschliche Schauspiel der Geschichte" — eine symbolische Aktion für Europa.

Dr. R.

2½ Millionen Erfindungen in 10 Jahren

Wie Amerika die Welt verbessert — Die Nachfolger Edisons — Von 1000 Neuheiten nur 1 brauchbar

Das Wort Erfinder hat auch heute noch viel von seinem alten sieghaften Klang. Er ist und bleibt eine der wichtigsten und eigenartigsten Erscheinungen der abendländischen Zivilisation, ihm hat die Technik und alles, was wir darunter verstehen, ihre Entstehung und ihre Weiterentwicklung bis heute zu verdanken, und es ist ja nur recht und billig, daß überall in der Welt heute die Arbeit des Erfinders durch das Patentrecht geschützt wird.

Aber — zwischen der Erfindung eines neuen Zahnstochers und der Erfindung des Dieselmotors ist ein gewisser Unterschied, ein ganz gewisser sogar und wem dieser eigenartige Vergleich erstaunlich und etwas abwegig erscheinen möchte, der wird gleich merken, wohin er zielt. Da fährt gegenwärtig der Präsident des amerikanischen Erfinderklubs durch die Welt, um Einladungen zu einem Erfinderweltkongreß zu überbringen, den dieser Klub im nächsten Jahr in Neuyork veranstalten will. Einigen Berichterstattern hat dieser Präsident auch etwas über die Arbeit seines Klubs erzählt. Recht aufschlußreiche Dinge. So hat der erwähnte Klub in den letzten zehn Jahren nicht weniger als 2 300 000 Erfindungen beim amerikanischen Patentamt eingereicht. In seinem ständigen Büro sind tagaus, tagein 40 Ingenieure dabei, den Eingang zu sichten und das Wertlose vom Wertvollen oder wenigstens Nützlichen zu scheiden. Wie man merkt, sieht es der Erfinderklub vornehmlich als seine Aufgabe an, dem sicherlich geplagten Patentamt die Aufgabe etwas zu erleichtern und eine gewisse Vorsichtung zu übernehmen.

Aber — 2 300 000 neue Erfindungen! Man wird einen Moment schwach bei dieser Ziffer, man kann sich nur schwer fassen, erholen und — sich dabei etwas vorzustellen versuchen.

Der amerikanische Typ des Erfinders leitet sich großenteils von Edison ab und versucht es ihm immer nachzutun. Das heißt, er ist ein Allerweltserfinder, der sich mit Elektrotechnik, mit Chemie und auch ein wenig mit Maschinenbau beschäftigt, ohne allerdings auf allen diesen Gebieten tiefere Kenntnisse zu besitzen, wie sie Edison besessen hat! Die wertvollen, die wirklich bedeutenden und wesentlichen Erfindungen aber kommen längst nicht mehr aus dieser Richtung. Fast überall ist es heute der Spezialist, der Gelehrte, der sich ein verhältnismäßig kleines Teilgebiet zur Lebensaufgabe erkoren hat, dem die Rolle des Erfinders zufällt. Auf den meisten wissenschaftlichen Gebieten sind Erfindungen von Amateuren und Einzelgängern auch meist schon deshalb ausgeschlossen, weil sie nicht über die nötige Ausrüstung, über den teuren wissenschaftlichen Apparat verfügen können. An die Stelle des einzelnen Erfinders tritt heute oft eine Mehrheit von Erfindern, die nach außen kaum mehr persönlich in Erscheinung treten. Das sind die sogenannten Werkerfindungen, also Entdeckungen, die in den großen Versuchslaboratorien der Industrie gemacht werden und natürlich meist Werkeigentum bleiben.

Von tausend Erfindungen findet kaum eine Verbreitung und Verwendung. Warum? Weil die meisten Erfindungen eigentlich gar keine sind. Eine an und für sich nützliche kleine Verbesserung ist wenigstens nach deutschen Begriffen längst noch keine Erfindung. Und im übrigen sind die eigentlichen Pionierzeiten des Erfindertums vorüber. Es kann also schon so kommen, daß auf dem Weltkongreß der Erfinder gerade das kleine Dutzend jener Zeitgenossen fehlt, die die wirklichen Erfinder vieler großer Dinge sind. Sie werden zum Teil auch deshalb fehlen, weil heute die Fälle nicht selten sind, wo Erfindungen nicht zur Patentanmeldung kommen.

Kurt Zurland.

Hochbetrieb im Postamt der Markensammler:

„Sendet sofort zehn Bogen Olympiamarken!"

Seltsame Sonderwünsche aus aller Welt. — Für 50 Pfennig Kunde der Reichspost.

Berlin, 8. September.

Die Olympischen Spiele in Berlin haben sich in allen Zweigen der Wirtschaft ausgewirkt. Das zeigt sich sogar im Briefmarkenhandel! Niemals hat das berühmte „Postamt für Markensammler", das die Reichspost in Berlin eingerichtet hat, einen derartigen Hochbetrieb zu verzeichnen gehabt wie gegenwärtig. Besonders die neuen deutschen Postwertzeichen mit Darstellungen olympischer Sportarten werden aus allen Ländern der Erde angefordert.

Das Berliner Postamt W 30 in der Geisbergstraße ist das einzige Postamt Deutschlands, das — den Markensammlern dient. Zu Tausenden laufen täglich die Briefe ein, in denen die Sammler ihre Wünsche äußern. Ueber 100000 Marken werden jetzt monatlich in alle Himmelsrichtungen versandt, angefangen von der Germaniamarke von 1920 zu 5 Pfennig — für 3 Pfennig kann man sie heute haben, im Hundert billiger — bis zu der modernen, heißbegehrten Olympiamarke.

„Auf Wunsch schicken wir jedem Sammler unsere Kataloge zu, die gleichzeitig auch als Bestellisten eingerichtet sind," erklärt der Vorsteher der „Versandstelle für Sammlermarken". „Wir übersenden die bestellten Marken per Nachnahme — sogar abgestempelt, soweit es sich um noch gültige Marken handelt." Ein buntes Geschichtsbuch — hier liegen noch Marken aus Jahrgängen vor, die auf keinem Postamt Deutschlands mehr zu finden sind . . . „Allerdings," erklärt der Vorsteher, „nachgedruckt wird nicht. Nur solange der Vorrat reicht, können die Sammlerwünsche erfüllt werden. Zuweilen kommt es dann vor, daß aus irgendeinem Regal eines kleinen Postamtes plötzlich noch ein paar Bogen besonders begehrter Marken auftauchen. Man muß eine Nase dafür haben, dann gelingt es schon mal, solche Raritäten unvermutet wieder auszugraben und ein paar hundert Sammlerherzen zu beglücken — — —"

Sonderwünsche kosten 5 Pfennig.

Das Erfüllen von Wünschen ist bekanntlich allgemein nicht leicht. Am wenigsten bei Briefmarkensammlern. Eingeweihte sind sich sogar darüber einig, daß das schöne Lied: „Nur wer die Sehnsucht kennt . . ." nicht von einem Liebenden, sondern von einem Sammler gedichtet wurde.

Wenn jemand eine „Posthorn kleine Ziffer acht Mark" zum Unterschied von einer „Posthorn große Ziffer" verlangt, so ist das nicht mehr als recht und billig. Schwieriger wird es erst, wenn sich ganz Gerissene auf eine besonders seltene Rissfelung, eine nur mit der Lupe festzustellende Wasserzeichenabweichung oder womöglich — auf einen Bindestrich versteift haben. Man soll das nicht auf die leichte Schulter nehmen — solch ein fehlendes Bindestrichlein, wie es zum Beispiel auf einer einzigen Marke innerhalb eines ganzen Bogens Zeppelinmarken vorkommt, und zwar zwischen Polar und Fahrt, kann eine ganze Sammlerzufriedenheit restlos zu Grunde richten. Auch die orangene Achtpfennigmarke, bei der ein D links oben ein klein wenig offen war, oder gar die Marke, auf der statt „Deutsches Reich" versehentlich „Dfutsches Reich" zu lesen war, sind solche Objekte. Dazu gesellen sich dann noch die Sammler, die grundsätzlich nur „linke obere Eckmarken" sammeln und rechte untere Eckmarken entrüstet zurückweisen, andere Jäger, die nur auf rechte untere Ecken scharf sind und linke obere verachten, und schließlich diejenigen Leutchen, die zu ihrer Zufriedenheit dringend die „rechten oberen Ecken mit Kleberand" benötigen, auf denen der Plattenstempel steht.

„Wenn's geht, tun wir ja jedem den Gefallen —" lächelt der Vorsteher, der selber Marken sammelt und demnach auch Verständnis für Extrawünsche hat. Extrawünsche, die noch dazu billig sind, denn in den Bezugsbedingungen der Versandstelle steht verzeichnet, was die Post für derartige Mühewaltungen berechnet: „Ist die Erfüllung von Sonderwünschen möglich, so wird in jedem Falle eine Sondergebühr von 5 Pfennig berechnet."

Kunden in Kapstadt und auf den Fidschi-Inseln.

Der höhere Postbeamte aus Tokio wünscht sich drei Sätze Olympiabogen. In Paraguay verlangt jemand 10 Marken vom „Braunen Band in Deutschland", während aus Celebes gar ein eifriger Sammler „je eine Marke jeder Art" verlangt, die heute noch von der Reichspost ausgegeben werden. Ueber 3500 Sammler aus aller Welt sind hier Dauerabnehmer, ihre Zahl steigt von Jahr zu Jahr, und seit den Olympischen Spielen mußte die 40köpfige Belegschaft, die im Sammlerpostamt tätig ist — mit 10 Beamten wurde der Betrieb angefangen — sogar verdoppelt werden!

Mancherlei wird gesammelt zwischen Nordpol und Südpol — außer den Dienstmarken und Markenheftchen stehen auch noch Bildpostkarten und . . . Telegrammschmuckblätter im Verzeichnis der Versandstelle — vom „Hochzeitszug" über den „Hochgebirgsgipfel" bis zum „Adler mit Hakenkreuzfahne".

Die „Wahrheit" über Richard Wagner . . .?

150 Liebesbriefe . . . der Grundstock einer weltberühmten Sammlung / Zwei Amerikaner konstruierten daraus eine Fälschung / Wagners einziges literarisches Vermächtnis — seine Autobiographie

Vor 25 Jahren, im Herbst 1911, ist die mit großer Spannung erwartete Autobiographie aus der Feder Richard Wagners erschienen. An diese Veröffentlichung haben sich seitdem die abenteuerlichsten Begebnisse geknüpft.

Im Jahre 1870, zu einer Zeit also, da Richard Wagner noch eine heiß umstrittene Persönlichkeit war und die Meinungen seiner Freunde und Widersacher hart aufeinanderprallten, erschienen in Basel bei dem Verleger Bonfantini 15 Privatexemplare einer außerordentlich interessanten Schrift aus der Hand des später weltberühmten Bayreuther Meisters. Es waren die Erinnerungen aus seiner Kindheit und Jugend bis zur Zeit der Begegnung mit König Ludwig von Bayern, die Wagner seiner ihm erst später angetrauten Frau Cosima, die in der Münchener Zeit die Arbeit seiner Sekretärin übernommen hatte, in die Feder diktiert hatte. Die Privatexemplare wurden zunächst ausschließlich an Wagnerfreunde verteilt. Auch Nietzsche bekam ein freundschaftlich gewidmetes Exemplar. Der Verleger Bonfantini, ein gutes Geschäft witternd, verstand es, ein Exemplar der Autobiographie, deren Wert er sofort erkannte, für sich heimlich zu behalten.

Eine Million für unbekannte Wagner-Dokumente.

Einige Jahre später verkaufte der Verleger dieses Werk einer Engländerin, die von einer leidenschaftlichen Liebe zu Wagners Kunstwerk erfaßt war und alles in der Welt zusammenkaufte, was irgendeine Beziehung zu dem vergötterten Meister hatte — Mrs. Burrel. So konnte sie die Autobiographie Wagners, die noch die große Welt etwas von ihr wußte, retten. Aus den Aufzeichnungen des Meisters ersah Mrs. Burrel, daß Wagners erste Frau Minna eine uneheliche Tochter Natalie hatte, die zu jener Zeit in Chemnitz lebte. Die Engländerin, die bereits einen hohen Preis für die Aufzeichnungen des Meisters bezahlt hatte, begab sich nun zu der in voller Weltabgeschiedenheit lebenden Tochter Minna Wagners und kaufte ihr eine große Menge unbekannter Briefe Wagners an ihre Mutter ab — es waren ihrer 150!

Es sind Liebesbriefe Wagners an seine erste Frau Minna, zu einer Zeit, als sie im Theater von Magdeburg unter dem Namen Minna Planer Schauspielerin war. Diese Briefe sind bis heute noch nicht veröffentlicht. Sie enthalten stürmische Werbungen des jungen Feuergeistes Wagner um die schöne Schauspielerin und die glühendsten Bitten, ihm die Hand zum Lebensbund zu reichen. Mrs. Burrel sammelte weiter Wagner-Dokumente und brachte zuletzt eine Sammlung zustande, deren Katalog allein 582 Nummern enthält, und für die ein amerikanischer Wagnerverehrer die Riesensumme von 1 Million Dollar geboten hat!

Außer den schon erwähnten Briefen an Minna soll die Kollektion unbekannte Kompositionsentwürfe und Skizzen zu Dramen enthalten, sowie den Text eines Dramas „Leubald und Adelaide", aus dem Wagner wahrscheinlich eine Oper machen wollte. Nach dem Tode Mrs. Burrel veröffentlichte ihr Gatte eine von ihm verfaßte Biographie Wagners, die einen großen Wert hatte, da sie sich auf die damals unbekannte Autobiographie des Meisters stützte. Das Buch hat einen sehr hohen und antiquarischen Wert. Es ist seinerzeit in wenigen Exemplaren erschienen, die bereits bei ihrem Erscheinen zu einem Preis von 1000 Mark pro Buch verkauft wurden.

Wie die Schmähschrift zustande kam.

Im Jahre 1907 wandte sich der bekannte Musikhistoriker, heute Dramaturg der Berliner Staatsoper, Dr. Julius Kapp, an die Tochter des Ehepaares Burrel, um die unbekannten Briefe Wagners an Minna zu veröffentlichen. Inzwischen erschien im Jahre 1911 mit Erlaubnis des Hauses Wahnfried die zunächst als Privatdruck verlegte Autobiographie des Meisters, die von allen Wagnerfreunden in der ganzen Welt mit größtem Interesse verschlungen wurde. Die Verhandlungen mit dem Hause Burrel wurden durch den Weltkrieg unterbrochen.

Nach dem Kriege erbte die wertvolle Burrel-Sammlung ein englischer Kapitän Wright, der sich zunächst zu der Veröffentlichung der Burrel-Kollektion in deutscher Sprache bereit erklärt hat.

Vor einigen Jahren erschien plötzlich in englischer und französischer Sprache unter dem sensationell sein wollenden Titel „Die Wahrheit über Wagner" und mit dem Untertitel: „Gestützt auf Wagners unterdrückte Autobiographie und seine kürzlich wieder aufgefundenen Briefe an seine erste Frau" eine Broschüre. Sie ist von zwei „amerikanischen" Journalisten Hurn und Root verfaßt, spekuliert auf die Sensationsgier des Publikums und ist zweifellos eine der gehässigsten Schmähschriften gegen den großen Meister des deutschen Musikdramas. Außerdem ist sie in jeder Beziehung eine Fälschung. Die Schmähschrift behauptet, auf Grund des Materials der Burrel-Kollektion verfaßt zu sein, was keineswegs stimmen kann, da die beiden „amerikanischen" Journalisten niemals Gelegenheit gehabt hatten, die Kollektion zu sehen. Sie haben zuerst in einer englischen Zeitung die Schrift veröffentlicht, die beinahe auf jeder Seite die gröbsten Fälschungen enthält. So behauptet die Broschüre, daß Cosima Wagner den vierten Teil der Biographie angeblich nach dem Tode des Meisters selbst geschrieben haben soll! In Wirklichkeit hat Wagner im Jahre 1881 den vierten Teil selbst verfaßt und seinem Schwiegervater und Freund Franz Liszt gewidmet.

Gehässige Angriffe auf Cosima Wagner.

Das Werk der beiden Journalisten ist ein schlimmer Bluff, verbunden mit unwahren Angriffen auf Cosima Wagner, die getreue Gattin und Helferin des Meisters. Das Erscheinen des Pamphlets in deutscher Sprache — das in der Systemzeit, wo Angriffe auf Wagner von gewisser Seite freudig begrüßt wurden — ist dennoch dadurch verhindert worden, daß der Kapitän Wright, der Besitzer der Kollektion Burrel, die Bedingung gestellt hat, daß die Schmähschrift in Deutschland nicht erscheinen dürfe.

Die rücksichtslosen Verfasser der Schmähschrift bringen, um angeblich „Neues" zu bieten, obwohl sie gar kein neues Material besaßen, wahllos Zitate aus der Wagner-Literatur. Es wimmelt darin von falschen und schiefen Behauptungen. Und das einzig wirklich Neue im ganzen Buch ist die für einen deutschen Wagnerfreund höchst überraschende Entdeckung der beiden Autoren, daß der „Walkürenritt", der ein bekannter Abschnitt aus der „Walküre" ist — am Schlusse der „Götterdämmerung" steht. Außerordentlich gehäßig erscheinen die Angriffe gegen Cosima Wagner, deren Energie, Organisationstalent und Aufopferung sie zu der unschätzbaren Mitarbeiterin des Meisters gemacht hat. Man darf nie vergessen, daß nach Wagners Tod Frau Cosima es war, die der deutschen Kunst und der ganzen Welt Bayreuth, das heute wiederum durch den Führer für ewige Zeiten gesichert ist, erhalten hat.

Was ist nun aus der Kollektion Burrel geworden? Sie ist nie veröffentlicht worden und befindet sich jetzt im Privatbesitz eines Amerikaners, der sie endgültig für sich angekauft hat. Vielleicht wird diese wertvolle Sammlung dennoch eines Tages das Licht der Welt erblicken.

Als persönliches Bekenntnis des Meisters bleibt uns also die vor 25 Jahren erschienene Autobiographie, die jedem, der das Leben Richard Wagners kennenlernen will, als einzige authentische Quelle dienen muß.

Dr. v. A.

Fahrer!

Vermeide das unnötige Hupen und Klingeln! Denke daran, daß der Gebrauch der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 15. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen,** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 **Frühkonzert.** Das Westdeutsche Kammerorchester. Franken: Heil der Zukunft / Bullerian: Altflämisches Menuett / Eilenberg: Die Alpenpost / Fucik: Traumideale / Ockert: Bleisoldaten / Benez: Erinnerung / Joh. Strauß: Lumpen-Galopp.

7.00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**

Mittlöcher: Vorspiel zur Operette „Das verwunschene Schloß" / Siede: Chinesische Straßenserenade / Löhr: Spätsommertag / Staub: Die Reise / Lohar: Mariska / Eichpold: Hellmesbergeriana / Köpping: Liebeslieze / Lehnhardt: Schneidige Truppe.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von München: **Rückblick für die Jugend vom Reichsparteitag 1936.**
11.00 Messe: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Blasorchester der Schutzpolizei Bochum.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Schmin: Meines Lebens schönste Stunden / Dreyer: Indische Priesterweihe / Blankenburg: Kämpfend vorwärts / Schaub: Ich hört ein Vöglein pfeifen / Löhr: Frühlingstag in Garmisch / Blume: Melodie im Frühling / Krome: Die Mühle im Schwarzwald / Weninger: Russischer Dreiklang. — Es spielt das Sachsenorchester.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **Lustiger Rätselfunk.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders.
16.50 **Schule und Elternhaus.** Aus dem Leben einer Großstadtschule.
17.05 **Zeitgenössische Komponisten.** Kleine Musik für Klavier von Bossellon (Haas, Klavier) / Aus dem Liederbüchlein von Wagner-Regeny (Lore Schröter, Sopran) / Streichquartett G-Moll Nr. 1 von Joachim Kötschau (Das Streichquartett d. Reichssenders Köln) / Lieder von Wolfurt: Dämmerung senkte sich — Soldatenlied — Prometheus (Allhoff, Bariton).
17.50 **Ein neuer deutscher Erzähler: Werner Bergengruen.** Bergengruens Roman: Der Großmogul und das Gericht.
18.20 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.40 **Aus Puccinis Meisteropern.** (Schallpl.)
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Ein lustiger Abend** mit Willy Reichert, Elisabeth Kühn, Elisabeth Amann, Bobula (Akkordeon), Hanus und Pölner (Wiener Couplets), Giesen (Pianist) u. dem Kleinen Orchester des Reichssenders Köln.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Deutsch für Deutsche.** Lob der deutschen Sprache bei alten Meistern.
22.35 **Kurzschriftdiktat.**
22.45 **Englische Unterhaltung.**
23.00 **Funkstille.**

Mittwoch, den 16. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 v. Berlin: **Frühkonzert,** Kapelle Raatke. Ralf: Olympia-Sieger / Doelle: Amphitryon-Walzer / Zander: Liebesweisen / Löhr: Verträumte Nacht / Kochmann: Ein Jasminstrauß / Lautenschläger: Puppe und Kobold / Alex: Italienische Serenade.

7.00 **Nachrichten,** anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Strauß: Melodien aus „Die Fledermaus" / Michel: Küsse im Dunkeln / Fiebig: Poeme / Walther: Tanzende Marionetten / Wismar: Seelenspiegel / Blume: Märkische Seen / Orth: Roter Mohn / Rohrecht: Laßt uns träumen / Löhr: Liebesserenade / Winkler: C'est pitoyable.

8.00 **Kalenderblatt,** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Breslau: **Der Flieger von Tsingtau.** Hörbilder aus dem Leben Plüschows.
11.50 **Bauer, merk' auf!**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Firma William Prym GmbH., in Stolberg (Rhld.) Es spielt die Werkscharkapelle des Betriebes.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Es spielt das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. Adam: Ouvertüre zur Oper „Der König von Yvetot" / Joh. Strauß: Delirien / Künneke: Potpourri a. der Operette „Lady Hamilton" / Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 14.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 Uebertragung aus Bonn: **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Orchester freischaffender Berufsmusiker der Kreismusikerschaft Bonn-Euskirchen. Urbach: Flieger-Marsch / Kelerbela: Ungarische Lustspiel-Ouvertüre / Schreiner: Fantasie über Schumanns Wanderlied / Waldteufel: Die Schönste / Blon: Wenn aus tausend Blütenkelchen / Michiels: Csardas Nr. 8 / Aletter: Wiegenlied und Musette / Lautenschläger: Sonntag im Heidedorf / Blankenburg: Jugendfrühling. Marsch.
17.30 **Die Plauderstunde: Klassik einmal unklassisch.** Eine veranlaßte Stunde unter lachenden, schmunzelnden Klassikern mit Klär Hoffmann und Heinz Herkrath.
18.30 **Bunte Platte** (Schallplattenkonzert).
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von München: **Reichssendung aus Nürnberg:** Stunde der jungen Nation. Nord — Süd — Ost — West. Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat.
20.45 von Stuttgart: **Lampenfieber.** Ein bunter Abend. Das Rundfunkorchester und Solisten.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln und die sechs frohen Sänger. Pachernegg: Der Kobold / G. Huppertz: Neue Liebe — neues Leben / Zwei Tänze: a) Kreuder: Wenn die Sonne hinter den Dächern versinkt; b) Fischer: Kleiner Narr / L. Weninger: Galantes Schäferspiel / Boje: Scherzo / Zwei Tänze: Rixner: a) Glück ist nur ein Märchen, b) Blauer Himmel / R. Schönian: Gnomenhochzeit / Kunnich: Tanz oder Regentropfen / Zwei Tänze: a) Schmitz: Achtung, kleine Ruh; b) Jaeltoff-Schröder: Darf ich bitten / Rick-Klenk: Pinon / Ortleb: Nächtlicher Spuk am Rennsteig / Aus dem Tonfilm „Ave Maria": a) Curtis: Nur du, Maria, b) Melichar: Wann kommt die Stunde / Walther: Tanzende Weltkugeln.

Der Führer gibt die Parole

Der Schlußkongreß des Parteitages der Ehre

Nürnberg, 14. September.

Unter der Hochflut der politischen und kulturellen Ereignisse der großen Kundgebungen, Aufmärsche und Vorführungen, die jeden Tag der Heerschau der Bewegung ausfüllten, ist in schnellem Ablauf des reich- und vielgestaltigen Programms der Höhepunkt erreicht. Zum letzten Mal während dieser großen Tage wendet sich der Führer an seine Getreuen, bevor sie in den Alltag des Pflichtenkreises für Bewegung, Volk und Vaterland in alle Teile des Reiches, beflügelt von seinem Willen, beseelt von seinem Geiste, zurückkehren.

Die Kongreßhalle, die im Licht der Scheinwerfer und der Lampen wie ein Tempel zwischen den Bäumen des Luitpoldhaines liegt, ist Stunden vor Beginn bis in den letzten Winkel besetzt. Die drei großen lichtdurchfluteten Schiffe der Halle machen in der Harmonie ihrer Farben und künstlerischen Ausgestaltung einen wahrhaft festlichen Eindruck. Wieder haben hinter dem Rednerpult das Führerkorps der Bewegung, vor ihm die Reichs- und Staatsminister, die Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die persönlichen Gäste des Führers, die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der fremden Mächte, die Ehrenabordnungen der Faschistischen Partei in ihren Schwarzhemden, die Ehrengäste der Partei, die führenden Männer aus Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft Platz genommen. Je näher der Beginn des Schlußkongresses heranrückt, umso höher steigt die Spannung und die freudige Erwartung.

Wenige Minuten nach 7,30 Uhr intoniert der Musikzug der SS-Standarte „Deutschland" den Badenweiler Marsch, zugleich aber dringt auch von draußen das Rauschen des Jubels herein, der den Führer auf seinem Weg über die Straße des Triumphes in die Halle geleitet, wo ihn ein bisher selbst in Nürnberg kaum erlebter Begeisterungsorkan empfängt.

Unter atemloser Stille tritt Rudolf Heß auf die Rednerkanzel und eröffnet die Schluß-Sitzung des Kongresses mit den Worten:

„Der Kongreß nimmt seinen Fortgang."

„Es spricht der Führer!"

Erst nach Minuten kann der Führer zu Wort kommen. So gewaltig ist der erneute Jubelsturm, der ihm entgegenschlägt. Endlich kann der Führer das Wort ergreifen.

Parteigenossen und Parteigenossinnen!
Nationalsozialisten!

Sieben Tage lang stand die alte Reichsstadt wieder im Zeichen der großen politischen Heerschau des deutschen Volkes. Eindringlich wurde uns erneut bewußt, welch eine tiefe und gewaltige Umformung das deutsche Leben erfahren hat. Was hier in tagelangem Gleichschritt an unseren Augen vorbeizog, war ebenso sehr der neue Staat wie der neue Mensch. Und wem wurde nicht abermals das Herz übervoll beim Ueberdenken dieses unermeßlichen Wandels, den unser Volk erlebt, und dessen Zeugen wir sein dürfen. Wie größer noch das Glück für alle diejenigen, die das Recht besitzen, zu wissen, daß auch ihre Arbeit und vor allem ihr Glaube mitgeholfen haben, dieses Wunder zu erzwingen.

Wie erlebten wir erneut die schönste Wahrheit unserer Bewegung: Daß wir Deutsche nicht nur wieder ein Volk sind, sondern daß Führer und Geführte der nationalsozialistischen Bewegung den Mitgliedern einer großen Familie gleichen. (Starker Beifall.)

Was uns vor so vielen Jahren als visionäre Planung vorgeschwebt, geht nun in Erfüllung: Die internationalen Olympischen Spiele, deren großartige Feier wir erst vor wenigen Wochen in Berlin erlebten, erhalten für unser Volk eine ebenso tiefinnere wie gewaltige und fortwährende Gestaltung.

Was ist doch aus den kümmerlichen Parteitagen der Vergangenheit und unserer Gegner nun geworden!

Die große Heerschau einer Nation auf politischem, militärischem, geistigem, kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet. Und in eben dem Ausmaß, in dem die herrlichen neuen Anlagen des Reichsparteitagfeldes in Nürnberg wachsen und der Vollendung entgegengehen, wird der körperliche Wettkampf eingegliedert werden.

Ein neues Olympia, wenn auch in modernen Formen und unter anderem Namen!

Wer von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, die Sie das Glück hatten, diese Tage hier miterleben zu dürfen, hat nicht in tiefster Eindringlichkeit die Behauptung bestätigt erhalten: Man hat einst viel geredet von des Deutschen Reiches Wiederauferstehung, und Millionen klammerten sich an diese Hoffnung. Vielen wurde es wohl erst dadurch möglich, die bittere Zeit der Nachkriegszeit zu überleben. Allein was man damals nur beredete, und von was man höchstens träumte, und was man im Ernst doch kaum zu glauben wagte, ist heute eine Realität geworden (wiederholter lebhafter Beifall):

Ein neues Deutschland ist dank der nationalsozialistischen Idee und durch die nationalsozialistische Führung erstanden! (Jubelnde Zustimmung.)

Man kann es lieben oder man kann es hassen, allein niemand wird es ändern, niemand kann es beseitigen! (Erneute stürmische Zustimmung.)

Dieses neue Deutschland, das sich uns allen nun seit sieben Jahren wieder offenbarte, ist der Faktor einer geschichtlichen Tatsache. Wer aber in unserer außerdeutschen Umwelt genügend realistisch sieht und nicht den unvernünftigen Wunsch zum Herren seiner Gedanken oder gar seines Hoffens macht, der braucht es nicht zu bedauern, daß die Entwicklung des deutschen Volkes diesen Weg einschlug!

Die deutsche Wiedergeburt ist eine so zutiefst nach innen gewandte, daß die staatliche Umgebung solange nicht von ihr berührt wird, als sie nicht selbst die Berührung sucht!

Der neue nationalsozialistische Staat lebt nach einem volklichen Ideal, das seine Befriedigung im Kreislauf des eigenen Blutes findet. Die nationalsozialistische Lehre erfüllt den Zweck der Existenz des Staates in der Erhaltung des Volkstums. Sie glaubt damit noch am ehesten einen Weg zu zeigen, um auch jenen Aufgaben gerecht zu werden, die sich aus der unglückseligen Diskrepanz zwischen der Grenzziehung der europäischen Staaten und der der Völker ergeben.

Eine Lehre, die die künstliche oder gar gewalttätige Entnationalisierung eines Volkes als etwas Unnatürliches ablehnt, schafft vielleicht überhaupt die einzige Möglichkeit einer nach höheren und edleren Gesichtspunkten denkbaren Verständigung der europäischen Staaten über diese Probleme, ohne daß durch neue Kriege immer wieder neues Leid und neues Unrecht in die Welt gesetzt zu werden braucht!

Der nationalsozialistische Staat strebt politisch die Wiederherstellung der Ehre und der Gleichberechtigung des deutschen Volkes an. Er hat diese Zielsetzung nicht nach früherer bürgerlicher Art durch schwulstige Vereinsreden angekündigt und bekräftigt, sondern in der Tat verwirklicht. (Starker Beifall.)

Die erste und schwerste der uns gestellten politischen Aufgaben ist heute als gelöst zu bezeichnen. (Wiederholte Zustimmung und Händeklatschen.) Mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist das Deutsche Reich in knapp vier Jahren nationalsozialistischer Staatsführung wieder befreit worden von den schlimmen Folgen jener gewissenlosen Meuterei, die uns nicht nur militärisch, sondern in erster Linie moralisch zu diffamieren versuchte!

Vielleicht werden die Völker, die nicht von einem ähnlichen Unglück wie Deutschland heimgesucht worden sind, kein Verständnis besitzen für das Gewicht, das wir gerade der Erledigung dieser Frage beimessen. (Erneute Zustimmung.) Wenn aber in Zukunft die Umwelt diese natürlichen Rechte des deutschen Volkes genau so respektiert, wie wir gewillt sind, sie bei den anderen Völkern zu achten, dann ist auch hier durch die nationalsozialistische Wiedergeburt ein Moment der Beunruhigung aus der Welt entfernt worden.

Keinerlei politisches Exportinteresse

Denn: durch die Schaffung der Gleichberechtigung der deutschen Nation aus deren eigener Kraft ist überhaupt erst die Basis gegeben für eine aufrichtige Zusammenarbeit der europäischen Nationen. (Lebhafte Bravorufe.)

Der nationalsozialistische Staat wurde gegründet und wird geführt im Geiste einer Weltanschauung, die ein politisches Exportinteresse ausschließt. Wir billigen jedem anderen Volke das natürliche Recht zu, nach seinen eigenen Auffassungen und Bedürfnissen weltanschaulich, politisch oder wirtschaftlich selig zu werden, allerdings unter der Voraussetzung einer gleichen Einstellung auch uns gegenüber. (Beifall.)

Viele Kritiker der anderen Welt unterstellen uns, daß wir fanatisch-chauvinistische und geistig-expansive Nationalisten oder Sozialisten wären.

Die Welt kann nicht bestreiten, daß unser Nationalismus Nationalsozialismus heißt.

Es ist nun nicht sehr logisch von dieser Umwelt, von jemand anzunehmen, daß er als fanatischer, nationaler Chauvinist ausgerechnet die Idee anderen zu verraten oder gar aufzuzwingen wünscht, die seinem eigenen nationalen Stolz erst die ideellen politischen und realen Voraussetzungen schuf.

Nein: Der Nationalsozialismus ist unser wertvollstes deutsches Patent. (Jubelnde Kundgebungen.)

Wir sind als Nationalsozialisten daher Kämpfer für diese Lehre in unserem Volk, aber wir sind nicht Missionare unserer politischen Meinungen nach außen ((Beifall.) Was in anderen Völkern erklärt, geglaubt und gelebt wird, ist uns gleich. Wenn wir dennoch gezwungen sind, vor dieser Umwelt unsere nationalsozialistischen Gedanken zu erklären, dann immer nur in der Verteidigung gegen den fortgesetzten Versuch einer durch gar nichts motivierten äußeren Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten oder gegen eine lügenhafte Berichterstattung über unsere Lehre oder über unsere Absichten!

Wenn jemand Grund hat, sich zu beklagen über die Intoleranz von Auffassungen, dann sind wir es! Immer wieder erleben wir die Angriffe aus den Lagern unserer weltanschaulichen Gegner, einfach deshalb, weil Deutschland, das nationalsozialistische Deutschland andere Wege geht, als diese unsere außenpolitischen Gegner für richtig anzusehen belieben.

Was kümmert es die Demokratie, daß in Deutschland der Nationalsozialismus regiert? Sie braucht in ihren Ländern keinen Nationalsozialismus zu dulden, genau so wie wir in Deutschland uns jede weitere Demokratie verbitten. Allein sie soll endlich zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Nation 15 Jahre lang vor dem nationalsozialistischen Regime Gelegenheit genug hatte, die völkerverbrüdernden und menschheitsbeglückenden Ideen ihrer westlichen Demokratie praktisch kennenzulernen.

Es ist uns Nationalsozialisten gänzlich gleichgültig, ob wir nun von diesen Demokratien geliebt oder gehaßt werden, ob man uns als ebenbürtig ansieht oder nicht. Das deutsche Volk hat in 15 langen Jahren seinen Respekt vor dieser Art von Demokratie und den brüderlichen Auswirkungen ihrer wahren Gefühle restlos verloren. Es steht heute zu 99 Prozent im Lager der nationalen Autorität. (Wiederholte Zustimmung begleitet fast jeden dieser Sätze.)

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß wenn uns die demokratischen Staaten nun fortgesetzt mit ihrer Antipathie beehren, wir natürlich umgekehrt für die autoritär geführten Länder dann eine nicht minder große Sympathie empfinden. Der Grund für diese besondere Sympathie liegt allerdings auch darin, daß wir bei aller Gleichgültigkeit der Demokratie gegenüber auch ihren fremden Staatsideen in ihr dennoch auch bei den anderen Völkern eine Lebensform zu erkennen glauben, die nie Dauerzustand, sondern stets nur Uebergang war und die — wie wir befürchten — dies auch bleiben wird.

Todfeindschaft gegen den Bolschewismus

Und wir bestreiten nicht die tiefe Beklemmung, die uns erfaßt bei dem bloßen Gedanken, daß es in dem einen oder anderen Lande vielleicht nicht mehr gelingen könnte, eine diesen Völkern angepaßte und arteigene Lebensform zu finden, sondern daß sie ein Opfer jener Weltanschauung werden könnten, der wir allerdings ohne jede Einschränkung todfeindlich gegenüberstehen: dem Bolschewismus. (Stürmischer Beifall.)

Allein auch diese Todfeindschaft basiert nicht auf der intransigenten Ablehnung einer unserer Auffassungswelt vielleicht konträr entgegenstehenden fremden Idee, sondern auf der natürlichen Abwehr einer die ganze Welt und auch uns aggressiv bedrohenden, ebenso wahnsinnigen wie bestialischen Lehre (erneute Kundgebungen). Im übrigen: Nicht der Nationalsozialismus hat die Berührung mit dem Bolschewismus gesucht!

Der erste Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus fand nicht in Rußland statt, sondern der sowjetische Kommunismus hatte schon 1918 bis 1920 versucht, auch Deutschland zu infizieren. Er suchte einst weltanschaulich genau so den Weg in unsere Grenzen, wie er sich heute militärisch bemüht, nach dem Zusammenbruch seines von Moskau aus bei uns organisierten inneren Weltanschauungskrieges die bolschewistischen militärischen Kräfte allmählich an unsere Grenzen immer näher heranzuführen .

Diesen Bolschewismus, der von den jüdisch-sowjetischen Moskauer Terroristen Lewin, Axelroth, Neumann, Bela Khun usw., nach Deutschland hereinzutragen versucht wurde, haben wir angegriffen, niedergeworfen und ausgerottet. (Wiederholte Zustimmung.) Wir haben also den Versuch des Bolschewismus, von Moskau aus das Innere Deutschlands zu revolutionieren, abgewehrt. Und nur, weil wir wissen und es tagtäglich erleben, daß dieser Versuch der Einmischung in unsere inneren deutschen Verhältnisse durch die jüdischen Sowjetmachthaber kein Ende nimmt, sind wir gezwungen, den Bolschewismus auch außer uns als unseren Todfeind anzusehen und in seinem Vordringen eine uns nicht minder bedrohende Gefahr zu erkennen.

Wir haben daher den Moskauer Bolschewismus in Deutschland bekämpfen müssen als Weltanschauung, die versucht, auch unser Volk zu vergiften und damit zu zerstören. Und wir werden ihn bekämpfen als Weltmacht dann, wenn er weiter versuchen will, das spanische Unglück mit neuen und noch gewalttätigeren Methoden auch über Deutschland zu bringen. Und wir werden uns dabei nicht betören lassen durch das Geschwätz jener Schwächlinge, die an die Gefahr erst dann glauben, wenn sie von ihr verschlungen werden. (Starker Beifall unterstreicht diese Sätze des Führers.)

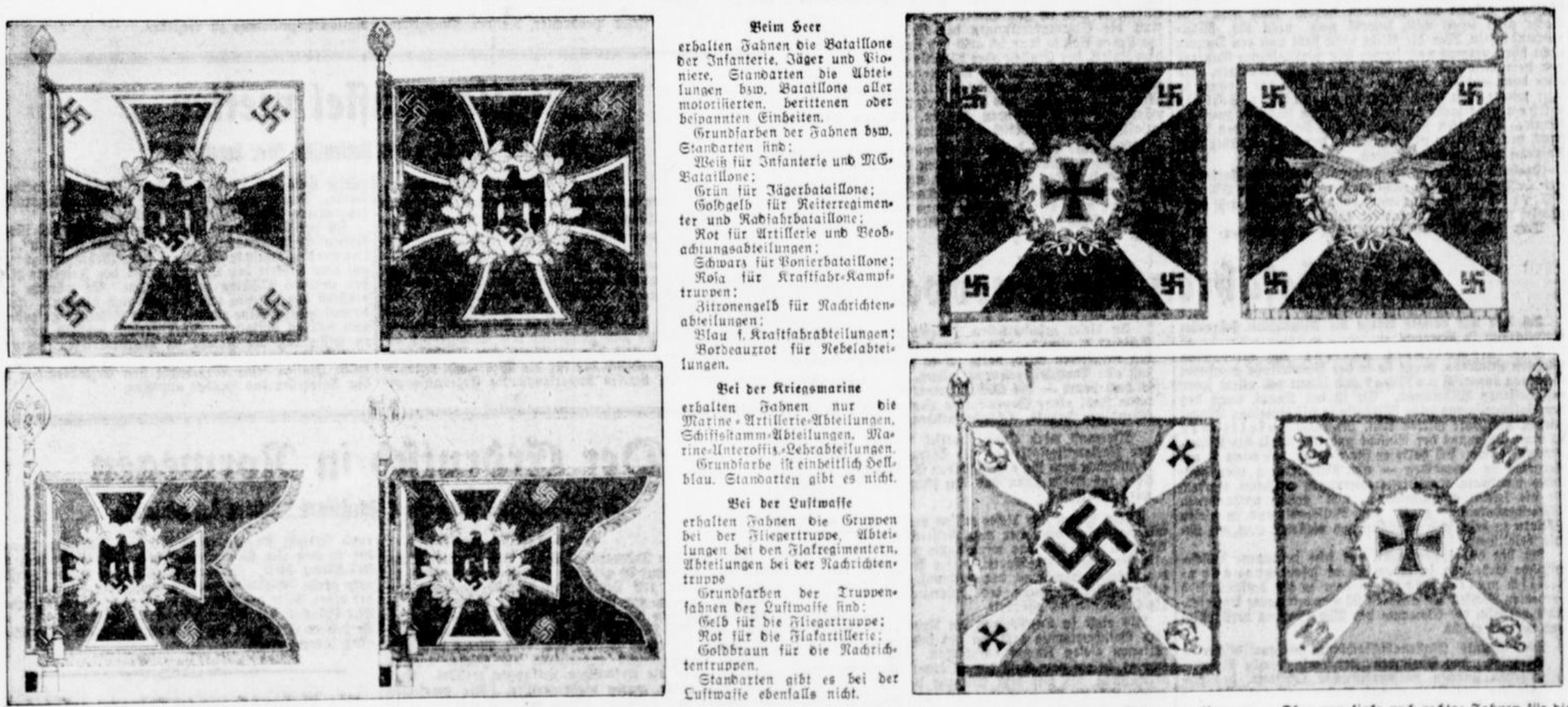
Im übrigen: Wir haben den Bolschewismus von Deutschland einst nicht abgewehrt, weil wir eine bürgerliche Welt etwa zu konservieren oder gar wieder aufzufrischen gedachten. Hätte der Kommunismus wirklich nur an eine gewisse durch die Beseitigung einzelner fauler Elemente aus dem Lager unserer sogenannten oberen Zehntausend oder aus dem unserer nicht minder wertlosen Spießer gedacht, dann hätte man ihm ja ganz ruhig eine Zeitlang zusehen können. (Erneute Zustimmungskundgebungen.)

Es ist aber nicht das Ziel des Bolschewismus, die Völker dann von dem Krankhaften zu befreien, sondern im Gegenteil das Gesunde, ja das Gesündeste auszurotten und das Verkommenste an seine Stelle zu setzen.

Ich kann nicht mit einer Weltanschauung paktieren, die überall als erste Tat bei ihrer Machtübernahme zunächst nicht die Befreiung des arbeitenden Volkes, sondern die Befreiung des in den Zuchthäusern konzentrierten asozialen Abschaumes der Menschheit durchführt, um dann diese Tiere loszulassen auf die verängstigte und fassungslos gewordene Mitwelt. (Starker Beifall.)

Wir haben uns weiter gegen das Eindringen dieser Weltanschauung und gegen ihren Sieg in Deutschland gewehrt, nicht etwa, weil wir nicht wollen, daß dem deutschen Arbeiter der Weg nach oben geöffnet wird, sondern weil wir nicht wollen, daß wie in Rußland

Die neuen Truppenfahnen der Wehrmacht



Beim Heer
erhalten Fahnen die Bataillone der Infanterie, Jäger und Pioniere, Standarten die Abteilungen bzw. Bataillone aller motorisierten, berittenen oder bespannten Einheiten.
Grundfarben der Fahnen bzw. Standarten sind:
Weiß für Infanterie und MG-Bataillone;
Grün für Jägerbataillone;
Goldgelb für Reiterregimenter und Radfahrbataillone;
Rot für Artillerie und Beobachtungsabteilungen;
Schwarz für Pionierbataillone;
Rosa für Kraftfahr-Kampftruppen;
Zitronengelb für Nachrichtenabteilungen;
Blau f. Kraftfahrabteilungen;
Bordeauxrot für Nebelabteilungen.

Bei der Kriegsmarine
erhalten Fahnen nur die Marine-Artillerie-Abteilungen, Schiffsstamm-Abteilungen, Marine-Unteroffiz.-Lehrabteilungen.
Grundfarbe ist einheitlich Hellblau. Standarten gibt es nicht.

Bei der Luftwaffe
erhalten Fahnen die Gruppen bei der Fliegertruppe, Abteilungen bei den Flakregimentern, Abteilungen bei der Nachrichtentruppe
Grundfarben der Truppenfahnen der Luftwaffe sind:
Gelb für die Fliegertruppe;
Rot für die Flakartillerie;
Goldbraun für die Nachrichtentruppen.
Standarten gibt es bei der Luftwaffe ebenfalls nicht.

Am Tage der Wehrmacht überreichte der Führer und Oberste Befehlshaber des Heeres der Wehrmacht neue Fahnen und Standarten an die verschiedenen Truppengattungen. — Oben von links nach rechts: Fahnen für die Infanterie und rechts für die Pioniere. Die Vorderseite und die Rückseite der Fahnen für die Fliegertruppe. — Unten von links nach rechts: Die Standarte der Kavallerie und rechts die der Artillerie. Die Vorderseite und die Rückseite der Flagge der Kriegsmarine. (Scherl-Bilderdienst-M. mit Genehmigung des Verlages „Offene Worte".)

v. H. aller führenden Stellen im deutschen Volk von volksfremden Juden besetzt werden. (Händeklatschen.)

Der deutsche Arbeiter wird nicht übersehen, daß an der Spitze des Reiches heute ein Mann steht, der noch vor kaum 25 Jahren selbst Arbeiter war (Jubelnde Zurufe und Händeklatschen), daß ehemalige Land- und Industriearbeiter heute in zahllosen führenden Stellungen unten und in zahlreichen höchsten Stellen oben tätig sind, und zwar bis zu Reichsstatthaltern.

Wir Nationalsozialisten haben auch eine Revolution hinter uns! Sie wurde auch von Arbeitern, Bauern und Soldaten gemacht! Und sie hat auch einen Gegner besiegt und zu Boden geworfen. Allein, es ist für uns Nationalsozialisten ein stolzes Bewußtsein, daß, während im Jahre 1933 die nationalsozialistische Revolution über Deutschland brauste, noch nicht einmal eine Fensterscheibe in Trümmer ging, daß wir selbst die Meuchelmordversuche und feigen Meuchelmorde, die der Kommunismus an unseren Anhängern verbrach, mit einem Minimum an Abwehr ohne jede Vergeltung überwinden konnten. Nicht etwa, weil wir zu schwach wären, um Blut sehen zu können. Wir haben als Soldaten im schwersten Krieg aller Zeiten das furchtbarste Leid der Menschheit miterlebt, damals, als sich die Führer der Bolschewisten als feige Emigranten in der Schweiz herumtrieben oder in Deutschland und Rußland hinter den Fronten als unabkömmliche Geschäftemacher ihre Gewinne einstrichen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir haben aber diese Revolution so und nicht anders geführt, weil es uns widerwärtig ist, Menschen, nur weil sie unsere politischen Gegner sind, mehr Leid zuzufügen, als zur Sicherung unseres Regimes unumgänglich notwendig ist. Und jeder Bürgerkrieg ist leidvoll. Am leidvollsten aber jener, in dem arme und verhetzte proletarische Arbeiter in die Maschinengewehre zu laufen haben, während ihre jüdischen Proletarierführer sich in der entscheidenden Stunde zu verstehen. (Wiederholter Beifall.)

Wir haben den Bolschewismus abgelehnt und bekämpft, nicht, weil er eine Revolution beabsichtigt, sondern weil seine Führer eine Schlächterei, so wie einst in Rußland und jetzt in Spanien, vor hatten und weil wir endlich nicht wollen, daß sich unser Volk noch ein zweites Mal der Geschichte seiner Vergangenheit schämen soll. Der November 1918 hat hier genug verbrochen.

Wir haben den Bolschewismus endlich abgelehnt und bekämpft auch aus allgemeinen wirtschaftlichen Gründen.

Zur Zeit geht wieder über die Welt die Schauernachricht von einer neuen

Hungerkatastrophe in Rußland

Seit 1917, d. h. seit dem Siege des Bolschewismus, nimmt dieses Elend kein Ende mehr. Die bolschewistischen Heuchler sollen nicht das Wetter, d. h. Gott, verantwortlich machen für ihre eigenen Sünden. Denn dieses selbe Rußland, das nun seit bald 20 Jahren dahinvegetiert, **war früher eines der reichsten Getreideländer der Welt.**

Auch wir leiden unter den wechselnden Wetterverhältnissen und noch viel stärker als Rußland, denn unsere Ernährungsfläche ist so unvergleichlich kleiner und damit noch um vielmehr den gleichmäßigen Wetterstörungen ausgesetzt. Was würde aber aus Deutschland und seiner Wirtschaft geworden sein, wenn die jüdisch-bolschewistische Mißwirtschaft auch bei uns eingerissen wäre!

Wir haben den Bolschewismus bekämpft, weil sein Sieg in Deutschland vielleicht 40, vielleicht 50 Prozent oder mehr unseres Volkes dem sicheren Hungertode ausgeliefert haben würde. Denn wenn man in Rußland noch nicht einmal acht Menschen auf dem Quadratkilometer zu ernähren in der Lage ist, dann hätten in Deutschland keine zehn Millionen unter einem bolschewistischen Regime die Lebensvoraussetzungen.

Und wir lehnen endlich den Bolschewismus ab und haben ihn bekämpft, weil wir Sozialisten sind, der Bolschewismus aber im Arbeiter nur ein Objekt sieht, gut genug, von seinen jüdisch-intellektuellen Führern geführt und damit ausgeplündert zu werden.

Im übrigen ist das deutsche Volk so intelligent und der deutsche Arbeiter so gebildet, daß die Zumutung, er müßte seine Führung von Rußland beziehen, eine Beleidigung ist! Moskau bleibt Moskau und Deutschland ist Deutschland! (Stürmische Kundgebungen unterstreichen diese Worte des Führers.)

Und wir haben endlich den Bolschewismus bekämpft, weil wir auch nicht wollen, daß unser Volk für solche im reinen jüdisch-bolschewistisch-imperialistischen Interesse liegenden Ziele eines Tages wieder zur Schlachtbank geführt wird.

Und wohin wir heute sehen, überall hetzt dieser Bolschewismus zu fremden Interventionen, zu frechen Waffenlieferungen, zur freiwilligen Abstellung, zu Geldsammlungen usw. Das deutsche Volk gehört zu den soldatisch Besten der Welt. Dies wäre die richtige Todesbrigade für die blutigen Ziele dieser internationalen Unruhestifter geworden! Wir haben durch die nationalsozialistische Revolution von unserem Volk und von anderen Völkern diese Gefahr weggenommen. Wir können daher auch mit einer gewissen Ruhe diese Versuche bei anderen betrachten.

Sollte aber jemals durch einen solchen Versuch das Reich bedroht werden, dann würde die Nation mit einem Schlage sich der nationalsozialistischen Parole erinnern und in einem brausenden Sturm diejenigen hinausfegen, die etwa glauben sollten, militärisch mit uns ein leichteres Spiel zu haben, als sie es in den letzten Jahren weltanschaulich hatten. (Minutenlange Kundgebungen.)

Denn dies kann man in dieser internationalen Revolutionszeit zur Kenntnis nehmen: In Deutschland wird das deutsche Volk Herr in seinem Hause bleiben! Und kein jüdisch-bolschewistischer Sowjetismus. Dies sind nur einige der Gegensätze, die uns vom Kommunismus trennen.

Ich gestehe: Sie sind unüberbrückbar. Dies sind wirklich zwei Welten, die sich nur voneinander entfernen, nie aber etwa miteinander vereinen können. Wenn in einer englischen Zeitung ein Parlamentarier sich beklagt, daß wir Europa in zwei Teile teilen wollten, dann müssen wir leider diesem auf seinem glücklichen Eiland lebenden Robinson Crusoe die unangenehme Mitteilung machen, **daß diese Teilung schon vollzogen ist.** (Erneuter Beifall.) Ja, noch vielmehr, sie zerreißt alle jene Staaten in ihrem eigenen Innern, die nicht nach der einen oder nach der anderen Seite eine klare Entscheidung gesucht und gefunden haben. Daß man eine Sache nicht sehen will, beweist noch nicht ihr Nichtvorhandensein. Wer die Blitze nicht sieht und den Donner nicht hört, vermag noch immer sein verängstigtes Inneres vor dem Gewitter wenigstens etwas zu beruhigen. Als aber dann endlich die Blitze so grell und der Donner so laut wurde, daß selbst diese bürgerlichen Schlafmützen nicht mehr an dem drohenden Aufruhr zweifeln konnten, da hatten sie nur die eine Hoffnung, den Ausbruch des Aufruhrs nicht am Ende durch eine unüberlegte Reizung noch zu beschleunigen.

Deshalb lehnten sie die nationalsozialistische Partei ab und wollten vor allem nichts wissen von unserer SA und SS, weil der Kommunismus dadurch vielleicht erst recht gereizt und tobsüchtig werden könnte.

Das sind jene unvergleichlichen bürgerlichen Elemente von Volksfront-Regierungen, die, wenn sie schon den Kommunismus nicht vernichten können, ihn wenigstens durch Ruhe und durch Sanftmut zu zähmen hoffen und zu dem Zweck zu allererst jene bösen Widersacher beseitigen, die ihn durch Widerstand am Ende beleidigen oder gar noch reizen könnten. Denn regiert werden muß! Wenn man aber schon nicht regieren kann gegen die Gewalt, dann, wenn möglich, mit ihr.

Ja, wir haben sie bei uns kennengelernt, diese hellsichtigen, festen Demokraten, Zentrümler, Volksparteiler und sonstigen politischen Kämpen einer bürgerlichen Welt, die stets ihre politische Kraft mit so viel milder Weisheit paarten, daß ihre Entschlüsse dann maßlos voll wurden und ihre Handlungen in jene Klugheit ausliefen, für die ein Clausewitz so wenig Verständnis aufzubringen vermochte!

Der Nationalsozialismus hat diese schwächlichen Elemente beseitigt und dadurch das Vorfeld für seine Auseinandersetzung mit dem Marxismus freigemacht. Denn erst mußte leider dieser bürgerliche Schleim durchstoßen werden, wollte man auf den wirklichen Gegner treffen. Vielleicht wird auch anderen Völkern diese Aufgabe nicht erspart werden. Jedenfalls bewundern wir das faschistische Italien, dem es gelang, dieses Problem elf Jahre vor uns zu lösen. Und wir freuen uns über all die Staaten, die auf anderen Wegen die Rettung ihrer Völker vor dieser Gefahr versuchen!

Wir sind überzeugt, daß früher oder später keinem Volke trotz allem bürgerlichen Verständigungswillen und aller politischen Weisheit eine letzte und klare Entscheidung erspart bleibt, denn: nicht Europa ist in zwei Teile zerrissen und nicht durch uns, sondern der Bolschewismus hat die Grundlagen unserer ganzen menschlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, unserer Kulturauffassung, unserer Glaubensgrundlagen, unserer Moralansichten angegriffen und damit in Frage gestellt. (Erneute Zustimmung.)

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!

Wenn ich bedenke, daß ich selbst noch vor 28 Jahren als kleiner Bauarbeiter mir mein Brot verdiente, noch vor 20 Jahren als Soldat in der großen Armee marschierte, daß ich vor 15 Jahren mit einer Handvoll Anhängern mich gegen eine überwältigende Uebermacht herumschlagen mußte, noch vor zwölf Jahren für meinen Kampf um Deutschland im Gefängnis saß und erst vor vier Jahren Aussicht erhielt, zur Macht zu kommen, dann ist das heute erreichte Ergebnis ein zumindest erstaunliches. (Die Massen bereiten dem Führer hier minutenlange jubelnde Huldigungen.) **Ich habe aber diese Erfolge nur erzielt, weil ich mich erstens bemühte, die Dinge zu sehen, wie sie sind, und nicht, wie man sie gerne wahr haben möchte, und zweitens, weil ich mich niemals durch Schwächlinge oder besser gesagt von einer mir einmal gewordenen Erkenntnis wegschwätzen oder wegbringen ließ, und drittens, weil ich stets entschlossen war, einer einmal erkannten Notwendigkeit auch unter allen Umständen zu gehorchen. Ich werde nun heute, da mir das Schicksal so große Erfolge geschenkt hat, diesen meinen Grundsätzen nicht untreu werden. (Erneute Kundgebung.)**

So wie ich eineinhalb Jahrzehnte lang in den Kreisen der Partei der treue Warner war vor den unser Volk bedrohenden Gefahren, so will ich auch heute in aller Oeffentlichkeit zum deutschen Volk und zu meinen Anhängern sprechen über das, das meiner tiefsten Ueberzeugung nach Europa — und damit auch uns selbst bedroht. Ich habe es nicht notwendig, den Ruhm der nationalsozialistischen Bewegung oder gar der deutschen Armee durch militärische Taten erhärten zu müssen. Wer sich so große wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben vornimmt wie wir und so entschlossen an ihre Ausführung geht, der kann sich sein schönstes Denkmal nur im Frieden setzen. (Stürmische Zustimmung.) Allein, so wie ich zur Sicherung des inneren Friedens einst die Sturmabteilungen der Partei, SA und SS, ins Leben rief, so kann ich auch den äußeren Frieden nicht dem Zufall, der Einsicht oder Willkür einer Umwelt überlassen. Mögen die um uns wohnenden Völker begreifen, daß sie dann, wenn von ihnen selbst die deutsche Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre respektiert wird, keinen wärmeren Freund finden können, als das nationalsozialistische Dritte Reich (Erneuter Beifall.)

Möge aber auch jener Bolschewismus, von dem wir vor wenigen Monaten erst erfahren haben, daß er seine Armee aufzurüsten die Absicht hat, um einer Revolution, wenn notwendig, mit Gewalt das Tor in anderen Völkern zu öffnen, möge dieser Bolschewismus wissen, daß vor dem deutschen Tore die neue deutsche Armee steht. (Minutenlange Kundgebungen.)

Die Gefahren für Europa

Ich sehe mit banger Sorge die Möglichkeit folgender Entwicklung in Europa:

Die Demokratie zersetzt die europäischen Staaten zusehends, macht sie in der Beurteilung gegebener Gefahren innerlich unsicher und lähmt vor allem jeden entschlossenen Widerstand. Sie ist der Kanal, durch den der Bolschewismus seine Giftstoffe in die einzelnen Länder fließen und dort wirken läßt, bis diese Infektionen zu einer Lähmung der Einsicht und der Kraft des Widerstandes führen. Ich halte es für möglich, daß dann — um Aergeres zu vermeiden — als Volksfronten oder ähnliches maskierte Koalitionsregierungen entstehen werden, die die letzten organisatorisch und geistig vorhandenen Widerstandskräfte gegen den Bolschewismus in diesen Völkern zu beseitigen versuchen und vielleicht auch mit Erfolg beseitigen.

Ich bin dabei überzeugt, daß jede gelungene bolschewistische Erhebung in einem Staat sofort propagandistisch weiterwirkt, in dem es die bolschewistisch verhetzten Massen der anderen Länder mit neuer Auftriebskraft versieht, die Elemente des Widerstandes verängstigt und versagt macht.

Die brutale Massenabschlachtung nationalistischer Kämpfer, das Anzünden der mit Benzin übergossenen Frauen nationalistischer Offiziere, das Abschlachten von Kindern und Babys nationalistischer Eltern z. B. in Spanien soll als warnendes Exempel die ähnlich eingestellten Kräfte in anderen Ländern vor jedem Widerstand in ähnlicher Lage zurückschrecken.

Sollten diese Methoden aber zum Ziel führen und die modernen Girondisten wieder von Jakobinern und die Volksfront Kerenskis von Bolschewisten abgelöst werden, dann wird Europa in ein Meer von Blut und Trauer versinken.

In dieser geschichtlichen Zeitenwende, da sich das Schicksal so oder so, früher oder später nach einer Seite hin entscheiden wird, halte ich es aber für notwendig, daß alle Deutschen erkennen mögen, daß — wie immer, so auch heute — die Widerstandsfähigkeit nicht in der toten Zahl einer Organisation liegt, sondern in ihrem lebendigen Gehalt. (Händeklatschen.)

Niemand wird einen Zweifel darüber hegen, daß der Nationalsozialismus sich überall und unter allen Umständen dem ihn angreifenden Bolschewismus gegenüber zur Wehr setzen und ihn schlagen und vernichten wird. (Beifall.)

Allein, indem wir dieses wissen und glauben, ermessen wir doch die Größe der uns vielleicht einmal gestellten Aufgabe, und vor uns wird dann wieder lebendig das alte Programm der Partei, dieses Programm der Ehre, des sozialen Gewissens, der nationalen Moral, der fanatischen Pflichterfüllung, des Opfermutes sowie der ewig gleichen Tatentschlossenheit.

Als einst in Deutschland die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus kam, da hat keine der alten Institutionen diesen Kampf entschieden. Nein! Die Partei war es, belebt vom Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung, die mit dem Element der Zersetzung fertig wurde und die Elemente der Ordnung zum Siege führte.

Wie nötig ist uns allen, den Geist dieser Weltanschauung zu erneuern! **Der nationalsozialistische Staat muß sich heute mehr denn je in allen seinen Einrichtungen und Organisationen zu seiner ihm geschaffenen und ihn tragenden Weltanschauung bekennen. (Zustimmung.)**

Diese Weltanschauung kann aber nicht ein Lippenbekenntnis sein, sondern wenn sie uns in schwersten Zeiten wirklich schützen soll, dann muß sie das Leben **dieses Staates innerlich erfüllen.**

Die politische Führerauslese

Die Partei muß die politische Führungsauslese in Zukunft mehr denn je ohne Rücksicht auf Herkunft, bisherige Lebensstellung, Geburt oder Vermögen, sondern erfüllt nur von höchster Gewissenspflicht und Verantwortung vor der Nation vornehmen. (Jubelnde Kundgebungen). Sie hat dabei weniger Wert zu legen auf die sog. gesellschaftliche Eignung (Erneute Zustimmung), auch nicht auf die gesellschaftlichen Mängel, sondern ausschließlich auf die politische, d. h. volksführungsmäßige persönliche Veranlagung und damit Würdigkeit. (Stürmische Bravorufe).

Es muß in unserm ganzen Staatsaufbau das Prinzip herrschen, daß dem Genie, ganz gleich aus welcher Lebensschicht es kommen mag, jede Stellung zu öffnen ist (Erneute Kundgebungen). Der Grundsatz, daß jeder Soldat den Marschallstab im Tornister tragen muß, ist einer der weisesten, die Menschen aufzustellen vermögen.

Es muß besonders dafür gesorgt werden, daß nicht eine bürokratische Erstarrung das Zeugnis über die Leistung, die Empfehlung über den Wert und damit doch letzten Endes die Geburt über die Würdigkeit stellt. (Wiederholt minutenlanger Beifall.)

Wir marschieren in rapider Schnelligkeit bewegten Zeiten entgegen. Die Partei hat jetzt mehr noch als früher dafür Sorge zu tragen, daß in unser Volk harte Auffassungen kommen und daß besonders ein unerbitterlicher Krieg angesagt wird jeder Spur von jener erbärmlichen Klugheit, die Clausewitz gegeißelt hat als schlimmstes Symptom der Feigheit. Wir gehen großen geschichtlichen Perioden entgegen, in solchen Zeitläufen hat noch nie die bloße Klugheit triumphiert, sondern stets der tapfere Mut. (Brausende Zustimmung.)

Die Partei hat weiter mit äußerster Konsequenz den sozialistischen Charakter des heutigen Reiches zu vertreten und zu betonen. Uns nützt in diesen unruhigen Zeitläufen nicht der wohlgesittete Bürger, der nur an seine Unternehmung denkt und die gesamte Kraft des Volkes und die es bedingenden Voraussetzungen aus den Augen verliert. Das Ziel der Nationalsozialismus heißt nicht „marxistisches Chaos", aber es heißt auch nicht „bürgerliches Bestehenlassen". (Beifall.) Wir haben in den letzten Jahren unendliche Fortschritte gemacht in der Erziehung unseres Volkes zu einer höheren sozialistischen Gemeinschaftsauffassung. Der Nationalsozialismus, d. h. die Partei, sie müssen hier immer weiter schreiten, um uns einer einst zerrissenen und gespaltenen Nation eine einmalig verschworene Gemeinschaft zu formen. (Brausende Zustimmung, die auch die folgenden Sätze unterstreicht.)

Die Partei muß aber vor allem die Trägerin des uns Nationalsozialisten bekannten Optimismus sein. Jedes Laster ist eher zu überwinden und seine Erscheinungen sind leichter zu beseitigen als der Pessimismus und seine Folgen.

Weh dem, der nicht glaubt. Ich habe im Laufe meines politischen Ringens gerade aus bürgerlichen Kreisen diese traurigen Pessimisten kennengelernt, die in ihrer armseligen Verfassung zu jedem Glauben unfähig und daher zu jeder rettenden Tat unbrauchbar waren. (Zustimmung.) Deshalb muß auch die Partei immer wieder zum Herzen des breiten Volkes durchstoßen, das unser bester und stärkster Glaubensträger ist. Wenn die Politiker so glaubensstark sind, wie die breite Masse eines Volkes treu ist, dann sind sie unüberwindlich als Führer ihrer Völker. (Erneute Kundgebungen.)

Bekennen wir uns zu diesen Grundsätzen und schließen den großen Ring der Gemeinschaft, stark im Vertrauen auf unser Volk, erfüllt vom Glauben an unsere Mission und bereit zu jedem Opfer, das der Allmächtige von uns fordert. Dann wird Deutschland, das nationalsozialistische Dritte Reich, durch diese Zeit der Not, der Bekümmernis und Sorgen hindurchgehen, gewappnet mit jenem Metall, das allein den Ritter ohne Furcht und Tadel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt: mit dem Erz des eisernen Herzens. (Brausende Zustimmung.)

Nach einem nochmaligen Rückblick auf den Parteitag und einem Dankwort schloß der Führer. Dem Schlußwort: **„Es lebe Deutschland!"** folgten stürmische Heilrufe und eine jubelnde Huldigung der Tausenden.

„Der Bolschewismus muß vernichtet werden!"

Rückhaltlose Zustimmung des „Jour" zu den Reden Hitlers und Goebbels

Paris, 14. September.

Der Aufmarsch der SA und SS in Nürnberg und die Rede des Führers werden von der Pariser Presse ebenso ausführlich wiedergegeben wie alle vorhergehenden Kundgebungen. Die Blätter unterstreichen ganz besonders die Erklärung Adolf Hitlers, daß ein Wort genügen würde, um Millionen und abermals Millionen Deutsche zu einer nationalen Kundgebung zusammenzuführen.

Der „Jour" pflichtet den Ausführungen Hitlers und Goebbels über die kommunistische Gefahr rückhaltlos bei. Wenn Deutschland die Stimme erhebe und von einer Kriegsgefahr spreche, so nur deshalb, weil Moskau die Franzosen zu sowjetrussischen Soldaten gegen Deutschland machen wolle. An dem Tage, an dem der Bolschewismus in Frankreich nicht mehr bestehe und an dem man die Agenten Stalins, Dimitroffs und der Komintern gezwungen habe, den französische: Boden zu verlassen und ihr Goldgift und ihre Methoden hinzunehmen, werde die Kriegsgefahr um 80 Prozent sinken und Frankreich werde wiedergeboren. Deshalb seien die Reden Hitlers und Goebbels, der Widerstand Italiens und der des nationalen Spaniens gegen die bolschewistische Diktatur ein gutes Zeichen. Der Bolschewismus müsse vernichtet werden, und es sei bedauerlich, daß Frankreich als letzter sich von dieser Notwendigkeit überzeuge.

An anderer Stelle befaßt sich der Nürnberger Sonderberichterstatter des Blattes mit den Erklärungen, die der Führer in einem engeren Kreis von ausländischen Journalisten abgegeben hat, und die hier ebenfalls ausführlich wiedergegeben werden. Im Verlaufe dieser Erklärungen habe Adolf Hitler versichert, daß die Deutschen, gerade weil sie den Bolschewismus bekämpften, die besten Europäer seien. Diese Erklärungen, so schreibt der Sonderberichterstatter des Blattes, machten jeden Kommentar überflüssig. Der sehr aufrichtige Ton, in dem der Führer gesprochen habe, habe auf alle anwesenden Journalisten einen tiefen Eindruck gemacht. Wenn man in dem Kreuzzug gegen den Bolschewismus nur ein diplomatisches Manöver sehen würde, das dazu bestimmt sei, Sowjetrußland von den kommenden internationalen Konferenzen fernzuhalten, so verkenne man die seelische Verfassung des neuen Deutschlands.

„Grandioses Schauspiel"

Paris, 14. September.

Auch die Pariser Abendblätter berichten ausführlich über die Veranstaltungen des Nürnberger Parteitages und über die Rede des Führers und seiner Mitarbeiter.

Der Sonderberichterstatter des „Paris Soir" schreibt, daß alle ausländischen Beobachter, die der Kundgebung der Politischen Leiter beiwohnten, über die künstlerische Höhe dieser Kundgebung einer Meinung seien. Es sei die imposanteste aller Feiern gewesen. Die strahlenden Scheinwerfer hätten den Eindruck erweckt, als ob man sich in einem mächtigen gotischen Dom befunden habe. Auch der Appell der Hitlerjugend hat auf den Sonderberichterstatter des „Paris Soir" großen Eindruck gemacht. Alles in allem, so schreibt er, wäre es eine wahre religiöse Feier gewesen.

Der Sonderberichterstatter des „Intransigeant" schreibt, der dritte Tag des nationalsozialistischen Parteitages sei durch eine wirkliche Apotheose beendet worden. Niemals sei den treuen Anhängern des Nationalsozialismus ein so grandioses Schauspiel geboten worden, wie der Appell der über 100 000 Politischen Leiter. Es fehlten die Worte, so heißt es in dem Bericht weiter, um ein derartiges Schauspiel zu beschreiben. Man könne nur die Beiworte wie „großartig, glänzend, unvergeßlich" wiederholen und andeuten, wenn man dies alles beschreiben wolle.

Die Rede des Führers, die er mit starker Stimme vorgetragen habe, hätte die Zuhörer sichtlich durch ihre Einfachheit bewegt. Diese Danksagung für die Treue, die Genugtuung über das erreichte Werk und dieses Fordern weiteren Gehorsams und neuer Opfer für die noch zu vollendeiden Aufgaben haben eine tiefe Wirkung auf die Hörer gehabt. Nichts hätte diese einzigartige Feier besser beschließen können, als die von der ungeheuren Menge gemeinsam gesungenen deutschen Nationalhymnen.

„Man muß nach Nürnberg kommen,

um den Nationalsozialismus zu verstehen!"

Paris, 14. September.

Ueber seine persönlichen Eindrücke in Nürnberg erklärt der Sonderberichterstatter des „Figaro" u. a., man müsse feststellen, daß Hitler der geborene Redner sei. Er finde stets die einfachen und richtigen Worte. Es stehe außer Zweifel, daß der Führer von seiner Mission überzeugt sei, das fühle man. Der physische Widerstand des Führers sei ungewöhnlich groß. Er stehe um 6 Uhr auf, halte eine Rede und kehre dann in die Stadt zurück, um von 10 bis 17 Uhr den ununterbrochenen Vorbeimarsch der verschiedenen Formationen abzunehmen. Immer wieder versuche die Menge wenigstens einen Blick von ihm zu erhaschen. Sie scheine ihm zuzurufen: „Gib uns ein Zeichen!", und von Zeit zu Zeit winke der Führer ihr von der Tribüne herab mit einer symbolischen Handbewegung zu. Wer die Kundgebungen nicht persönlich erlebt habe, könne sie sich einfach nicht vorstellen. Man müsse nach Nürnberg kommen, um Deutschland und den Nationalsozialismus zu verstehen.

Italien rüstet weiter

Außerordentliche Mittel für das italienische Heer bereitgestellt

Rom, 12. September.

In der Sitzung des Ministerrates am Samstag machte Mussolini Mitteilungen über die Höhe der für das Landheer, die Kriegsmarine und die Luftwaffe bereitgestellten außerordentlichen Mittel. Ueber die Höhe der Mittel werden in der amtlichen Mitteilung keine Angaben gemacht, es wird nur darauf hingewiesen, daß die bereitgestellten Beträge es ermöglichen, „die militärischen Vorbereitungen und Notwendigkeiten der internationalen Lage anzupassen und sie in einem Zeitabschnitt durchzuführen". Weiter gab Mussolini dem Ministerrat bekannt, daß die Politik der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, vor allem bezüglich der für die Wehrmacht notwendigen Rohstoffe, bereits bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt habe und mit äußerstem Nachdruck fortgesetzt werde. Das Generalkommissariat für die Kriegsrüstung kontrolliere über 1000 Hilfsbetriebe.

Zu der Bewilligung außerordentlicher Mittel für die italienische Wehrmacht schreibt „Giornale d'Italia", Italien werde niemals in Bezug auf seine Wehrmacht zugeben, auf dem Gebiete der Sicherheit und des Friedens hinter den anderen Mächten zurückzustehen. Es wünsche zwar ernstlich den Frieden und bedrohe auch niemand. Es sei darauf bedacht, seine ostafrikanischen Kolonien aufzubauen und voll zu entfalten. Aber gerade deshalb und weil es wisse, daß der Friede im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Frage der vollen Bereitschaft für alle Fälle sei, müsse Italien seine Wehrmacht den Erfordernissen und den Interessen des Landes anpassen.

Der Erdrutsch in Norwegen

73 Todesopfer am Loen-See / Furchtbare Wirkung der Flutwelle

Oslo, 14. September.

Die Zahl der Todesopfer bei der Bergkatastrophe am Loen-See wird auf 73 geschätzt. Schwer verletzt sind 13. Von den über 100 Leuten, die unmittelbar am See wohnten, dürften nur wenige unverletzt davongekommen sein. Einige von den Verletzten wurden durch die Flutwelle über 300 Meter fortgeschleudert. In Bodal hat die Welle auf einer Strecke von 1500 Meter vom See entfernt Verheerungen angerichtet, die Häuser wurden vernichtet und die elektrischen Leitungen zerstört. Auch eine Sägemühle wurde niedergerissen. Die geretteten Einwohner der zerstörten Häuser wurden provisorisch in den wenigen Häusern untergebracht, die der Katastrophe nicht zum Opfer gefallen sind.

Bei der Bergkatastrophe am Loen-See sind nach den letzten Feststellungen insgesamt 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben gekommen, und zwar sind in Nesdal 26 und in Bodal 44 Todesopfer zu beklagen. Außerdem wurden vier Menschen auf zwei einsam gelegenen Gehöften getötet. Neun Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Der Sachschaden wird auf rund 600 000 Kronen geschätzt. Der Teil des Berges, der in den See stürzte, war etwa 800 Meter hoch und 300 Meter breit. Straßen und Brücken wurden zerstört und große Felsblöcke wurden durch die Flutwelle von der einen Seite des Sees zur anderen hinübergeschleudert. Ein Besucher der Unglücksstätte berichtet, die Ufer des Loen-Sees sähen aus, als hätte ein Riese mit einem Besen alles hinweggefegt.

Die Besprechungen Blums erfolglos

Paris, 14. September.

Die Verhandlungen, die Ministerpräsident Leon Blum am Sonntag in Lille mit den Vertretern der streikenden Textilarbeiter und den Arbeitgeberverbänden geführt hat, waren, wie Innenminister Salengro der Presse mitteilte, zum Teil sehr lebhaft. Es scheine, daß für den Augenblick jedenfalls keine Lösung des Konflikts erreicht werden könne.

Aufsatz über die Straßen Adolf Hitlers mit dicken Lettern die Ueberschrift: „England braucht auch solche Nazi-Straßen!"

Nur ein Land und sein derzeitiges System kann auch diese Leistung nicht anerkennen: Rußland. Die verlogene Kritik, mit der dort behauptet wird, daß unser Straßenbauprogramm nur auf dem Papier stehe, gibt uns das Recht, uns einmal kurz mit dem Straßenbau im Sowjet-Paradies zu beschäftigen. Straßenbau wird in Rußland ausschließlich mit politischen Gefangenen oder sonst durch Zwangsarbeit geleistet. Außer der Arbeit politischer Gefangener ist Straßenbau als Pflichtarbeit für die gesamte ländliche Bevölkerung eingeführt. Jeder Mann im Alter von 18 bis 45 Jahren und jede Frau von 18 bis 40 Jahren müssen sich pro Jahr eine gewisse Zeit unentgeltlich mit ihrem gesamten toten und lebenden Besitz für Straßenbau zur Verfügung stellen. Trotz dieser gewaltigen Bedrückung und Last für den, der in Rußland Straßen zu bauen gezwungen wird, ist die technische Leistung gering.

Rußland, das Riesenreich, besitzt heute knapp 60 000 Kilometer befestigte Straßen, d. h. auf den Quadratkilometer 12 Meter. Mehr Straßen sind für Rußland auch nicht nötig, denn das Riesenreich besitzt heute knapp 320 000 Kraftfahrzeuge jeglicher Art. Der ganze Bestand an Kraftfahrzeugen in Rußland ist danach nicht größer als die Zahl der in Deutschland in den letzten 1½ Jahren neu zugelassenen Kraftfahrzeuge.

Der klägliche Maßstab wird weiterhin dadurch belegt, daß die Russen auf dem Gebiet der Motorisierung im zweiten Fünf-Jahres-Plan folgendes Endziel erreichen wollen: Statt 60 000 Kilometer befestigter Straßen sollen es 80 000 Kilometer werden, d. h. 16 statt bisher 12 Meter pro Quadratkilometer. Ferner sollen im Rahmen des zweiten Fünf-Jahres-Planes errichtet werden: 55 größere und 172 kleinere Reparaturwerkstätten und ganze 1000 Tankstellen in dem Riesenreich. Uns fehlt jeder Vergleichsmaßstab für die Kümmerlichkeit dieses Programms und dieser Leistungen.

Wir leben nicht im Sowjet-Paradies, sondern im nationalsozialistischen Deutschland, im Reiche Adolf Hitlers. Wir arbeiten mit unseren freien Arbeitern weiter an den Aufträgen des Führers.

Am 23. September werden nach weniger als 900 Arbeitstagen seit dem ersten Spatenstich 1000 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggestellt sein — Straßen von einer technischen Vollkommenheit und Schönheit, wie sie bisher in der Welt noch nicht entstanden sind. Ein Werk der Technik? Nein! Wie so vieles andere, ein Werk Adolf Hitlers!

Die Reichsbahn beförderte 950 000 Personen nach Nürnberg

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit:

Mit dem Eintreffen der letzten Einheiten der SA, SS und des NSKK am Samstag ist der Transport der Parteigliederungen in Sonderzügen zum Reichsparteitag planmäßig beendet worden. Nahezu 950 000 Personen hat die Reichsbahn in der vergangenen Woche nach der Stadt der Reichsparteitage befördert. Weit über 1500 Sonderzüge sind pünktlich und ohne Störung durchgeführt worden. Auch der Verkehr der sehr stark besetzten Planzüge wurde glatt abgewickelt. Neben den außerordentlichen Leistungen im Personenverkehr mußte naturgemäß auch ein sehr starker Güterverkehr bewältigt werden. Seit Beginn der Transportbewegung wurden mehr als 350 Güterzüge über den vorgesehenen Plan hinaus gefahren.

Höchstleistungen haben die Nürnberger Bahnhöfe am Samstagmittag vollbracht. Im Fünfminutenbetrieb rollte Zug um Zug nach Nürnberg-Dutzendteich und von dort wieder zurück, um rund 72 000 Fahrgäste in 77 Sonderzügen nach dem Volksfest im Stadiongelände zu bringen und von dort abzubefördern. Der Abgang und Zustrom im Bahnhof Nürnberg-Dutzendteich wurde dabei erstmalig von einer Zentralstelle, dem neu errichteten Kommandoturm, aus geregelt.

In ununterbrochenem Anschluß setzte zu den Veranstaltungen am Sonntag wieder ein außerordentlich starker Verkehr auf den Bahnstrecken um Nürnberg ein. Schon in den frühen Morgenstunden wurden mehr als 12 000 Teilnehmer am SA-Appell in 14 Sonderzügen von Fürth nach Nürnberg-Dutzendteich gefahren. Den ganzen Sonntag über rollten 50 Sonderzüge mit Hitlerjugend von Nürnberg-Dutzendteich und Fischbach nach ihrer Heimat zurück.

Schwere Unruhen in Gibraltar

Englische Flüchtlinge aus Linea protestieren gegen die Auflösung des Flüchtlingslagers

London, 14. September.

In Gibraltar kam es am Sonntagabend zu schweren Unruhen, als etwa 880 englische Flüchtlinge aus La Linea gegen den Beschluß der Behörden, das Flüchtlingslager zu schließen, protestierten.

Das Lager war für die in La Linea ansässigen Engländer errichtet worden, die infolge des spanischen Bürgerkrieges nach Gibraltar geflohen waren. Die Mitteilung, daß das Lager am Montag geschlossen werden solle, rief große Beunruhigung unter den Flüchtlingen hervor. Sie zeigten sich nicht gewillt, nach La Linea zurückzukehren, das sie immer noch für unsicher hielten. Die Flüchtlinge, darunter Frauen und Kinder, marschierten in der Richtung auf das Regierungsgebäude, wurden jedoch von den Schutzleuten nach dem Polizeipräsidium abgelenkt, wo die Anführer verhaftet wurden. Die Menge geriet hierauf in Erregung und versuchte, das Polizeigebäude zu stürmen. Die Polizei ging mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor und verletzte mehrere Personen. Da weitere Unruhen befürchtet werden, ist das Regierungsgebäude mit einer Polizeikette umgeben worden. Die Flüchtlinge verbrachten die Nacht zum Montag auf den öffentlichen Plätzen der Stadt.

Die Besetzung San Sebastians

Hendaye, 14. September.

Der Zivilgouverneur von San Sebastian, Ortega, hat die Stadt vor dem Eintreffen der nationalistischen Truppen in der Nacht zum Sonntag um 1 Uhr mit einem Motorboot in Richtung Bilbao verlassen. — Die Besetzung San Sebastians durch die Truppen der Nationalisten ist mit allen militärischen Vorsichtsmaßregeln erfolgt. Nachdem die Truppen bereits vor Morgengrauen in den Vorstädten von San Sebastian gestanden hatten, sind sie mit den notwendigen Sicherungen systematisch vorgedrungen. Am Sonntag um 18 Uhr war die ganze Stadt endgültig im Besitz der nationalistischen Truppen.

Neue Todesurteile der Marxisten

Paris, 14. September.

In Valencia sind erneut mehrere nationalistische Offiziere von den roten „Volksfrontgerichten" zum Tode verurteilt worden. Es handelt sich um den Oberstleutnant Jose Granada und um die Leutnants Alfon Esquera, Carratala und Garcia Martinez.

„Almirante Cervera" beschlagnahmt ein marxistisches Schiff

Hendaye, 14. September.

Der Rundfunksender von La Coruna berichtet, daß der nationalistische Kreuzer „Almirante Cervera" im Laufe des Samstag ein nach Bilbao fahrendes Schiff mit 500 aus San Sebastian kommenden Flüchtlingen der roten Miliz aufgehalten und die flüchtenden Volksfrontler in Gefangenschaft genommen hat.

Hilfe für die Frauen und Kinder im Alcazar?

Aktion des Diplomatischen Korps.

Paris, 13. Sept.

Wie Havas aus Madrid meldet, soll der chilenische Botschafter und Donen des Diplomatischen Korps im Auftrag des Diplomatischen Korps Largo Caballero gebeten haben, die Frauen und Kinder der Nationalisten, die sich im Alcazar von Toledo befinden, zu befreien. Er habe Largo Caballero erklärt, daß das Diplomatische Korps bereit sei, den Schutz und die Versorgung der Freigelassenen zu übernehmen. Largo Caballero habe sich damit einverstanden erklärt und habe dem Botschafter versichert, daß den Kindern und Frauen des Alcazar ein freies Geleit bewilligt werden solle. Der Botschafter sei sofort von Madrid nach Toledo abgereist.

Katholische Kundgebung in Straßburg

gegen den Bolschewismus

Paris, 14. September.

In Straßburg fand am Sonntag eine katholische Massenkundgebung gegen den Bolschewismus statt. Ueber 40 000 elsässische Katholiken waren zur Teilnahme an dieser Kundgebung aus allen Bezirken der Provinz nach Straßburg gekommen. In den Reden und in der zum Schluß einmütig angenommenen Entschließung wurde erklärt, das Elsaß und auch das übrige Frankreich würden es nicht dulden, daß der Kommunismus hier ebenso handele wie in Spanien. Die Einigkeit und die Organisation müßten jedoch vollkommen sein, wenn man einen wirksamen Kampf führen wolle.

Wenn die Gottlosen die Hand gegen das Land erheben sollten, so würden die Katholiken sich wie ein Mann dagegen wehren.

Zum Abschluß der Kundgebung fand im Straßburger Dom eine Messe statt.

Das oberste Gericht der Wehrmacht: Reichskriegsgericht

In einer gemeinsamen Verordnung des Reichskriegsministers und des Reichsjustizministers sind die notwendigen Ausführungsverordnungen zum Gesetz über die Wiedereinführung des obersten Gerichtshofes der Wehrmacht ergangen. Danach heißt das oberste Gericht der Wehrmacht Reichskriegsgericht. Die Kriegsgerichte sind Gerichte erster Instanz, die Obertriegsgerichte Gerichte zweiter Instanz. Der Gerichtsherr erster Instanz hat die Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der Dienststellen, die seiner Befehlsgewalt unterstehen. Die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes unterstehen der Gerichtsbarkeit des Gerichtsherrn ihrer Ersatzdienststelle. Ueber das Reichskriegsgericht, dessen Sitz in Berlin ist, teilt die Verordnung mit, daß an der Spitze des Reichskriegsgerichts als Präsident ein General oder Admiral im Rang und Dienststellung eines Kommandierenden Generals steht. Die Zahl der beim Reichskriegsgericht zu bildenden Senate bestimmt der Reichskriegsminister. Zur Entscheidung von Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung wird ein sogenannter Großer Senat gebildet. Die Aufgaben der Anklagebehörde werden von einer Reichskriegsanwaltschaft wahrgenommen, die von einem Oberreichskriegsanwalt geleitet wird. Die Verordnung tritt am 1. Oktober in Kraft. Die zu diesem Zeitpunkt beim Reichskriegsgericht und Volksgerichtshof anhängigen Verfahren gegen Personen, die der Militärgerichtsbarkeit unterworfen sind, gehen auf das Reichskriegsgericht über, ausgenommen die Verfahren beim Volksgerichtshof, in denen schon Anklage erhoben ist.

Lloyd George auf dem Wege nach Köln

Heidelberg, 14. September.

Lloyd George ist am Montagvormittag um 8.07 Uhr mit seiner Begleitung nach Köln weitergefahren. Am Bahnhof war u. a. Geheimrat Hoops, der bekannte Heidelberger Anglist, zur Verabschiedung erschienen. Lloyd George, der die große Heidelberger Ausstellung besucht hatte, nahm auch am Sonntag noch einmal Anteil an einer Heidelberger Veranstaltung und besuchte abends das öffentliche Liedersingen in der Aula der Universität.

Notizen

Nach einer Mitteilung der französischen Zeitung „Ami du peuple" hat zwischen dem Generalsekretär der französischen Kommunisten Thorez und dem Generalsekretär der Komintern eine vertrauliche Besprechung stattgefunden.

•

König Eduard von England traf am Montag in Zürich ein und startete mit seinem Flugzeug vom Flugplatz Dübendorf nach London.

•

Generalleutnant Dill hat in Palästina die Regierungsgewalt übernommen.

•

Der Brotpreis wird in Perpignan vom 14. September ab von zwei Francs für das Kilo auf 2,15 Francs und vom 20. September ab auf 2,20 Francs erhöht werden.

Brandunglück in Ostoberschlesien

11 Todesopfer geborgen

Kattowitz, 14. September.

Ein entsetzliches Brandunglück, das bis jetzt 11 Todesopfer gefordert hat, ereignete sich in der Nacht zum Montag in Ostoberschlesien.

In dem Kattowitzer Stadtteil Bogutschütz ging um Mitternacht eine auf freiem Feld stehende 100 Meter lange und 70 Meter breite Scheune der „Ferdinand"-Grube in Flammen auf. Die Scheune war bis unter das Dach mit Stroh und Heu gefüllt, sodaß die Flammen reiche Nahrung fanden. Die Gluthitze machte es den Feuerwehren unmöglich, an den Brandherd heranzukommen. Auch die starke Rauchentwicklung störte die Löscharbeiten beträchtlich. Aus dem Innern der Scheune hörte man gellende Hilferufe, die jedoch nach und nach verstummten. Immer wieder versuchten tapfere Wehrmänner mit Gasmasken und Berieselungsanzügen bis zum Brandherd vorzudringen. Gegen 4 Uhr brachen die letzten Mauerreste krachend zusammen. Erst jetzt war es der Feuerwehr möglich, die Brandstätte zu betreten. Hier bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick: ringsum lagen verkohlte Menschenleiber. Bis gegen 9 Uhr waren bereits 11 Tote, darunter vier Frauen, geborgen.

Nach den Aussagen eines Mannes, der sich kurz vor Ausbruch des Feuers in Sicherheit bringen konnte, befanden sich in dem Schober etwa 15 Personen, sodaß mit weiteren Todesopfern gerechnet werden muß. Es handelt sich fast ausschließlich um Obdachlose, die in der Scheune für die Nacht Zuflucht gesucht hatten.



Vorhersage für Dienstag: Südwestliche Winde bei starker Bewölkung, vielfach dieig und einzelne Gewitter, Temperaturen um 15 Grad.

Für Mittwoch: Keine wesentliche Aenderung, zeitweise Aufheiterung, westliche, mäßige Winde, noch Schauern.

Weiterentwicklung: Unbeständig.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Wieder Kaufneigung

Die schon gegen Ende der vorigen Woche wieder aufflackernde Kaufneigung kennzeichnete auch den Börsenbeginn am Montag. Die Bankenkundschaft war wieder mit Kaufordres vertreten und auch die Kulisse schritt in Erwartung einer anhaltenden Aufwärtsbewegung zu Neuanschaffungen, sodaß

Kursbesserungen von durchschnittlich ½—1 Prozent

die Regel waren. Die regere Geschäftstätigkeit wurde zudem durch die weitere Entspannung des Geldmarktes gefördert, da die Ueberwindung des bevorstehenden Medios anscheinend keine Schwierigkeit bereitet. Das Kaufinteresse erstreckte sich vorzugsweise wieder auf die sogenannten Rohstoffwerte, in erster Linie Zellstoffaktien; von diesen konnten Waldhof in der ersten Viertelstunde einen Gewinn von ca. 2 Prozent aufweisen. Im gleichen Ausmaß waren auch Aschaffenburger Zellstoff gebessert. Sehr fest lag die Farbenaktie, die den Samstagschlußkurs zunächst um 1½ Prozent überschreiten konnte und dann sogleich bis auf 164½ anstieg. Am gleichen Markt gewannen Goldschmidt 1¾ Prozent. Lebhaftes Interesse erhielt sich ferner für Aku, die erneut bis 2½ Prozent höher bezahlt wurden. Man glaubt, daß in diesem Papier größere Anschaffungen von seiten der Verwaltung erfolgen, im übrigen wird die feste Haltung durch die anhaltende Nachfrage an der Amsterdamer Börse gefördert. Rubrik lagen zunächst Montanwerte, von denen nur Buderus einen größeren Gewinn (plus 1 Prozent) aufzuweisen hatten. Nach den ersten Notierungen zogen aber auch die übrigen Werte des Marktes, so u. a. Vereinigte Stahlwerke (plus ¾ Prozent) an. Von Braunkohlenaktien gewannen Rheinbraun 3 und Eintracht 1½ Prozent. Kaliwerte, namentlich die Aktien des Salzdetfurth-Konzerns, waren bis 1¼ Prozent gebessert. Von Linoleumwerten kamen Conti-Linoleum gegen letzte Notiz 1¼ Prozent höher an. Von Elektro- und Tarifwerten, bei denen zum Teil spürbarer Materialmangel herrschte, sind Akkumulatoren und Licht-Kraft mit je plus 3½, von Tarifwerten HEW mit plus 1¼ Prozent hervorzuheben. Bei den Autoaktien gewannen BMW 1¾ Prozent. An den übrigen Märkten fielen nur noch Schiffahrtswerte mit recht fester Haltung auf (Nordlloyd plus ¾ Prozent). Von Verkehrsaktien setzten Allgemeine Lokal und Kraft ihren Anstieg um ¾ Prozent fort.

Am Rentenmarkt wurden Reichsaltbesitz bei kleinen Umsätzen mit unverändert 115 notiert. Die Kommunalumschuldungsanleihe erfuhr eine erneute Heraufsetzung um 10 Pfg. auf 88,30. Reichsschuldbuchforderungen der früheren Fälligkeiten gaben um ¼ Prozent nach. Von Auslandsrenten fanden Bosnier Beachtung.

Blankotagesgeld verbilligte sich auf 3¼—3¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund etwas leichter mit 12,59½, der Dollar stellte sich auf unverändert 2,49.

Im Verlauf nahm das Geschäft wesentlich ruhigeren Charakter an, da nach Erledigung der Kundschaftsaufträge der Handel nur noch von der Kulisse getragen wurde. Im allgemeinen konnten aber die erzielten Kurse behauptet werden, in einigen Spezialpapieren hielten die Steigerungen weiter an. Conti Gummi waren um ¾ Prozent erholt.

Am Kassarentenmarkt fanden heutige Kommunalobligationen, so u. a. die der Deutschen Hypothekenbank, Beachtung und eine um ¼ Prozent höhere Bewertung. Von Stadtanleihen wurden 26er Frankfurt a. M. um ¼, 26er Koblenz um ¼ Prozent heraufgesetzt. 2. Dekosama, für die am Samstag eine Notiz nicht zustande kam, gewannen 1 Prozent. Von Provinzanleihen büßten Niederschlesien 0,55 ein. Länderanleihen wurden meist unverändert notiert, nur 28er Mecklenburg-Schwerin kamen 0,20 höher, 41er Preußenschätze dagegen ¼ Prozent niedriger zur Notiz. 39er und 40er Postschätze konnten sich bei kleiner Nachfrage um ¼ Prozent bzw. 10 Pfg. befestigen. Von industriellen Schuldverschreibungen waren Farbenbonds erneut ¾, Arbed 1½ Prozent fester.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß blieben die Umsätze auf ein Mindestmaß beschränkt, dennoch konnten sich die erzielten Kurse meist behaupten. Farben schlossen zu 164. Schuckert erhöhten ihren Gewinn auf 1 Prozent, AEG gingen mit 36¾, d. h. ¾ Prozent höher aus dem Verkehr. Aku schlossen zu 71¾.

Nachbörslich blieb es still.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund mit 12,605 (12,60), der

Dollar mit unverändert 2,49

festgesetzt, die Goldvaluten waren wenig verändert.

Am Kassamarkt konnten Vereinigte Glanzstoff im Zusammenhang mit der Akubefestigung erneut 6 Prozent gewinnen. Fester lagen Wanderer um 3½ Prozent. Kolonialwerte setzten ihren Anstieg weiter fort, wobei durchweg Reparierung erfolgte. Kamerunet und Schantung gewannen je 8, Neu-Guinea 9 Prozent. Von Bankaktien gewannen Handelsgesellschaft 1, Deutsche Ueberseebank 2 Prozent, Deutsch-Asiatische 6 RM., Hypothekenbanken waren bis auf Rheinische Hypotheken (minus 1) und Hamburger Hypotheken (plus ¾ Prozent) nur wenig verändert.

Von den Steuergutscheinen ermäßigten sich die Abschnitte 1937 um 7½, die 38er um 2½ Pfg.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 14. September.

Die Börse eröffnete in fester Haltung, das Geschäft blieb jedoch ruhig, sowohl seitens des Publikums als auch der Kulisse wurden Käufe vorgenommen. Teilweise gingen die Anfangsgewinne über 1 Prozent hinaus. Nach Festsetzung der ersten Notierungen traten weitere kleine Besserungen ein.

Sehr fest lagen auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte Chemiepapiere. Mehrfach wurden Farben 1½ Prozent höher bezahlt. Goldschmidt blieben knapp 2 Prozent fester gefragt. Von den Montanaktien waren Hoesch ¾ Prozent gebessert im Handel. Klöckner und Ver. Stahlwerke setzten ¾ Prozent höher ein und gewannen nach den ersten Umsätzen noch ½ Prozent. Mannesmann stiegen um ⅝ Prozent, Rheinstahl gut behauptet. Kräftig erholt waren Dt. Erdöl, die mit plus 1 Prozent bezahlt wurden. Stärkere Beachtung fanden Rhein. Braunkohlen, die 3 Prozent höher umgingen. Maschinenwerte gleichfalls anziehend bei mehrfachen Umsätzen in Muag und Rheinmetall ungefähr ½ Prozent gebessert. Versorgungsaktien gut gehalten. Auf dem Elektromarkt waren Schuckert bevorzugt und gewannen 1¾ v. H. und blieben so weiter gefragt. Kaliaktien 1—2 v. H. fester. Wintershall wurden ¾ v. H. höher bezahlt. Von den Sonderwerten gelangten Julius Berger 2¼ v. H. höher zur Notiz. Westdeutsche Kaufhof wurden ½ v. H. billiger abgegeben. Festverzinsliche nicht ganz einheitlich. Altbesitz und Reichsbahnvorzüge waren eher etwas fester, dagegen Industrieobligationen teils ½ v. H. niedriger. Auf dem Steinkohlenkuxenmarkt bestand gute Nachfrage für Heinrich und Langenbrahm, letztere um 300 RM. erhöht. Ebenfalls blieben Diergardt zu anziehenden Preisen gesucht. Umsätze kamen lediglich in Deutschlandkuxen auf 5 RM. leichterer Basis zustande. Von den Kohlenaktien gewannen Bergbau Lothringen bei kleinen Umsätzen bis zu 1 Prozent.

Größeres Geschäft entwickelte sich im Verlaufe in Farben, die unter Schwankungen noch ¼ Prozent gewannen. Kaufhof hielten ihren Anfangsverlust wieder auf. Wintershall ¾ Prozent nachgebend.

Auf dem Kassamarkt wurden Losenhausen und Ver. Dtsch. Nickel um 1 Prozent höher aus dem Markt genommen. Auch Bemberg eher etwas fester. Letzte Kurse erzielten Basalt, Braunkohle Zukunft und Bonner Berg.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Unverändert.

Tendenz: Das Angebot von Weizen und Roggen ist nach wie vor gering, daß sich immer noch keine Vorräte bilden können. Auch in Industriegerste wird nur wenig geeignetes Material angeboten. Das Angebot in rheinischer Futtergerste fehlt immer noch. Die jetzt erfolgte Gleichstellung der rheinischen mit den deutschen Nordseehäfen konnte bisher mangels Angebots noch nicht wirksam werden und die Versorgung der Viehhalter in dem hiesigen Industriebezirk ist immer noch kaum möglich. Das Angebot von Hafer ist auch nicht [illegible] Weizen- und Roggenmehl haft gefragt.

Hamburg

Reis: Unverändert. Rangoon liegen stetiger fernöstlichen Märkte bli

Baumwolle: Ru Domra 5,90 Pence per lb

Kaffee: Ruhiges B — Preise unverändert.

Schmalz: Stetig. — Preise unverändert. Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Preise unverändert.

Oele und Fette: Keine Veränderung der bestehenden Markt- und Preislage.

Hülsenfrüchte: Marktlage fest bei guter inländischer Kauflust. — Preise unverändert.

Kautschuk: Stetig. — Sheets loko 7¾, Okt.-Nov. 7 13/16, Nov.-Dez. 7¾ Pence per lbs.

Zucker: Effektivmarkt ruhig-abwartend bei unveränderten Forderungen. Terminzucker lustlos. Preise unverändert.

Gewürze: Feste Marktlage bei guter Kauflust und teilweise anziehenden Preisen. — Muskatblüte 425—500, Japan-Ingwer 180, Ceylon Kaneel 195—230, Kassia vera 105—125 RM. für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Kohkakao: Feste Marktlage. Accra g. f. loko 33/6, Aug.-Sept.-Abl. 33/6 cif, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 34/— cif, Lagos fag. Haupternte, Aug.-Sept.-Abl. 33/—, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 33/9 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abl. 33/9 cif, Okt.-Dez.-Abl. 34/— cif, Sup. Bahia monatliche Abl., Sept.-Dez.-Abl. 33/9 cif., Plant. Trinidad, erste Marken, Aug.-Sept.-Abl. 57/— cfr. Sup. Epoca Arriba, Aug.-Sept.-Abl. 43/6 cfr. Sup. Machala. Aug.-Sept.-Abl. 41/6 cfr. Preise je 50 Klg. netto unverzollt.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 14. September 1936.

Auftrieb: 136 Rinder, 148 Kälber, 84 Schafe, 848 Schweine.

Notierungen: Ochsen: A 45. Bullen: A 43, B 39. Kühe: A 43, B 39, C 33. Färsen: A 44, B 40. Kälber: A 85—90, B 80—83, C 75—78, D 68—72. Schafe: A 1 55 bis 57, B 1 50, C 40—45. Schweine: A 56½, B 55½, B 2 54½, C 52½, D 50½.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott, Schafe mittel.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 627, Ochsen 175, Bullen 170, Kühe 210, Färsen (Kalbinnen) 72, Kälber 748, Schafe, Lämmer und Hammel 281, Schweine 2015. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40. Kälber: Sonderklasse: Doppellender bester Mast 100—110, beste Mast- und Saugkälber 85—92, mittlere Mast- und Saugkälber 72—82, geringere Saugkälber 60—70, geringe Kälber 50—58. Lämmer, Hammel und Schafe: Weidemasthammel 58—62, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 48—55, mittlere Schafe 37—45. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270—300 Pfd. 56½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber mittel, Schafe gut.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 521, Ochsen 71, Bullen 101, Kühe 261, Färsen (Kalbinnen) 88, Kälber 386, Schafe, Lämmer und Hammel 57, Schweine 1314. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—39, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, [illegible] erts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. [illegible] Mast- und Saugkälber 86—89, mittlere [illegible] älber 78—85, geringere Saugkälber 70 [illegible] älber 57—68. Lämmer, Hammel [illegible] ittlere Schafe 45—51, geringe Schafe 25 [illegible] e: Fette Speckschweine über 300 Pfd. [illegible], vollfleischige Schweine von 270—300 [illegible] hige Schweine von ca. 240—270 Pfd. [illegible] vollfleischige Schweine von ca. 200 [illegible] bendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160 [illegible] s 200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckfauen [illegible] dere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und [illegible] hweine zugeteilt, Kälber mittel, Schafe gut.

Wieder Bannerkampf der Herner Volksschulen

Wer in den letzten Tagen unsere Schuljugend bei ihren Gesprächen belauscht hat, der hat erfahren, daß Turnen, Sport und Wettkampf gar oft wieder Gegenstand der Unterhaltung sind. Die Namen: Stöck oder Schwarzmann, Mauermeyer oder Owens, Deutschland, Japan oder Amerika hört man zwar nicht mehr, dafür fallen aber immer und immer wieder die Namen von Schulen unserer Stadt. Das macht: der alljährliche Bannerkampf der Herner Volksschulen steht vor der Tür.

Die Schwimmprüfungen waren bereits am vergangenen Donnerstag und Freitag. Am nächsten Donnerstag sind nun in dem schönen Westfalia-Stadion die volkstümlichen Wettkämpfe im Laufen, Springen und Werfen. Jede Schule stellt wieder eine ihrer Größe entsprechend starke Abteilung Knaben und Mädchen **zum Kampf um das Stadtbanner oder die Plakette der Stadt.** Die Schule mit der höchsten Punktzahl im Durchschnitt erhält die Wanderpreise für das Schuljahr 1936/37. Verteidiger sind die Schule Max-Wiethoff-Straße für das Banner der Knaben und die Schule Kaiser-Wilhelm-Straße für die Plakette der Mädchen.

Wie alljährlich, wird am Nachmittag des Bannerkampftages nach einem Festzug durch die Stadt das Endspiel um die Stadtmeisterschaft im Schlagball und Trommelball ausgetragen. Nachdem zuerst in 8 Bezirken die besten Spielmannschaften ermittelt waren, spielten in den letzten Wochen vor den großen Ferien die Bezirksfieger gegeneinander, um sich die Teilnahme am Endspiel zu erkämpfen, oder auszuscheiden. **Die Schulen Kronenstraße und Saarstraße setzten sich für das Schlagballspiel durch.** Die Mädchen der Schule Kronenstraße, die bereits 8mal Stadtmeisterin geworden sind, müssen im Trommelballspiel gegen die Schule Gneisenaustraße antreten. Ob es dieser gelingen wird, die Plakette nach Horsthausen zu bringen?

Hoffentlich gibt es schönes Herbstwetter, damit unsere Schuljugend in ihrer Kampfesfreude am Tage ihres Turnfestes keinen kühlen oder nassen Dämpfer bekommt.

Glanzvolles Winterprogramm der Westfalenhalle

Eislauf, Radsport, Boxen, Handball, Turnen, Reitsport

Mit einem außerordentlich umfangreichen und hochstehenden Sportprogramm wartet die Dortmunder Westfalenhalle im kommenden Winterhalbjahr auf. Fleißige Hände haben in den letzten Wochen tüchtig geschafft und ein Röhrennetz von rund 28 000 Meter (!) Länge für die Kunsteisbahn gelegt, die Ende Oktober fertiggestellt sein wird, um am 1. November mit einer Großveranstaltung ihre festliche Weihe zu erleben. Mit 60mal 30 Meter wird die Eisbahn der Westfalenhalle eine der größten Kunsteisbahnen Europas überhaupt sein. Die Größe des Innenraumes der Dortmunder Halle gestattet zudem, daß auch während der Eislaufsaison die Radrennbahn eingebaut bleibt. So werden auch die Ritter des Pedals reichlich zu Wort kommen. Ein 100-km-Mannschaftsrennen am 17. Oktober mit bester Besetzung bildet den Auftakt. Nach langer Zeit werden auch hier die Dortmunder Lokalmatadoren Kilian/Vopel an den Start gehen. Bereits einen Tag später, am 18. Oktober, folgt der Gaugerätekampf Westfalen gegen Bayern. In der Riege des Gaues Bayern stehen neben Alfred Schwarzmann noch einige weitere Olympia-Teilnehmer. Der 22. November bringt einen Boxländerkampf der Amateure. Polens ausgezeichnete Faustkämpfer werden die Gegner Deutschland sein. Mit einer internationalen Veranstaltung warten auch die Handballer und Ringer auf. Das Handballturnier, das im Vorjahr einen außerordentlich großen Erfolg hatte, wird auch von einer ausländischen Mannschaft bestritten. Im Ringen treffen Deutschlands Beste auf Finnland. Das traditionelle Reit- und Fahrturnier wird in den Tagen vom 9. bis 14. März durchgeführt.

Im einzelnen hat der Terminkalender der Westfalenhalle, die damit ihren Ruf als führende Sportstätte zumindest Westdeutschlands wieder eindrucksvoll unterstreicht, folgendes Aussehen: 17. Oktober: 100-km-Mannschaftsrennen; 18. Oktober: Gerätekampf Westfalen-Bayern; 1. November: Eislauf-Eröffnungsveranstaltung, Eishocken, Kunstlaufvorführungen; 8. November: Steherrennen; 14. November: Hallensportfest der HJ.; 15. November: Eislaufveranstaltung; 22. November: Amateur-Boxländerkampf Polen — Deutschland; 29. November: Drei-Stunden-Mannschaftsrennen; 5. Dezember: Eislaufveranstaltung; 26. Dezember: Steherrennen; 3. Januar: Eislaufveranstaltung; 9. Januar: Mannschaftsrennen „Die Nacht"; 17. Januar: Handballturnier; 31. Januar: Steherrennen, Länderkampf Deutschland — Frankreich; 8. Februar: Rosenmontag, Eiskarneval; 9. bis 14. März: Reit- und Fahrturnier; April: Ringer-Länderkampf Deutschland — Finnland.

Walter Neusel, der Wegbereiter Schmelings

Wir kennen ihn alle, den Walter Neusel, den man auch heute noch in England und nicht weniger in Amerika immer noch den „blonden Tiger" nennt. Er ist ein Sohn unserer Heimat, vielmehr er wohnt zwar in Wanne-Eickel, aber so dicht an der Herner Stadtgrenze, daß Walter Neusel eine Menge persönlicher Freunde in Herne hat. Mit Herne sind für Neusel manche Jugenderinnerungen verknüpft. So kommt es, daß die Herner Boxsportfreunde an seinem Schicksal, ob es ihm hold oder auch nicht hold gesinnt ist, interessiert sind. Seine Laufbahn kann man gemeinhin als sehr glücklich bezeichnen, und wenn sich schon mal ein Schatten zeigte, so verdrängte ihn bald wieder die Sonne. Schon jetzt hat sein Name im Boxsport der Welt einen Ruf, und zählt man die „Kanonen" auf, dann kann man nicht umhin, auch Walter Neusel einen guten Platz einzuräumen.

Wer die Leistungen von Walter Neusel richtig bewerten will, muß die Methoden, all die Raffinessen und geriebenen Verhandlungen kennen, nach denen amerikanische Schwergewichtsboxkämpfe zustande kommen. Ein Blick hinter den Kulissen des amerikanischen Boxsports lassen erkennen, daß Walter Neusel der Wegbereiter Max Schmelings war. Noch allzugut erinnert man sich der Tage, als für Braddock wie auch für Schmeling die amerikanischen Ringe gesperrt waren. Was galt Schmeling jenseits des großen Teiches, der doch von Baer und Hamas geschlagen war; die Manager zeigten Max die kalte Schulter, ohne daß er sich etwas daraus machte. Schmeling blieb im Training und kalkulierte richtig, wenn er schon damas sagte, daß für ihn die Zeit und andere Boxer arbeiteten. In Neuyork war Walter Neusel, der blonde Westfale, aufgetaucht, der sich schnell die Herzen und die Sympathien der Amerikaner eroberte. Seine Angriffslust gefiel den Yankees, und als Folge seines Kampfstils sank Schmelings Stern immer mehr.

Schmeling, der die diplomatische Schläue des Boxsportes besitzt, griff nun in den Kampf ein. Was er kann, das wollte er nicht dem unberechenbaren amerikanischen Sportpublikum, sondern seiner Heimat zeigen. Nur zu gut erinnert man sich noch des 24. August vor zwei Jahren, als sich Neusel und Schmeling in Hamburg gegenüberstanden. Wie beim Schmeling-Louis-Kampf, so wurde auch hier Amerika enttäuscht. Schmeling hatte noch längst nicht seine besten Schüsse abgeschossen, da war Neusel im Nahkampf zermürbt, der Gong für die neunte Runde schlug nicht mehr für ihn. Drüben horchte man auf und war wieder bereit zu verhandeln. Aber man hatte nicht mit Schmeling gerechnet, der nun den Spieß umdrehte und den Managern die kalte Schulter zeigte. Kaum waren sechs Monate ins Land gegangen, da wurde die Hanseatenhalle in Hamburg der Schauplatz eines Dramas. Unerbittlich nahm Schmeling Revanche an Steve Hamas. Der Amerikaner mußte einige Male zu Boden und wurde so hart getroffen, daß er bis heute nicht mehr daran denkt, die „Ledernen" nochmals anzuziehen.

In Neuyork wurde man hellhörig. Schmeling wollte nun den Kampf um die Weltmeisterschaft mit Baer. Aus undurchsichtigen Gründen lehnte man diesen ab und verlangte erst den Ausscheidungskampf mit Braddock. Amerika stand Kopf, als die Absage Schmelings kam, denn Schmeling kämpft nicht um Geld, sondern um die Weltmeisterschaft. Max ließ sich Zeit, und mit dieser Zeit verfinsterte sich nach der Meinung der amerikanischen Presse der Himmel für Schmeling mehr und mehr. Ein großer Stern war in Joe Louis aufgetaucht. Die ganze amerikanische Schwergewichtselite stellte sich dem Mulatten, und wo dieser hinschlug, da mußte ausgezählt werden, da wurde einer aus dem Ring getragen. Nun war die Reihe an Schmeling, der den Schwarzen in das Reich der Träume schickte. Ueber diesen zweiten Aufstieg Schmelings steht Walter Neusel, denn ohne die Begegnung der beiden in Hamburg wäre es Schmeling nie mehr gelungen, wieder die erste Geige im Weltboxsport zu spielen. Der Weg dahin führte über Neusel, den man nicht mit Unrecht als den Schrittmacher Schmelings bezeichnet. Walter Neusel hat vieles wieder gut gemacht, wobei an Jack Petersen in London zu denken ist. Noch viele Jahre stehen ihm zur Verfügung, und was er uns noch zeigen wird, soll die Zukunft bringen. Vor einigen Tagen hat sich Walter Neusel wieder eingeschifft. Es liegt nun im Ermessen der Neuyorker Manager, wie sich seine Zukunft gestalten wird. Wir haben das Vertrauen, daß der blonde Westfale sich über kurz oder lang durchsetzen wird.

Bei dieser Betrachtung der amerikanischen Boxsportgeschichte wollen wir nicht die Tragödie vergessen, die uns Deutsche betroffen hat. Es war Ernie Schaaf, ein Deutschamerikaner, der die Handschuhe mit Carnera kreuzte. Als er kämpfte, stand der Tod schon am Seil. Er schlug ungenau, aber tapfer. Man kannte ihn nicht wieder. Ununterbrochen steckte er die Schläge ein, als könnten sie ihn nichts anhaben. Dann kam die 13. Runde — unglücklicher Zufall —, in der er seitlich zu Boden knickte. Jack Sharkey kletterte durch die Seile und trug den Gestrauchelten auf seine Arme aus dem Ring. Noch stritten sich die Zuschauer über die „Schiebung" des Deutschamerikaners, da lag er auch schon unter den Messern der Chirurgen. Leider war es zu spät. Eine Gehirnerkrankung hatte den Baum gefällt. Seine Freunde wunderten sich, daß er überhaupt bis zur 13. Runde gekommen war. Diesen seinen letzten Kampf trug er mit dem Tode aus, der ihn erst nach drei Tagen besiegen konnte, Sharkey aber wurde als Zeuge dieses tragischen Erlebnisses seelisch sehr stark mitgenommen. F. K.

BSC 22 Herne — Boxklub Altena 9:7

Dieser Klubkampf im Boxen fand am Sonntagabend im Saale des Evgl. Vereinshauses statt und endete mit einem 9:7-Siege der Herner Staffel. Der Besuch war recht gut, da interessante Paarungen auf dem Programm standen. Leider war es dem Veranstalter nicht möglich, die angekündigten Kämpfe zur Durchführung zu bringen, da Radomski (Schalke) seine Teilnahme zugesichert hatte, dann aber doch nicht zum Kampf gegen Blum (Altena) antrat. Der Herner Kubiak konnte zu seinem Kampf gegen Semme (Altena) wegen Krankheit nicht antreten. Hierdurch war der BSK. 22 gezwungen, die Kampfpaarungen in letzter Minute zu ändern, was sich leider für den Verlauf der Veranstaltung ungünstig auswirkte. So konnte der Herner Verein trotz eifriger Bemühungen seinen Anhang nicht zufriedenstellen. Wir sind jedoch der Ueberzeugung, daß der BSK. 22 in Kürze seine Besucher durch eine vollwertige Veranstaltung entschädigen wird. Die Ehrengäste des Vereins, Stadtrat Emde und Dr. Suberg, wurden zu Beginn der Veranstaltung von dem Vereinsführer freundlich begrüßt. Als Ringrichter fungierte Köchling (Bochum) und als Punktrichter Nagel (Gelsenkirchen). Die Urteile waren gerecht.

Jgd.-Papiergewicht: Rumpfhardt (22) — Engelbert (Altena). Der Herner bestritt seinen zweiten Kampf und kam in technischer Beziehung mit seinem Gegner nicht mit. In allen Runden gab es wilde Schlagwechsel, wobei sich der Altenaer Vorteile erkämpft hatte, so daß er verdient zum Punktsieger erklärt wurde. (0:2.)

Fliegengewicht: Hendzelek (22) — Maier (Altena). In diesem Kampf sprang Hendzelek für Genderny ein und bestätigte seine gute Form. Maier entpuppte sich als wilder Schläger, doch konnte er so gegen den Herner nichts ausrichten, da dieser ihn stets mit der Linken stoppte und zudem jeden Schlagwechsel gut mit durchstand. Hendzelek traf genauer, so daß Maier mehrmals leicht zu Boden mußte. (2:2.)

Weltergewicht: Chmielewski (Sodingen) — Semme (Altena). Für den erkrankten Kubiak sprang der Sodinger Chmielewski ein und zeigte einen guten Kampf. Semme versuchte, seinen Gegner durch Aufwärtshaken zu erschüttern, was ihm jedoch gegen den alten „Ringfuchs" nicht gelang. In der 3. Runde gingen beide Kämpfer viel in den Nahkampf, doch konnte auch hier keiner wesentliche Vorteile erringen, so daß der Kampf verdient unentschieden endete. (3:3.)

Mittelgewicht: Jaschk (Gerthe) — Blum (Altena). Blum stellte sich in glänzender Form vor, so daß dem Gerther keine Chance blieb. Mit seiner starken Linken zermürbte der Altenaer seinen Gegner vollkommen. In den ersten beiden Runden hielt Jaschk aber noch tapfer durch. In der dritten Runde wurde er mit genauen Schlägen zugedeckt und mußte zu Boden, kam jedoch kurz vor dem Aus wieder auf die Beine und gab vollständig groggn den aussichtslosen Kampf auf. Sieger durch technischen k. o. ist Blum. (3:5.)

Bantamgewicht: Röttger I (22) — Scharf (Altena). Scharf griff mit wuchtigen Schlägen an, so daß Röttger in der Ringecke in Doppeldeckung gehen mußte. Als Röttger zum Kampf überging, war es schnell mit dem Gast vorbei. Bereits in der ersten Runde mußte er das bittere „Aus" über sich ergehen lassen. Sieger durch k. o. Röttger. (5:5.)

Halbschwergewicht: Richter (22) — Klostermann (Hagen). Die Altenaer stellten für Bastian den Hagener Klostermann als Gegner für Richter. Trotzdem Richter seine alte Form noch nicht wiedergefunden hat, kam er zu einem Punktsiege. In dem Kampfe wurden besondere Leistungen nicht gezeigt. Es wickelte sich zuviel Nahkampf ab, wobei beide Kämpfer eine Verwarnung wegen Durchstechen der Arme erhielten. In der letzten Runde ging Richter ganz aus sich heraus und brachte Klostermann durch seine wuchtigen Schläge in arge Bedrängnis. Punktsieger wurde Richter. (7:5.)

Mischgewicht (Jgd.): Röttger II (22, Federgew.) — Kramer (Altena, Bantamgew.). Kramer war kein Gegner für Röttger. Bereits zu Anfang der ersten Runde schickte Röttger den Altenaer für die Zeit auf die Bretter. Punktsieger Röttger II.

Leichtgewicht: Wiesberg (22) — Henkel (Altena). Trotzdem die Herner mehrere Kämpfer zur Verfügung hatten, konnte man sich auf keine weitere Paarung einigen, so daß man schließlich den heute in Altena wohnenden Wiesberg gegen seinen jetzigen Vereinskameraden Henkel stellte. Dieser Kampf bot eine einzige Enttäuschung. Man glaubte, einem Schaukampf beizuwohnen, wobei sich besonders Wiesberg auszeichnete. So wurde Henkel Punktsieger. (9:7.)

Die erste Runde des Langstreckenkampfes

Janietz bester Kegler mit 657 Holz.

Am letzten Sonntag kam die erste Runde des Langstreckenkampfes über 400 Kugeln zum Austrag. Kampfstätte war diesmal die neue Kegelsporthalle in Koopmanns Gaststätten. Der erste Kampf bewies, daß die Halle allen Anforderungen des Kegelsportes gerecht werden kann. Ausgestattet mit allen sportlichen Anlagen ist sie eine ideale Kampfstätte für unsere heimischen Sportkegler. Die erzielten Ergebnisse entsprechen nicht ganz den sonst gewohnten Zahlen, aber das ist darauf zurückzuführen, weil die Herner das Bahnwechselsystem nicht so beherrschen wie es erforderlich ist. Ein Fehler, der den Hernern bei Kreis- und Gaumeisterschaften schon manchen Sieg kostete. Wenn sie diesen Fehler erst abgelegt haben, dann wird man auch außerhalb der Stadtgrenzen wieder ein Wort mitreden.

Pünktlich zur angesetzten Zeit begannen die Kämpfe, in ununterbrochener Folge trat Starter auf Starter an.

Bester Kegler wurde Paul Janietz, der mit 657 Holz die beste Tagesleistung aufstellte und sich damit die Spitzenführung errang.

Die Nächstbesten waren Stemper und Storch mit je 646 Holz.

Nach der ersten Runde ist die Reihenfolge der besten Kegler folgende: 1. Janietz 657, 2. Stemper 646, 3. Storch 646, 4. Breuckmann 641, 5. Landwehr 638, 6. von Wege 632, 7. Marquardt 631; 8. Großek 628, 9. Rutges 627, 10. Müller 625 Holz.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Vorsicht. Das Abrupfen von Gras und Aehrenhalmen ist eine Unsitte, die, wenn man die Halme oder Gräser in den Mund steckt und daran kaut, böse Folgen haben kann. Dies sei nicht nur eine Ermahnung für die Kinder, sondern auch für „erwachsene Kinder"! An den Halmen sitzt nämlich der Strahlenpilz, der sich auf Menschen überträgt. Hier kann es zu einer Erkrankung kommen, die sich am Anfang nur als eine harte Geschwulst (am Hals), als Geschwür oder Furunkel nach außen hin äußert. Wenn der hiervon Betroffene sofort einen Arzt zu Rate zieht, kann der Strahlenpilz ausgeheilt werden. Wird die Krankheit vernachlässigt, kann sich der Pilz — trotz wiederholter Operationen — weiter im Körper ausbreiten. Die Behandlung der Krankheit erfordert die größte Geduld des Patienten, da Rückfälle sehr oft eintreten. Es kann also nicht genug vor der Unsitte, Gräser und Aehrenhalme in den Mund zu nehmen und daran zu kauen, gewarnt werden.

H. B., Schnittstraße. Dem Holzwurm ist in Fußboden-Dielen sehr schwer beizukommen, da er meistens von der unteren Seite aus sein Zerstörungswerk treibt und erst später an der Oberfläche erscheint. Das Tränken mit Petroleum ist in diesem Falle das richtige, erfolgversprechende Mittel, da der noch wirksamere Schwefelkohlenstoff in der hier benötigten Menge zu teuer ist. Zudem ist seine Anwendung nur bei größter Vorsicht möglich, da die Dünste bei nicht genügender Abzugsmöglichkeit sich an brennendem Lichte entzünden und explosiv wirken. Wenn die Zerstörung schon weiter fortgeschritten ist, wird das Auswechseln der betreffenden Dielen ratsam sein, damit das Uebergreifen des Schädlings auf die Balkenlage verhindert wird. Der Holzwurm wird durch Feuchtigkeit sehr gefördert. Darum ist trockenes Aufwischen nach dem Putzen unerläßlich.

M. Z., Landwehrbach. Meerschaum läßt sich mit folgendem Mittel kitten: Entweder mischt man Schlemmkreide mit feinpulverisiertem Gummiarabikum zu gleichen Teilen und etwas Wasser zu einem dicken Brei, bestreicht damit die vorher erwärmten Bruchstellen, drückt sie fest zusammen und läßt den Gegenstand unberührt zwei bis drei Tage liegen, oder man nimmt feinpulverisierten Schellack, streut ihn auf den Bruch, hält ihn über Kohlenglut, bis der Schellack zu schmelzen anfängt und preßt die Stücke fest aufeinander. Der Kitt wird sofort hart, darum muß man bei dem Zusammensetzen vorsichtig sein. Ein Verschieben ist danach nicht mehr möglich.

Wiescherstraße. Kaninchen leiden oft an Durchfall und es gehen auch sehr viele Tiere dabei zugrunde. Sehr oft kann man den Durchfall auf nasses oder fauliges Futter zurückführen. Die Kaninchen vertragen allgemein kein nasses Futter. Nasses Futter ist also vor der Verabreichung zu trocknen. Ebenso entferne man Faulstellen am Gemüse vor der Fütterung. Herbe Futterstoffe sind unentbehrlich. Wir nennen hier: Kettensträucher, Ginster, dann und wann junge Eichenzweige, deren Gerbsäure wohltätig auf den Darm wirkt. Trockener Boden und schneller Abfluß des Urins ist dringend notwendig. Mit Urin getränktes Futter ist sehr schädlich. Zur Trockenhaltung verwende man für die Ställe Torfmull. Das gibt auch zugleich einen guten Dünger! Dem Durchfall wirkt man durch Verabreichung von Kamillenpflanzen und Schafgarbe (getrocknet) entgegen. Ist der Durchfall aber ruhrartig, so ist er auf Pilze oder Bakterien zurückzuführen, die ebenfalls mit verdorbenem Futter aufgenommen werden können. Das beste Mittel ist dann Thürpil, das man zerrieben und leicht angefeuchtet in Brot knetet und dieses gut trocknen läßt.

Mütterverein St. Marien.

Zur zahlreichen Beteiligung an der Beerdigung der Frau Ww.

Berta Baßdorf

Dienstag nachm. 3¾ Uhr, vom Sterbehause, Bismarckstr. 2, werden die Mitglieder freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

Schriftl. Arbeiten

aller Art erledigt schnellstens

Schreibstube **Georg Ibing**

Herne, Markgrafenstr. 3

Einige fast neue **Pianos** preisw. auch geg. Raten abzugeben. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W. Bahnhofstr. 29.

Sprechstundenhilfe

sof. ges. Nicht über 20 Jahre. Dentist Dienhart Schaeferstraße 1

Braves, älteres **Mädchen** für Haushalt u. Gesch. „Lebensmittel" gesucht Frau M. Kappes Lüdenscheid

Möbl. Zimmer (Stadtmitte) billig zu vermieten. Zu erfr. im H. Anzeig. (3389a

Dauernde Inserten erhöht den Umsatz!

Mädchen 3. 1. 10. gesucht. Nicht u. 18 Jahr. mit gut. Zeugn. f. alle Hausarb. Vorst. 15—18 U. Herne Bahnhofstr. 22

Schaeferstr. 30. **2. Etage** 4 gr. Räume m. Manf., kompl. Bad u. Bequemlichkeit., von Dr. Steden bewohnt, wird Jan. frei. Ferd. Heller, Essen, Adolfstraße 9.

Offiziere, das Ab- nationalistischer endes Exempel anderen Ländern er Lage zurück-

führen und die obinern und die abgelöst werden. Blut und Trauer

Handel in **Holz-, Bau- Brenn- und Düngestoffen** **Dux** Wilhelm **Schlenkhoff** Herne, 506 N. Friedrichstr. 2.

Säcke für Kartoffeln, Getreide, Obst usw. verkauft und verleiht jede Anzahl **Fr. Spies, Säckehaus.** Herne, Straßburger Str. 24. (Nähe Altenhöfener Str.) — Tel. 51751.

Bücher und Brot tun beide not

Der Blinden-Verein Herne erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:

Kunststickerei und Häckelarbeiten: Aenne Pätzer, Schloßstraße 26.

Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eig. Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Tel. 500 38.

Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.

Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.

Strick- und Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34.

Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.

Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Gibst du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koether & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

„Wenn ich nur wüßte, was ich meinem Mann diesmal zum Geburtstag schenke?" „Aber das ist doch einfach. Du brauchst doch nur im Herner Anzeiger schauen, da sind sehr oft eine Menge hübscher und praktischer Sachen ausgeschrieben!"

Graue Haare Einfache Anwendung Sichere Wirkung **Orfa** Haarfarbe-Wiederhersteller Fl. 1.80 extra stark 2.50

Drog. Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145. Salon Ringler, Bahnhofstr. 6b.

Preisgünstig abzugeben:

1 Opel-Kastenlieferwagen, passend für Bäcker, Metzger usw. (nur 12 000 km gelauf.).

1 Framo-Dreirad-Lieferwagen, steuer- und führerscheinfrei.

1 Personenwagen-Anhänger, mit Kugelkupplung, Kofferaufbau, fast neu.

Stahlhacke & Trenczek, Franz-Seldte-Straße 18. Zahlungserleichterung.

Fördern bitte auch Sie den Herner Anzeiger!

Verlangen Sie ihn in allen Wirtschaften, Cafes und Zeitungskiosken, beim Friseur und am Bahnhof.